



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Einmischen **Mitmischen.**



Informationsbroschüre
für behinderte Mädchen und Frauen
in leichter Sprache

Einmischen **Mitmischen.**

Informationsbroschüre
für behinderte Mädchen und Frauen
in leichter Sprache



Europäisches Leicht-Lese Logo: Inclusion Europe.

Mehr Informationen darüber finden Sie hier:
www.inclusion-europe.org/etr



Verantwortlich für die Übersetzung und Prüfung der Texte:
Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.
www.menschzuerst.de

Inhaltsverzeichnis

Seite

- 6 Vielen Dank
- 8 Was Sie sonst noch über dieses Buch wissen sollten
- 10** Wie leben behinderte Frauen in Deutschland?
- 11 Eine Geschichte über Hannelore F. und ihre Arbeit
- 16 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
- 24** Gemeinsam sind behinderte Frauen stark
Was sind Netzwerke?
Was sind Interessenvertretungen?
- 25 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
- 32** Kindergarten, Vorschule und Schule
Wie ist das für behinderte Mädchen?
- 33 Eine Geschichte über Annemarie P. und ihre Schulzeit
- 37 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

Seite

48 Frauen mit Behinderung lernen einen Beruf oder studieren

49 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

60 Behinderte Frauen und Arbeit

61 Eine Geschichte über Anna S.
und wie sie schwerhörig wurde

49 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

80 Wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer

81 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

92 Sex haben,
mit einem Partner zusammenleben,
Mutter sein, Kinder kriegen –
für behinderte Frauen ganz normal?

93 Eine Geschichte über Martha S. und ihre Kinder

97 Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

Seite	106	Anders anders
	107	Eine Geschichte über Brigitte F. und ihre Liebe zu einer Frau
	111	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	116	Alte und ältere behinderte Frauen
	117	Eine Geschichte über Frieda L. und wie sie als ältere Frau mit Behinderung lebt.
	122	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	128	Leben mit Pflege
	129	Eine Geschichte über Elke Bartz und ihre Helferinnen
	134	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	142	Was ist sexuelle Gewalt? Gibt es oft sexuelle Gewalt bei behinderten Frauen?
	143	Eine Geschichte über Saskia T. und ihre traurige Geschichte
	148	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches

Seite	158	Behinderte Frauen haben die gleichen Rechte wie alle anderen Frauen und Männer!
	159	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	170	Behinderte Frauen haben ein Recht zu leben
	171	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	184	Behinderte Frauen in der Welt dürfen nicht vergessen werden!
	185	Eine Geschichte über Dinah Radtke und wie sie für behinderte Frauen kämpft
	190	Die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches
	203	Wörterbuch
	210	Die Schreiberinnen
	212	Wer sind die Übersetzerinnen und Prüferinnen und Prüfer?

Vielen Dank!

In der Bundesrepublik Deutschland leben sehr viele behinderte Mädchen und Frauen. Sie haben es nicht leicht. Sie werden oft schlechter behandelt, weil sie Frauen sind. Und sie werden auch schlechter behandelt, weil sie behindert sind.

Aber behinderte Mädchen und Frauen werden noch oft vergessen:

Frauengruppen denken oft nicht an **behinderte** Mädchen und Frauen.

Und Behindertengruppen werden oft von Männern gemacht. Und dabei wird oft vergessen, was behinderte **Frauen** brauchen.

Deshalb ist dieses Buch wichtig.

Das Buch ist für Leserinnen, die mehr über behinderte Mädchen und Frauen wissen wollen.

Diese Infos bekommen Sie in dem Buch:

- ▶ Wie leben andere Mädchen und Frauen mit Behinderungen?
- ▶ Was ist für ihr Leben wichtig?
- ▶ Welche Tipps und Ideen gibt es für behinderte Mädchen und Frauen?

Wir, die Schreiberinnen, danken dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Das Ministerium hat uns das Geld gegeben, damit wir dieses Buch machen konnten. Das Ministerium hat uns auch Ideen gegeben, was für es in dem Buch wichtig ist.

Das ist aber auch noch wichtig: Die Texte sind nicht unbedingt die Meinung des Ministeriums. Jede Schreiberin ist für ihren eigenen Text verantwortlich.

Die Schreiberinnen

Was Sie sonst noch über dieses Buch wissen sollten

1. In diesem Buch werden Sie immer wieder diesen Begriff lesen: „**Menschen mit Lernschwierigkeiten**“.

Dieser Begriff kommt von den Betroffenen selbst. Die Mitglieder von Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V. finden, dass die Wörter „geistig behindert“ schlecht sind. Sie passen nicht. Denn bei den Worten „geistig behindert“ denken viele Menschen, dass diese Personen dumm sind und nichts lernen können.

Deshalb wird in diesem Buch fast immer von Menschen mit Lernschwierigkeiten gesprochen.

2. Worte, die in orange geschrieben sind.
Das sind **schwere Worte**. Diese Worte werden fast immer im Text erklärt. Wir hoffen, dass Sie diese Worte durch die orange Farbe leichter lesen können.
3. Worte, die auf einen Balken in orange geschrieben sind.
Das sind auch **schwere Worte**.
Diese Worte werden am Ende des Buches erklärt. Dort finden Sie ein kleines Wörterbuch. Das Wörterbuch finden Sie ab Seite 203.

4. Sie finden in diesem Buch auch einige Infos zu Adressen, Internetseiten und Lesetipps. Wir haben nur die wichtigsten Infos für Sie aufgeschrieben.

Aber es gibt dieses Buch auch in schwerer Sprache. Es heißt: „Einmischen Mitmischen. Informationsbroschüre für behinderte Mädchen und Frauen“.

Dort finden Sie viele Adressen, Internetseiten und Lesetipps. Die allermeisten Sachen sind in schwerer Sprache geschrieben.

Deshalb finden Sie diese vielen Infos hier nicht.

Hier bekommen Sie das Buch in schwerer Sprache:

Publikationsversand der Bundesregierung

Postfach 48 10 09

18132 Rostock

Telefon: 01805/77 80 90

Fax: 01805/77 80 94

E-Mail: publikationen@bundesregierung.de

Internet: www.bmfsfj.de

Sie können auch im Internet suchen. Dort wird das Buch auch sein. Die Internetadresse ist:

www.einmischen-mitmischen.de

Noch eine wichtige Info zu den **Fotos in diesem Buch:**

Die Mädchen und Frauen auf den Fotos sind nicht die Mädchen und Frauen, über die in den Geschichten erzählt wird.

Wie leben behinderte Frauen in Deutschland?



Eine Geschichte über Hannelore F. und ihre Arbeit

Sigrid Arnade hat eine schöne Geschichte geschrieben. Die Geschichte heißt „Ich habe ein ganz klasse Leben“. In der Geschichte erzählt sie von Hannelore F. Es geht um ihre Arbeit.

Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt

Viele Menschen denken, dass behinderte Frauen zufrieden und dankbar sein müssen. Wenn sie das nicht sind, haben sie es oft schwer. Behinderte Frauen müssen oft um viele Dinge kämpfen. Das findet Hannelore F.* Sie ist 38 Jahre alt. Sie arbeitet als **Staatsanwältin**. Das heißt, sie kennt sich gut mit Gesetzen aus. Sie arbeitet am Gericht.



Hannelore F. wurde mit einer Sehbehinderung geboren. Die Behinderung wurde immer stärker. Seit 8 Jahren ist sie blind. Aber auch davor waren viele Dinge für sie schon schwierig.



Hannelore F. wurde in einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide geboren. Das ist in Norddeutschland. Ihr Bruder ist 2 Jahre älter. Er hat die gleiche Sehbehinderung wie sie. Erst als Hannelore 3 Jahre alt war, lernten die Eltern mehr über die Sehbehinderung ihrer Kinder.

„Ich kann mich noch genau an die Verzweiflung meiner Eltern erinnern“, erzählt Hannelore F. Die Familie saß nach einem Besuch in der Augenklinik im Auto. Und die Eltern versuchten, die Behinderung ihrer Kinder zu begreifen.



* Hannelore F. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.



Hannelore F. selbst spürte ihre Sehbehinderung erst in der ersten Klasse. Sie konnte Dinge an der Tafel nicht lesen. Die Familie lebte jetzt in Hannover.

Ab der 2. Klasse musste sie eine Sonderschule für Sehbehinderte besuchen. Damals wurde sie zum ersten Mal schlecht behandelt: Ein Nachbarjunge durfte nicht mit ihr spielen, weil sie auf eine Sonderschule ging. In einer Kindergruppe wurde sie geärgert.

„Die anderen behandelten mich als etwas Besonderes. Das war sehr bedrückend für mich“, erzählt Hannelore F.



Sie war sehr gut in der Schule. Und ihre Mutter schaffte es, dass Hannelore später in eine Schule mit nicht behinderten Kindern kam. Trotzdem war es schwierig. Manche Lehrer und Lehrerinnen nahmen keine Rücksicht auf Hannelores Sehbehinderung.

Sie hatte Schwierigkeiten beim Zeichnen und beim Handarbeiten. In der 10. Klasse bekam Hannelore eine 6. Sie konnte die Dinge auf einem Bild nicht genau erkennen. Sie wollte nicht mehr in diese Schule gehen.

Dann durfte Hannelore auf eine Gesamtschule für behinderte und nicht behinderte Kinder gehen.

Das fand sie super. Die anderen mochten sie so, wie sie war. Und die Lehrer und Lehrerinnen achteten auf ihre Behinderung.

Zum ersten Mal fand Hannelore die Schule schön.

Nach der Schule begann die junge Frau eine Ausbildung. Aber sie konnte immer schlechter sehen. Deshalb konnte Hannelore F. die Ausbildung nicht weitermachen.

Sie war 19 Jahre alt. Damals dachte sie zum ersten Mal, dass sie blind werden kann.

Im Jahr 1984 fing Hannelore F. an zu studieren. Von der **Universität** bekam sie kaum Unterstützung. Freunde und Freundinnen oder ihre Mutter lasen ihr vor. Sie arbeitete, damit sie Helferinnen und Helfer bezahlen konnte. Später bekam sie Blindengeld.

Deshalb wollte ihr Vater ihr kein Geld mehr geben.

Der Vater wollte nicht, dass seine Tochter studiert.

Bei Hannelore F.s Bruder fand er es aber gut.

Obwohl der auch behindert ist. Behinderte Frauen haben es immer noch schwerer als behinderte Männer, sagt

Hannelore F. Aber sie gab nicht auf. Sie arbeitete weiter.

Und am Ende schaffte sie ihre Prüfung an der

Universität.



Später ging Hannelore F. mit ihrem Freund in das

Bundesland Rheinland-Pfalz.

1991 haben die beiden geheiratet.

Mit den meisten Männern hat sie gute Erfahrungen gemacht. Aber es gibt auch Dinge, die sie an Männern nicht mag: Fremde Männer sehen Hannelore F. zuerst als die Blinde. Und erst dann sehen sie, dass sie eine Frau ist. Das ist bei fast allen Männern so.



Ein Mann war nur mit ihr zusammen, weil er einmal mit einer blinden Frau zusammen sein wollte.

Sie warf den Mann sofort aus ihrer Wohnung.

Ein anderer Mann wollte nur ins Bett mit ihr.

Als Frau wollte er sie nicht. Er hatte Angst, behinderte Kinder mit ihr zu bekommen.

Sie glaubt aber, dass er einfach keine behinderte Frau haben wollte.

Hannelore F. und ihr Mann wollen keine Kinder. Ihr Beruf ist ihr so wichtig, dass Kinder keinen Platz haben. Für sie war es schwierig, Arbeit zu finden. Sie bekam kaum Unterstützung. Viele sagten, dass ihre Noten zu schlecht sind. Sie weiß aber: Sie wurde nicht genommen, weil sie blind ist.



Sie suchte in ganz Deutschland nach einer Stelle. Dann bekam sie eine Stelle in Hannover. Dort arbeitete sie fast 10 Jahre lang. Die meisten Menschen glaubten nicht, dass sie ihre Arbeit schaffen kann. Sie musste es immer wieder zeigen. Hannelore F. glaubt, dass behinderte Frauen oft mehr tun müssen als andere. Nur dann glaubt man ihnen, dass sie eine Sache gut können. Sie freut sich, dass es nun leichter geworden ist. Die Leute vertrauen ihr. Und sie behandeln sie gut.



Hannelore F. bekommt bei ihrer Arbeit den ganzen Tag Unterstützung von einer Assistentin. Ein Amt hat ihr einen besonderen Computer und andere Hilfsmittel für blinde Menschen bezahlt.

Hannelore F. war das Vorbild für eine andere junge blinde Frau. Die Kollegin fand nach der Ausbildung Arbeit in Frankfurt am Main. Nun gibt es schon zwei blinde **Staatsanwältinnen** in Deutschland.

Hannelore F. und ihr Mann konnten sich 9 Jahre lang nur am Wochenende sehen. Sie suchte immer wieder nach Arbeit in Rheinland-Pfalz. Aber sie hatte kein Glück. Sie glaubt, dass ihre Behinderung der Grund dafür war. Doch dann geschah das Wunder: Im Sommer 2002 bekam Hannelore F. einen Brief. Darin stand, dass sie einen Arbeitsplatz in Rheinland-Pfalz bekommen kann. Auch der **Behindertenbeauftragte** von Rheinland-Pfalz hat ihr dabei geholfen.

In 8 Wochen musste sie alles erledigen: Die Arbeit in Hannover zu Ende bringen. Die Wohnung auflösen. Es war ein sehr anstrengender Sommer. An viele Dinge musste sie sich neu gewöhnen: An einen neuen Arbeitsplatz, an neue Menschen und an eine neue Stadt.

Fast alles in ihrem Leben hat sich verändert, sagt sie. Sie geht aber gerne auf Menschen zu. Und sie hat keine Angst, einsam zu sein. Sie ist mit ihrem Leben sehr zufrieden. Manchmal findet sie es nicht gut, dass sie nichts sehen kann. Aber sie leidet nicht. Sie sagt: „Ich habe ein ganz klasse Leben!“



Wie leben behinderte Frauen in Deutschland?

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!



- ▶ Es gibt ungefähr 4 Millionen behinderte Frauen in Deutschland. Das ist eine große Zahl.
- ▶ Meistens bekommen die Menschen ihre Behinderung durch eine Krankheit oder einen Unfall.
- ▶ Behinderte Frauen werden oft schlecht behandelt: Einmal, weil sie Frauen sind. Und einmal, weil sie behindert sind.
- ▶ Behinderte Frauen haben zum Beispiel viel öfter keine Arbeit als behinderte Männer. Und deshalb haben sie wenig Geld.
- ▶ Viele Männer wollen keine behinderte Frau als Partnerin.
- ▶ Mütter mit Lernschwierigkeiten bekommen oft nicht die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen.
- ▶ Viele Menschen denken, behinderte Frauen sind keine guten Ehefrauen und Mütter.
- ▶ Behinderte Frauen erleben oft Gewalt.
- ▶ Behinderte Frauen können aber für ihre Rechte kämpfen.
- ▶ Viele Dinge sind schon besser geworden als früher.
- ▶ Behinderte Frauen und Mädchen konnten noch nie so viel wie heute über ihr Leben selbst bestimmen.
- ▶ Behinderte Menschen haben mehr Rechte beim Arbeiten.

Wie viele behinderte Frauen gibt es in Deutschland?

Ganz genau kann das keiner sagen.
Es gibt verschiedene Zahlen.

- ▶ Es gibt Zahlen über Menschen mit Behinderungen auf der ganzen Welt.

Diese Zahlen hat die **UNO** herausgefunden.
Die **UNO** meint, es gibt ungefähr 4 Millionen behinderte Frauen in Deutschland.



- ▶ Auch ein großes Amt in Deutschland zählt Menschen mit Behinderungen.

Das Amt heißt **Statistisches Bundesamt**.

Im Jahr 2003 wurde das letzte Mal gezählt.

Das Amt zählt alle Männer und Frauen mit einem **Schwerbehindertenausweis** zusammen.

Aber nicht alle Männer und Frauen mit Behinderungen haben einen Ausweis. Dafür gibt es viele Gründe:

- ▶ Einige wollen keinen Ausweis.
- ▶ Andere bekommen keinen Ausweis, da sie nicht so stark behindert sind.
- ▶ Viele Frauen besorgen sich keinen Ausweis, weil sie über diesen Ausweis nicht so gut Bescheid wissen.
- ▶ Viele Frauen ohne Arbeitsplatz haben keinen Ausweis. Sie denken, dass der Ausweis sowieso nichts nutzt.



Deshalb kommt bei diesem Amt eine kleinere Zahl heraus.

- ▶ Es gibt noch eine andere Zahl. Dort werden auch die Menschen mit einer leichteren Behinderung gezählt. Diese Zahl ist wieder etwas anders.





Es gibt also verschiedene Zahlen.
Trotzdem kann man sagen:

▶ Es gibt etwa 4 Millionen behinderte Frauen in Deutschland.
Das ist eine große Zahl. Das sind fast so viele behinderte Menschen wie alle Einwohner und Einwohnerinnen aus Berlin und Frankfurt am Main zusammen.



▶ Es gibt fast so viele behinderte Frauen wie behinderte Männer in Deutschland.



Das **Statistische Bundesamt** hat noch mehr Dinge herausgefunden:



▶ Behinderungen sind nur ganz ganz selten angeboren.
Die meisten Behinderungen bekommt man erst später im Leben.
Zum Beispiel durch Krankheiten und Unfälle.



▶ Alte Menschen haben öfter eine Behinderung als junge Menschen.



▶ Frauen werden oft älter als Männer.
Deshalb gibt es mehr alte Frauen mit Behinderung als alte Männer mit Behinderung.

▶ Ausländische Frauen und Männer sind nicht so oft behindert wie deutsche Frauen und Männer. Warum?
Die Ausländer und Ausländerinnen, die bei uns leben, sind meistens nicht alt.

Wann und wie werden behinderte Frauen schlechter behandelt?

Behinderte und nicht behinderte Frauen können ihr Leben ganz verschieden leben. Viele Möglichkeiten sind gleich. Viele Benachteiligungen sind ähnlich.

Eine Benachteiligung ist eine schlechte Behandlung.

Auch nicht behinderte Frauen werden oft schlechter behandelt. Aber es gibt auch Unterschiede.

Frauen mit Behinderung werden nämlich oft auf 2 Arten schlecht behandelt:

1. Behinderte Frauen werden schlecht behandelt, weil sie Frauen sind.

Viele behinderte Frauen haben keine Arbeit. Sie sind viel häufiger arbeitslos als behinderte Männer.

Wer keine Arbeit hat, hat oft wenig Geld.

Deshalb gibt es viele behinderte Frauen, die nur wenig Geld haben.

Auch vielen Frauen ohne Behinderung geht es so: Sie bekommen keine Arbeit und müssen mit wenig Geld auskommen.

Das ist ein Beispiel für eine Benachteiligung als Frau.



2. Behinderte Frauen werden schlecht behandelt, weil sie behindert sind.

Viele Männer wollen keine behinderte Frau als Partnerin. Sie trauen behinderten Frauen nicht zu Ehefrau und Mutter zu sein.

Sie sehen nur die Behinderung.

Das ist ein Beispiel für eine Benachteiligung wegen der Behinderung.



Diese 2 Arten behinderte Frauen schlecht zu behandeln nennt man **doppelte Benachteiligung**.

Es gibt noch viele andere Beispiele für diese **doppelte Benachteiligung**:



- ▶ Wenn eine behinderte Frau Mutter wird, gibt es für diese Mutter viele Schwierigkeiten. Viele Ärzte und Ärztinnen kennen sich mit behinderten Schwangeren nicht gut aus. Kindergärten und Schulen haben oft Stufen vor den Türen. Mütter in Rollstühlen können dort nicht hinein. Mütter mit Lernschwierigkeiten bekommen nicht die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen.



- ▶ Behinderte Frauen mit einem Arbeitsplatz haben manchmal Vorteile. Zum Beispiel: Sie brauchen ein Auto, um zur Arbeit zu kommen. Sie bekommen Geld vom Staat, um ein Auto zu kaufen. Behinderte Mütter, die keine Arbeitsstelle haben, bekommen das Geld nicht. Sie bekommen kein Geld vom Staat für ein Auto. Aber vielleicht brauchen sie ja auch ein Auto. Um ihre Kinder in den Kindergarten zu bringen.



- ▶ Behinderten Frauen wird oft nicht zugetraut, Ehefrau und Mutter zu sein. Trotzdem erleben sie immer wieder Gewalt. Besonders behinderte Frauen, die in Einrichtungen leben, sind vor Gewalt nicht genug geschützt. Sie erleben sogar viel öfter Gewalt.

Was können behinderte Frauen gegen schlechte Behandlung tun?

Seit etwa 25 Jahren haben sich behinderte Frauen in **Netzwerken** und verschiedenen Gruppen zusammengeschlossen. Sie kämpfen zusammen gegen die **doppelte Benachteiligung**. Zuerst gab es in verschiedenen **Bundesländern** einzelne **Netzwerke**.

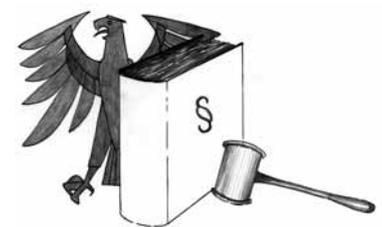
1998 haben sich die **Netzwerke** und verschiedenen Gruppen zusammengetan. Jetzt gibt es das Weibernetz e.V.

Das Weibernetz arbeitet für ganz Deutschland. Alle Frauen im Weibernetz setzen sich für die Rechte behinderter Frauen und Mädchen in ganz Deutschland ein.

Politikerinnen unterstützen die **Netzwerke** und Gruppen behinderter Frauen. Besonders die **Frauenministerien** unterstützen die Frauen mit Behinderungen. So haben alle daran gearbeitet, dass die Gesetze besser werden. Sie haben erreicht, dass einige Rechte behinderter Frauen in einem sehr wichtigen Gesetz extra aufgeschrieben wurden.

Dieses neue Gesetz gibt es seit dem 1. Juli 2001. Es ist das **Neunte Buch Sozialgesetzbuch**. Es wird auch kurz **SGB 9** genannt.

Es wird aber noch eine Weile dauern, bis das **SGB 9** behinderten Frauen wirklich hilft. Bis jetzt gibt es im Alltag viel zu oft noch die **doppelte Benachteiligung**. Außerdem haben viele behinderte Frauen wenig Geld. Viele haben Angst, dass behinderte Frauen immer schlechter Arbeit finden.





Früher hatte der **Bund** viele Aufgaben.

Jetzt haben die einzelnen **Bundesländer** diese Aufgaben bekommen.

In vielen Bundesgesetzen steht, was für behinderte Menschen wichtig ist.

Behinderte Frauen haben Angst, dass die **Bundesländer** die Gesetze nicht so gut nutzen.

Das sind viele Ängste.

Niemand darf aber das hier vergessen:

Behinderte Frauen und Mädchen konnten noch nie so viel über ihr Leben selbst bestimmen.

Sie können selbst bestimmen, wie sie leben wollen.



Es gibt viele Gesetze, die mit Arbeit zu tun haben.

Jetzt haben behinderte Menschen mehr Rechte beim Arbeiten.

Viele Politikerinnen und Politiker kennen die Probleme behinderter Menschen.

Viele Politikerinnen und Politiker wollen sich für die Rechte behinderter Menschen einsetzen.

Gemeinsam sind behinderte Frauen stark



Gemeinsam sind behinderte Frauen stark:

Was sind Netzwerke?

Was sind Interessenvertretungen?

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Behinderte Frauen wollen und brauchen oft andere Dinge als behinderte Männer.
- ▶ Gemeinsam sind behinderte Frauen stärker. Deshalb gibt es seit einigen Jahren extra Gruppen für behinderte Frauen.
- ▶ In Kassel gibt es ein Büro. Dort gibt es viele Bücher und Hefte. Darin geht es immer um behinderte Frauen.
- ▶ In einigen **Bundesländern** gibt es Netzwerke behinderter Frauen. In diesen Netzwerken arbeiten viele behinderte Frauen und Gruppen zusammen.
- ▶ In Kassel ist auch der Verein Weibernetz e.V. . Im Weibernetz haben sich die Netzwerke und Gruppen der behinderten Frauen zusammengeschlossen. Sie alle kämpfen gemeinsam für die Rechte von behinderten Frauen und Mädchen. Das Weibernetz arbeitet für Frauen und Mädchen in ganz Deutschland.
- ▶ Noch mehr behinderte Frauen müssen sich selbst stärker fühlen. Dann können sie auch den Politikern und Politikerinnen gut sagen, was sie wollen und was sie brauchen.





Gruppen von nicht behinderten Frauen haben oft andere Wünsche und Ziele als Gruppen von und mit behinderten Frauen.



In Gruppen von und mit behinderten Menschen haben oft die behinderten Männer das Sagen.



Deshalb haben behinderte Frauen vor etwa 30 Jahren angefangen, sich selbst zu helfen.

Schon 1978 gab es einen Volkshochschulkurs in Berlin. In diesem Kurs ging es darum, wie behinderte und nicht behinderte Frauen leben.

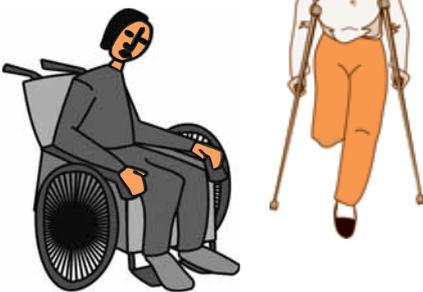


In den nächsten Jahren gründeten behinderte Frauen eigene Gruppen. In diesen Gruppen konnten behinderte Frauen mit anderen behinderten Frauen reden.

Zum Beispiel darüber, wo sie schlechter behandelt werden.

Sie überlegten zusammen, was sie selbst dagegen tun könnten.

Leider hörten die Politiker und Politikerinnen nicht so richtig auf diese Gruppen.



Trotzdem: Für einzelne Frauen waren diese Gruppen sehr wichtig: Sie lernten, dass es anderen behinderten Frauen ähnlich ging wie ihnen.

Sie lernten, dass viele Frauen mehr erreichen können, als eine Frau allein.

1992 gab es in Hessen eine erste Gruppe behinderter Frauen. Die Gruppe hat einen schweren Namen. Die Gruppe nannte sich „Hessisches Netzwerk behinderter Frauen“. In einem **Netzwerk** kämpfen alle zusammen für ihre Wünsche und Ziele.

Wünsche und Ziele werden auch Interessen genannt.

Netzwerke behinderter Frauen vertreten ihre Interessen bei Politikern und Politikerinnen.

Ein Netzwerk ist also eine **Interessenvertretung**.

Es arbeiten Personen mit, die die gleichen Ziele haben.

Damals war Frau Heide Pfarr **Frauenministerin** in Hessen. Sie und ihre Mitarbeiterinnen haben die Gruppe unterstützt. Heide Pfarr hat auch dabei geholfen, dass es ein Büro für und von Frauen mit Behinderungen in Hessen gibt. Das Büro gibt es heute noch. Es ist in Kassel. Dort gibt es auch eine große Sammlung von Büchern und Heften. In diesen Büchern und Heften geht es immer um behinderte Frauen.

Heide Pfarr hat sich sehr für das **Netzwerk** behinderter Frauen eingesetzt.

Danach gründeten behinderte Frauen auch in anderen **Bundesländern** **Netzwerke** und verschiedene Gruppen.

1998 haben sich alle diese **Netzwerke** und diese verschiedenen Gruppen behinderter Frauen zusammengetan. Sie gründeten einen Verein.

Der Name ist Weibernetz e.V. Dieser Verein setzt sich für die Rechte behinderter Frauen und Mädchen in ganz Deutschland ein.

Weibernetz e.V. bekommt Geld vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Weibernetz

Was macht Weibernetz e.V. für behinderte Mädchen und Frauen?



- ▶ Weibernetz e.V. vertritt die Interessen von behinderten Mädchen und Frauen bei Politikern und Politikerinnen.
- ▶ Weibernetz e.V. mischt sich in der Politik ein. Immer dann, wenn es um behinderte Frauen geht.
- ▶ Weibernetz e.V. ist Mitglied im **Deutschen Behindertenrat**. Das ist eine wichtige Arbeitsgruppe. Dort geht es nur um behinderte Menschen.
- ▶ Weibernetz e.V. hat viele gute Vorschläge für verschiedene Gesetze gemacht.

Zum Beispiel für das **SGB 9**.

Und für das **Behindertengleichstellungsgesetz**.

- ▶ Weibernetz e.V. gibt 4-mal im Jahr eine Zeitschrift heraus. In dieser Zeitschrift gibt es viele Berichte über das, was gerade in der Politik für Frauen mit Behinderung wichtig ist. Ein Teil der Zeitschrift ist auch in leichter Sprache. Die Zeitschrift heißt Weiberzeit.



1999 hat das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** eine Umfrage gemacht. Dafür hat es sehr sehr vielen behinderten Frauen Fragen gestellt.

Darum ging es zum Beispiel in den Fragen:

- ▶ Wollen behinderte Frauen Kinder haben?
- ▶ Sind die behinderten Frauen mit ihrem Leben zufrieden?

Es gab viele Antworten. Das weiß man jetzt:

- ▶ Es ist wichtig, dass behinderte Frauen erst einmal selbst stärker werden. Dann können sie sich selbst gut in der Politik vertreten. Dazu muss es aber gute Gesetze geben. In diesen Gesetzen muss stehen, dass behinderte Frauen die gleichen Rechte haben wie jede andere Person auch.



- ▶ Es muss mehr Berichte im Fernsehen und in Zeitungen über behinderte Frauen geben. Damit viele Menschen davon erfahren, wie es behinderten Frauen in Deutschland geht.



Das **Ministerium** hat dann Geld an ein Büro gegeben. In diesem Büro haben behinderte und nichtbehinderte Frauen gearbeitet.

Das Büro hatte einen sehr schweren Namen.

Das war der Name des Büros: bundesorganisationsstelle behinderte frauen.



Die Frauen in diesem Büro haben behinderten Frauen noch mehr Fragen gestellt. Zum Beispiel:

1. Wie geht es behinderten Mädchen und Frauen in **Berufsbildungswerken** und **Berufsförderungswerken**?
2. Wie geht es behinderten Müttern?
3. Wie geht es behinderten Frauen, die mit Assistenz leben?
4. Wie ist das mit **Selbstbehauptungskursen**?



Die Frauen in diesem Büro haben auch viele gute Vorschläge für das **SGB 9** und das **Behindertengleichstellungsgesetz** gemacht.



Sie haben insgesamt 11 Zeitschriften gemacht. In jeder Zeitschrift ging es um ein anderes wichtiges Thema. Es ging immer um Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

Dieses Büro gibt es heute nicht mehr.

Heute gibt das **Ministerium** Geld an Weibernetz e.V.



Ein paar wichtige Adressen

Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung

Kölnische Str. 99

34119 Kassel

Telefon: (05 61) 7 28 85-85

Fax: (05 61) 7 28 85-53

E-Mail: info@weibernetz.de

Internet: www.weibernetz.de

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Raiffeisenstr. 18

35043 Marburg

Telefon: (0 64 21) 4 91-0

Fax: (0 64 21) 4 91-167

E-Mail: bundesvereinigung@lebenshilfe.de

Internet: www.lebenshilfe.de

(Frauen-)Referentin

Christine Karches (Leiterin des Instituts inForm – Fortbildung für Selbsthilfe, Fachpraxis und Management)

Telefon: (0 64 21) 4 91-173

Fax: (0 64 21) 4 91-673

E-Mail: Christine.Karches@Lebenshilfe.de

Aufgabe: Betreuung des Fachgebietes „Frauen mit geistiger Behinderung“

Angebote: Seminare für Frauen mit Lernschwierigkeiten zu Themen wie Lebensgeschichte, Sexualität, Partnerschaft, Selbstbehauptung und Selbstbestimmung

Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.

Kölnische Str. 99

34119 Kassel

Telefon: (05 61) 7 28 85-55

Fax: (05 61) 7 28 85-58

E-Mail: info@people1.de

Internet: www.menschzuerst.de

Frauenbeauftragte

Petra Groß

Telefon: (05 61) 7 28 85-54

(montags bis donnerstags 9.00 – 14.30 Uhr)

Aufgaben: Ansprechpartnerin für Frauen mit
Lernschwierigkeiten; Themen sammeln und bearbeiten

Kindergarten, Vorschule und Schule

Wie ist das für behinderte Mädchen?



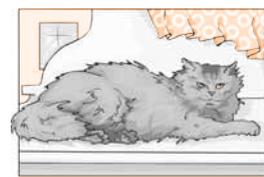
Eine Geschichte über Annemarie P. und ihre Schulzeit

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben. Die Geschichte heißt in schwerer Sprache „Alles gleich, nur etwas anders“. In der Geschichte erzählt sie von Annemarie P. Es geht um ihre Schulzeit.



Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

„Hast du auch eine Katze?“, fragt Annemarie P.*
„Nein, ich habe einen Hund“, antwortet Irene Bazinger.
„Und wie schaut der aus?“ fragt Annemarie P.
„Na, schwarz und weiß“, sagt Irene Bazinger.



Annemarie P. hat noch viele Fragen. Sie lacht und gluckst. Und dabei denkt sie wohl gerade an den Hund. Oder Annemarie P. träumt davon, selbst einen Hund zu haben. Niemand kann genau sagen, wie Annemarie P. denkt. Und niemand kann genau sagen, was sie denkt.

Annemarie wurde 1988 in einer kleinen Stadt in dem Bundesland Brandenburg geboren.

Früher gehörte Brandenburg zur **DDR**.

Als sie 3 Monate alt war, bekam Annemarie eine Spritze. Aber die Spritze war nicht gut für sie. Annemarie wurde sehr krank. Deshalb bekam sie Medizin.

Sie musste 6 Wochen schlafen – Tag und Nacht.



Dann wurde sie wieder wach. Die Krankheit war für Annemarie nicht gut gewesen. Sie war danach geistig behindert. Sie konnte sich fast nicht mehr bewegen. Sie konnte zum Beispiel ihre Augen nicht mehr öffnen.



* Annemarie P. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.

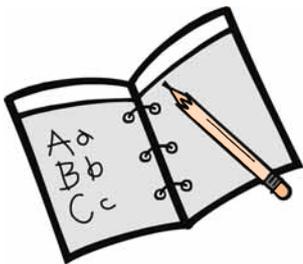


Man sagte den Eltern, dass Annemarie in ein Heim soll. Das wollten die Eltern nicht. Annemarie blieb in der Familie. Die Mutter betreute ihre Tochter. Die Mutter sprach mit ihr und sang Annemarie vor. Sie bewegte stundenlang ihre Arme und Beine. Annemarie sollte sie wieder selbst bewegen können. Das war eine schwere Zeit. Es gab viele Tränen.



Aber es war gut für Annemarie: Sie fing langsam wieder an, mit den Füßen und den Fingern zu wackeln. Mit 3 Jahren lernte sie laufen.

Heute ist Annemarie 19 Jahre. Sie läuft wieder alleine. Aber Annemarie hat immer noch Probleme: Sie kann manche Bewegungen nicht so gut machen. Und sie kann nicht so gut lernen oder Sachen verstehen.



Annemarie P. und ihre Familie leben noch in dem **Bundesland** Brandenburg. Das ist gut. Denn in Brandenburg gibt es ein ganz gutes Gesetz für Schulen. Wenn es geht, sollen behinderte Kinder und nicht behinderte Kinder zusammen in die Schule gehen.*



Annemaries Eltern wollten nicht, dass ihre Tochter in eine Schule für geistig Behinderte geht. Sie haben 3 Jahre gegen das **Schulamt** gekämpft. Dann kam Annemarie endlich in die Grundschule in ihrem Heimatort. In der Grundschule war sie das 1. geistig behinderte Kind. Später kam sie dann in die Gesamtschule in ihrem Heimatort. Dort ist sie noch immer die einzige geistig behinderte Schülerin.

* Das steht in dem Gesetz über die Schulen im Bundesland Brandenburg.

Damals war es ganz neu, dass behinderte und nicht behinderte Kinder zusammen in die Schule gehen. Heute finden das die meisten Lehrerinnen und Lehrer und Eltern an der Gesamtschule gut.

Für Annemarie ist es sehr wichtig, mit den anderen Kindern zusammen zu sein. Sie will auch so lernen wie sie. Sie macht nicht die gleichen Sachen im Unterricht wie die nicht behinderten Schüler. Aber ihr Tag ist genau so wie für alle Jugendlichen in ihrer Klasse. Sie wird gefordert. Und sie gehört fest zur Klasse dazu. Sie ist glücklich.



Annemaries Lehrerin sagt:

„Wir machen alles mit, bloß etwas anders.“

Die Lehrerin sitzt im Unterricht oft neben Annemarie.

Sie übt mit ihr. Zum Beispiel:

Wenn die anderen Jugendlichen ein Buch öffnen, macht es Annemarie auch. Oder: Wenn die anderen etwas in **Physik** lernen, macht Annemarie das hier: Sie malt Vierecke oder Dreiecke aus. Sie lernt etwas über Vierecke oder Dreiecke. Ihre Lehrerin unterstützt sie.



Manche Dinge können die nicht behinderten Jugendlichen besser als Annemarie. Zum Beispiel Mathe. Andere Dinge kann Annemarie viel besser mitmachen. Zum Beispiel Musik oder Erdkunde. Annemarie kann jetzt besser sprechen. Und sie kann besser über Dinge nachdenken.



Fast alle Schüler in Annemaries Klasse sind freundlich zu Annemarie. Sie haben nichts gegen Annemarie. Annemarie ist auch nett zu ihnen. Viele Kinder und Eltern aus Annemaries Klasse haben etwas gelernt. Jetzt wissen sie, wie das ist, wenn behinderte und nicht behinderte Kinder zusammen in eine Klasse gehen.



Nachmittags sitzt Annemarie gerne vor dem Fernseher. Sie schaut sich Wunschkonzerte an. Die Musik macht ihr sehr viel Spaß. Außerdem geht Annemarie gerne draußen laufen. Da wird sie richtig wach.



Meistens hat Annemarie ein Handy umgehängt. Auch in der Schule. Dann kann sie schnell ihre Eltern anrufen. Wenn Annemarie ihr Telefon zeigt, strahlt sie vor Vergnügen.



Diese Dinge liebt sie auch: Harry Potter, ihren CD-Player und gemischtes Eis. Sie weiß, was sie will. Aber wenn man sie fragt, sagt sie es nicht. Deshalb braucht man viel Geduld, um es herauszubekommen.



Annemarie P. ist nett. Aber manchmal schwer zu verstehen. Sie wird nie allein leben können. Sie wird es schwer haben, Arbeit zu finden. Sie wird wahrscheinlich in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten. Und im Betreuten Wohnen leben. Oder: Vielleicht kann sie später auch bei ihrem Bruder und seiner Familie wohnen.

Wir sind fast am Ende der Geschichte über Annemarie P. Am Anfang der Geschichte hat Annemarie P. Irene Bazinger viel über ihren Hund gefragt. Annemarie hat immer noch Fragen. „Warum hast du keine Katze?“, fragt Annemarie P. wieder.



„Weil ich einen Hund habe.“
Annemarie P. hat eine Idee:
„Vielleicht mögen sie sich aber.“
Irene Bazinger findet, dass das gut klingt.

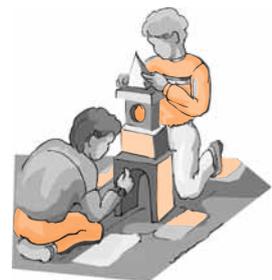
Kindergarten, Vorschule und Schule

Wie ist das für behinderte Mädchen?

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ An behinderte Mädchen wird leider oft nicht gedacht. Deshalb können sie bei Mädchengruppen und Mädchenkursen oft nicht mitmachen.
- ▶ Viele behinderte Kinder bekommen Frühförderung, bevor sie in die Schule kommen. Dort lernen sie zum Beispiel sprechen. Oder laufen. Oder essen.
- ▶ Behinderte und nicht behinderte Kinder sollen aber auch zusammen lernen. Zum Beispiel im Kindergarten. Alle Kinder können etwas. Und sie können voneinander lernen.
- ▶ Seit ungefähr 50 Jahren gibt es Sonderschulen für behinderte Kinder. Dort können behinderte Mädchen und Jungen lernen.
- ▶ Immer mehr Eltern sind gegen Sonderschulen. Sie wollen, dass behinderte und nicht behinderte Kinder zusammen in die Schule gehen.
- ▶ In anderen Ländern ist es so: In Italien gibt es zum Beispiel gar keine Sonderschulen mehr. In Spanien und Portugal werden auch immer mehr Sonderschulen zu gemacht. Und in Schweden und Norwegen dürfen die Eltern bestimmen, auf was für eine Schule ihr Kind gehen soll.



Mädchen mit Behinderungen in Deutschland



In Deutschland gibt es weniger behinderte Mädchen als behinderte Jungen.

Das **Statistische Bundesamt** hat für Deutschland Zahlen gesammelt:

Von **100** schwerbehinderten Menschen unter 18 Jahren sind **42 Mädchen**, aber **58 Jungen**.

Behinderte Mädchen haben oft das gleiche Problem wie behinderte Frauen: Es wird nur ihre Behinderung gesehen. Dass sie auch Mädchen sind, wird oft vergessen. Das ist ein Problem. Warum?



Es gibt viele Dinge, die nur für Mädchen sind.

Zum Beispiel:

- ▶ Mädchen-Gruppen
- ▶ besondere Kurse nur für Mädchen
- ▶ Mädchen-Treffs

Dort wird aber meistens nur an Mädchen ohne Behinderung gedacht. Mädchen mit Behinderung werden vergessen. Deshalb können die meisten behinderten Mädchen bei solchen Mädchengruppen nicht mitmachen. Warum?

Hier ein paar Beispiele:

- ▶ Mädchen im Rollstuhl kommen nicht in die Räume hinein.
- ▶ Die Sprache ist für Mädchen mit Lernschwierigkeiten zu schwer.
- ▶ Es gibt keine Hilfsmittel.

Zum Beispiel für blinde oder sehbehinderte Mädchen.



Das finden viele behinderte Mädchen nicht gut.
Und auch Gruppen für Menschen mit Behinderungen
finden das nicht gut.
Sie versuchen mehr für behinderte Mädchen zu tun.



Zum Beispiel der Bundesverband für Körper- und
Mehrfachbehinderte. Das ist eine Gruppe, die in ganz
Deutschland für behinderte Menschen arbeitet.

Diese Gruppe macht seit ungefähr 8 Jahren etwas für
behinderte Mädchen.

Sie schreibt die Zeitschrift **Mitmach-Mädchenmagazin-
Mittendrin**. Diese Zeitschrift heißt kurz **MiMMi**.

Sie macht eine Tagung für behinderte Mädchen. Diese
Tagung heißt in schwerer Sprache **Mädchenkonferenz**.
Die Tagung ist alle 2 Jahre.



Was gibt es für behinderte Mädchen und Jungen vor der Schule?

Für Kinder ist lernen wichtig. Lernen geht aber nicht erst
mit der Schule los.

Kinder lernen besonders viel bis sie 6 Jahre alt sind.

Das ist auch bei behinderten Kindern so. Für behinderte
Kinder ist es besonders wichtig, dass sie viel lernen bevor
sie in die Schule kommen.

Sie werden dafür besonders unterstützt. Diese besondere
Unterstützung für ganz junge behinderte Mädchen und
Jungen heißt in schwerer Sprache **Frühförderung**.



In der **Frühförderung** lernen behinderte Mädchen und Jungen wichtige Dinge: Sie lernen Dinge, die sie noch nicht alleine können. Oder sie lernen Dinge, die sie noch nicht so gut können.

Das lernen die Kinder zum Beispiel: Laufen, sprechen, etwas in die Hand nehmen, spielen oder essen.



Zuerst wird immer geschaut, was ein behindertes Kind schon kann. Und dann wird geschaut, was das behinderte Kind noch lernen kann. Dann bekommt es Hilfe, um noch mehr zu lernen.

Es gibt viele Fachleute, mit denen behinderte Mädchen und Jungen lernen. Die Berufe haben manchmal schwere Namen. Zum Beispiel:

▶ **Arzt / Ärztin.**

▶ **Krankengymnast / Krankengymnastin.**

Diese Personen helfen, damit man sich besser bewegen kann.

▶ **Logopäde / Logopädin.** Diese Personen helfen, damit man besser sprechen kann.



Die Fachleute und die Eltern sollen gut zusammenarbeiten. Sie sollen zusammen überlegen, was das behinderte Kind am besten lernen kann. Und sie sollen überlegen, wie das behinderte Kind am besten lernen kann.

Aber das wird leider noch nicht immer so gemacht. Oft arbeiten die Fachleute noch nicht richtig gut zusammen.



Ganz junge behinderte Mädchen und Jungen sollen aber nicht nur **Frühförderung** bekommen. Sie sollen auch mit nicht behinderten Kindern zusammen sein und spielen.

Hier können behinderte und nicht behinderte kleine Kinder zum Beispiel zusammen sein:

- ▶ in der Krabbelgruppe
- ▶ im Kindergarten
- ▶ in der Vorschule



Es ist gut, wenn behinderte und nicht behinderte Kinder schon von Anfang an zusammen sind.

Sie lernen voneinander.

Die nicht behinderten Kinder lernen zum Beispiel das hier: Mit behinderten Kindern kann man gut spielen. Oder: Man muss vor behinderten Kindern keine Angst haben.



Die behinderten Mädchen und Jungen lernen zum Beispiel das hier: Wie spielt man mit Bausteinen. Sie lernen, dass auch nicht behinderte Kinder nicht alles schon von Anfang an können.

Wo gehen behinderte Mädchen und Jungen in die Schule?

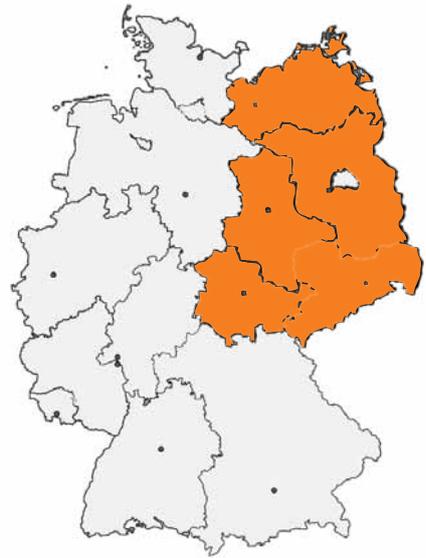
Früher war das mit der Schule für behinderte Kinder ganz anders als heute. Dazu müssen wir erzählen, wie es früher war.

Bis 1990 gab es 2 Länder, die Deutschland hießen:

1. Es gab die **Bundesrepublik Deutschland**.
2. Es gab die **DDR**. Ausgeschrieben heißt das **Deutsche Demokratische Republik**.



Das ist ein Bild der früheren
Bundesrepublik Deutschland



Das ist ein Bild der
früheren **DDR**

Beide Länder hatten verschiedene Regeln für behinderte Kinder und Schule.

Die Regeln in der früheren **Bundesrepublik Deutschland**

Vor über 50 Jahren sind behinderte Mädchen und Jungen dort kaum in die Schule gegangen.

Damals hat man gedacht, dass sie nichts lernen können. Das hat sich dann geändert.



Seit ungefähr 50 Jahren gibt es auch Schulen für behinderte Mädchen und Jungen. Damals wurden überall in der **Bundesrepublik Deutschland** besondere Schulen für behinderte Kinder gebaut. Diese Schulen hießen Sonderschulen.

Damals glaubte man, dass jede Gruppe von behinderten Kindern ihre eigene Schule braucht. Zum Beispiel:

- ▶ Kinder mit Körperbehinderung mussten in eine Schule für Körperbehinderte.
- ▶ Kinder mit Lernschwierigkeiten mussten in eine Schule für geistig Behinderte.
- ▶ Schwer mehrfach behinderte Kinder mussten in eine Schule für Schwer-Mehrfachbehinderte.

Diese Sonderschulen waren wichtig.
Denn endlich konnten behinderte Kinder in der
Bundesrepublik Deutschland auch lernen.

Aber diese Sonderschulen waren nicht nur gut. Viele Eltern und Kinder mochten die Sonderschulen nicht.

- ▶ Sie fanden es nicht gut, dass nur behinderte Kinder zusammen waren.
- ▶ Sie fanden es nicht gut, dass behinderte Kinder jeden Tag lange mit Bussen zu den Sonderschulen fahren mussten.
- ▶ Sie fanden die **Internate** für behinderte Kinder nicht gut. **Internate** sind Schulen, in denen die Kinder auch wohnen. Die meisten **Internate** waren weit weg von der Familie.



Deshalb kämpften die Eltern behinderter Kinder dafür, dass sich etwas änderte. Die Eltern wollten, dass ihre behinderten Töchter und Söhne zusammen mit nicht behinderten Kindern in die Schule gehen. Und dass ihre behinderten Töchter und Söhne dort in die Schule gehen, wo ihre Familie wohnt. Das war vor ungefähr 30 Jahren.

Die Regeln in der **DDR**

In der **DDR** war das mit der Schule für behinderte Mädchen und Jungen etwas anders.

Es gab auch Sonderschulen und **Internate** für behinderte Kinder. Es gab zum Beispiel **Internate** für Kinder mit Körperbehinderungen. Und es gab **Internate** für blinde und hörbehinderte Kinder.



Für Mädchen und Jungen mit so genannter geistiger Behinderung oder schweren Mehrfachbehinderungen gab es aber keine Schulen. Man glaubte, dass diese behinderten Mädchen und Jungen überhaupt nicht in Schulen gehen können. Man nannte diese behinderten Kinder in schwerer Sprache **schulbildungsunfähig**. Und sie lebten oft in Heimen oder Krankenhäusern.

Wie ist das seit 1990 – seit es wieder ein Deutschland gibt?



Dort, wo früher die **DDR** war, wurden nach 1990 viele Sonderschulen neu eröffnet. Das war für manche erst einmal gut. Denn endlich konnten auch Mädchen und Jungen mit so genannter geistiger Behinderung oder schweren Mehrfachbehinderungen in die Schule gehen. Sie durften lernen. Viele Eltern waren sehr froh darüber.

Aber Sonderschulen sind nicht immer die beste Lösung. Viele viele behinderte Kinder haben nach der Sonderschule keinen Schulabschluss, der ihnen hilft. Mit dem Schulabschluss von der Sonderschule können sie fast nie eine Ausbildung machen.

Eine Schule für ALLE Kinder



Deshalb kämpfen heute noch immer viele Eltern gegen Sonderschulen. Sie wollen, dass behinderte und nicht behinderte Mädchen und Jungen zusammen in die Schule gehen können.

Aber das ist nicht so einfach. Warum?

- ▶ In Deutschland gibt es noch immer sehr sehr viele Sonderschulen. Dort gehen die meisten behinderten Kinder hin. Es gehen sogar immer mehr Kinder in Sonderschulen.
- ▶ Die Politik entscheidet über Schulen. Es gibt noch immer viele Politiker und Politikerinnen, die Sonderschulen richtig finden. Und: Manche aus der Politik haben Angst, dass es zu teuer ist, wenn behinderte Kinder in die gleichen Schulen gehen wie nicht behinderte Kinder. Deshalb unterstützen sie lieber Sonderschulen.

Warum dürfen die Politiker und Politikerinnen das?

Die Politiker und Politikerinnen entscheiden über Gesetze. In Deutschland macht jedes **Bundesland** sein eigenes Schulgesetz. Deutschland hat 16 **Bundesländer**. Das sind ein paar davon: Bayern, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen, Brandenburg oder Bremen. Es gibt 16 verschiedene Schulgesetze in Deutschland.

Die Schulgesetze bestimmen zum Beispiel, ob behinderte und nicht behinderte Mädchen und Jungen zusammen in die Schule gehen.

In manchen **Bundesländern** dürfen die Eltern sagen, ob sie ihr behindertes Kind lieber in eine Sonderschule oder in eine Schule mit nicht behinderten Kindern zusammen schicken wollen. Leider muss nicht das gemacht werden, was sich die Eltern wünschen.

In anderen **Bundesländern** dürfen die Eltern gar nichts auswählen. Da bestimmt ein Amt, in welche Schule das behinderte Kind kommt.



Eine Schule für ALLE Kinder





Wie ist das in anderen Ländern in Europa?



In **Italien** gibt es schon seit 30 Jahren keine Sonderschulen mehr.



In **Spanien und Portugal** werden auch immer mehr Sonderschulen zu gemacht. Die Hälfte aller behinderten Mädchen und Jungen gehen schon mit nicht behinderten Kindern zusammen in die Schule.



In **Schweden, Norwegen oder Finnland** dürfen die Eltern bestimmen, in was für eine Schule ihr behindertes Kind gehen soll: Soll es zusammen mit nicht behinderten Kindern auf eine Schule gehen? Oder soll es nur mit behinderten Kindern auf eine Sonderschule gehen?

Ein paar wichtige Adressen

Der

Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V.

macht 2 Dinge für behinderte Mädchen:

- ▶ die Zeitschrift **MiMMi** –
das ist das **Mitmach-Mädchenmagazin-Mittendrin**
- ▶ Tagungen für Mädchen



Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V.

Brehmstr. 5-7

40239 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 64 004-16

Fax: (02 11) 64 004-20

E-Mail: info@bvkm.de

Internet: www.bvkm.de

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben –
gemeinsam lernen e.V.** kämpft für diese Dinge:

- ▶ Menschen mit und ohne Behinderungen sollen
zusammen leben, lernen, wohnen und arbeiten können.
- ▶ Eltern müssen selbst bestimmen dürfen,
auf was für eine Schule ihr behindertes Kind geht.

Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben –
gemeinsam lernen e.V.

c/o Projektbüro Frankfurt

Beratung Information Koordination

Falkstr. 106 HH

60487 Frankfurt/Main

Telefon: (069) 77 01 57 58

E-Mail: bik@gemeinsamleben-gemeinsamlernen.de

Internet: www.gemeinsamleben-gemeinsamlernen.de

Frauen mit Behinderung lernen einen Beruf oder studieren



Frauen mit Behinderung lernen einen Beruf oder studieren

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Jugendliche brauchen nach der Schule einen Ausbildungsplatz. Oder eine Arbeit. Vor allem behinderte Frauen brauchen Unterstützung, damit sie einen Platz finden.
- ▶ Wo können behinderte Frauen einen Beruf lernen?
 - ▶ Sie können in einem Betrieb lernen. Zum Beispiel bei einem Bäcker. Oder in einer Gärtnerei.
 - ▶ Sie können in einem **Berufsbildungswerk** lernen. **Berufsbildungswerke** sind nur für behinderte Jugendliche. Die **Berufsbildungswerke** wollen, dass auch behinderte Frauen gut bei ihnen lernen können.
 - ▶ Behinderte Frauen können in einer **Reha-Einrichtung** lernen.
 - ▶ Behinderte Frauen können studieren.
 - ▶ Wenn eine Frau erst später behindert wird, kann sie in einem **Berufsförderungswerk** einen neuen Beruf lernen.



Was machen behinderte Mädchen und Jungen nach der Schule?



In Deutschland müssen alle Kinder und Jugendlichen in die Schule. Es gibt viele verschiedene Schulen.

Zum Beispiel:

- ▶ Sonderschule
- ▶ Hauptschule
- ▶ Realschule
- ▶ **Gymnasium**



Am Ende der Schule macht man oft eine Prüfung. Und man bekommt ein Zeugnis.

Das nennt man einen Schulabschluss.



Was für Schulabschlüsse machen behinderte Mädchen und Jungen in Deutschland? Haben behinderte Mädchen bessere Abschlüsse? Oder behinderte Jungen?



Dafür hat das **Statistische Bundesamt** Zahlen gesammelt.

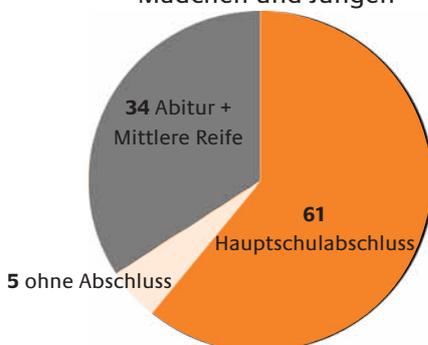
Von 100 behinderten Mädchen und Jungen haben

- ▶ 61 ihr Zeugnis von einer Hauptschule.
Es sind gleich viele Mädchen und Jungen.
- ▶ 5 haben gar keinen Schulabschluss.
Es sind auch gleich viele Mädchen und Jungen.

Die anderen behinderten Mädchen und Jungen teilen sich so auf:

- ▶ Behinderte Mädchen machen öfter die **Mittlere Reife**.
Damit können sie eine Ausbildung machen.
- ▶ Behinderte Jungen machen öfter das **Abitur**.
Damit können sie studieren.

von 100 behinderten Mädchen und Jungen



Wie ist das mit der Berufsausbildung: Haben behinderte junge Frauen und behinderte junge Männer gleich oft einen Beruf mit Zeugnis?

Nein!

Auch dafür hat das **Statistische Bundesamt** Zahlen gesammelt.

Von 100 behinderten jungen Männern haben 17 keinen Berufsabschluss.

Aber: Von 100 behinderten jungen Frauen haben 36 keinen Berufsabschluss.

Das sind doppelt so viele Frauen!

Deshalb müssen vor allem junge behinderte Frauen unterstützt werden.

Sie brauchen Hilfe, wenn sie aus der Schule kommen.

Sie brauchen vor allem bei diesen Dingen Hilfe:

- ▶ einen Ausbildungsplatz finden
- ▶ einen Arbeitsplatz finden

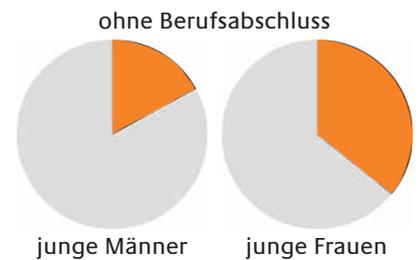
Viele behinderte Frauen lernen noch immer so genannte **Frauenberufe**. Zum Beispiel:

Putzfrau, Küchenhilfe, Friseurin oder Verkäuferin sind Frauenberufe.

Diese Berufe machen oft Frauen ohne Behinderung.

Deshalb finden behinderte Frauen nicht so leicht einen Arbeitsplatz. Und oft verdienen sie weniger Geld.

Deshalb ist es wichtig, dass behinderte Mädchen auch andere Berufe kennen lernen.



Es gibt 2 Gruppen. Sie unterstützen Mädchen dabei, andere Berufe kennen zu lernen.



Weibernetz

- ▶ Das Weibernetz e.V. ist ein Verein für Frauen und Mädchen mit Behinderungen.

Der Verein will, dass behinderte Mädchen viele Berufe kennen. Deshalb sollen behinderte Mädchen beim Mädchen-Tag mitmachen. In Deutschland hat der Mädchen-Tag einen englischen Namen.

Er heißt **Girls Day**. Der Mädchen-Tag ist jedes Jahr Ende April. Am Mädchen-Tag können Mädchen viele Berufe kennen lernen. Sie können sich für einen Tag eine Arbeitsstelle anschauen und mitarbeiten.

Für behinderte Mädchen ist der Mädchen-Tag sehr wichtig. So lernen sie mehr über verschiedene Berufe. Und die Betriebe lernen behinderte Mädchen kennen. Vielleicht stellen sie dann später einmal ein Mädchen mit Behinderung ein.



- ▶ Das Jenaer Zentrum für selbstbestimmtes Leben e.V. ist ein Beratungszentrum. Dort beraten behinderte Menschen andere behinderte Menschen.

Das Zentrum in Jena hilft Mädchen mit Lernschwierigkeiten nach der Schule Arbeit zu finden. Sie suchen mit den behinderten Mädchen Arbeit.

Sie suchen auch Arbeit, die Mädchen und Frauen sonst nicht so oft machen. Aber das ist gar nicht so einfach.

Viele behinderte Mädchen, ihre Eltern und auch Lehrer und Lehrerinnen wollen das noch nicht so richtig.

Sie wollen lieber bei den Frauenberufen bleiben.



Junge Frauen mit Behinderung machen eine Ausbildung

Die Schule ist vorbei. Jetzt müssen alle Schülerinnen und Schüler überlegen, was sie arbeiten wollen.

Das ist für behinderte Jugendliche auch so.

Zum Beispiel:

Behinderte Jugendliche können nach der Schule eine Ausbildung machen. Das heißt, sie lernen einen Beruf.

Es gibt sehr sehr viele Ausbildungen.

Hier ein paar Beispiele:

- ▶ Man kann ein Handwerk lernen.
Und später dann in einer Tischlerei, einer Bäckerei oder auf einer Baustelle arbeiten.
- ▶ Man kann Büroarbeiten lernen.
Und später dann in einem Büro arbeiten.

Wo kann man zum Beispiel eine Ausbildung machen?

- ▶ Man kann in einem Betrieb lernen. Zum Beispiel bei einem Bäcker oder in einer Gärtnerei.
Dort arbeitet man mehrere Tage in der Woche in dem Beruf. So lernt man. Man geht auch noch in die Berufsschule. Dort lernt man die Dinge, die man für den Beruf auch noch wissen muss.

Alle Jugendlichen mit und ohne Behinderung lernen zusammen.

Von 100 behinderten Jugendlichen lernt die Hälfte in einem Betrieb. Das sind 50.

Es gibt einen besonderen Namen für eine Ausbildung in einem Betrieb.

Das schwere Wort ist **betriebliche Ausbildung**.





- ▶ Man kann in einem **Berufsbildungswerk** lernen. In Deutschland gibt es 52 **Berufsbildungswerke**. Ihr kurzer Name ist **BBWs**. Ein **Berufsbildungswerk** ist so etwas wie ein Betrieb und eine Schule in einem. Dort kann man Berufe erst einmal kennen lernen. Und dann entscheidet man sich, was man lernen will. Die **Berufsbildungswerke** sind nur für behinderte Jugendliche.
- ▶ Man kann in einer **überbetrieblichen Einrichtung** oder einer sonstigen **Reha-Einrichtung** lernen. Sie sind so ähnlich wie **Berufsbildungswerke**. Man lernt an einem Ort und muss nicht extra in eine Schule gehen.

Es gibt einen besonderen Namen für die Ausbildungen in einem **Berufsbildungswerk**, einer **überbetrieblichen Einrichtung** oder einer **Reha-Einrichtung**. Der schwere Namen ist **außerbetriebliche Ausbildung**.

Von 100 behinderten Jugendlichen lernt die Hälfte in einer **außerbetrieblichen Ausbildung**. Das sind 50.

Lernen junge behinderte Frauen auch in **Berufsbildungswerken?**

Ja. Aber es gibt viel mehr behinderte Jungen in **Berufsbildungswerken.**

Von 100 behinderten Jugendlichen sind

- ▶ nur 37 junge Frauen.
- ▶ Es sind aber doppelt so viele junge Männer.

Die **Berufsbildungswerke** versuchen besser zu werden. Sie wollen, dass auch junge behinderte Frauen gut bei ihnen lernen können.

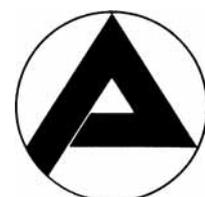
Das ist für behinderte Mädchen in den **Berufsbildungswerken** zum Beispiel wichtig:

- ▶ getrennte Zimmer von den jungen Männern
- ▶ Unterstützung für behinderte Frauen
- ▶ Selbstbehauptungskurse. Dort können behinderte Frauen zum Beispiel lernen, für sich selbst zu sprechen.
- ▶ neue Berufe für Frauen. Es soll nicht nur Frauenberufe geben.

Der letzte Punkt ist besonders wichtig. Junge Frauen mit Behinderungen wollen nicht nur dort arbeiten, wo Frauen schon immer gearbeitet haben. Zum Beispiel im Büro. Oder in der Küche und beim Putzen. Sie wollen auch andere Berufe lernen können.

Wer bezahlt die Ausbildung in einem **Berufsbildungswerk** oder einer **Reha-Einrichtung?**

Die **Agentur für Arbeit** muss die Ausbildung bezahlen.



Junge Frauen mit Behinderung studieren

Junge Frauen mit Behinderung können auch studieren. Dazu müssen sie das **Abitur** haben.



Hier kann man zum Beispiel studieren:
an einer Fachhochschule
an einer **Universität**

Behinderte Frauen und Männer müssen dort unterstützt werden. Damit sie gut studieren können.

Behinderte Frauen lernen einen neuen Beruf



Manchmal werden Frauen auch erst später im Leben behindert oder krank. Dann können sie vielleicht nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten. Sie können einen anderen Beruf lernen. Das nennt man in schwerer Sprache **berufliche Weiterbildung**.

Wo kann man eine **berufliche Weiterbildung** machen?

In einem **Berufsförderungswerk**.

In Deutschland gibt es 28 **Berufsförderungswerke**.

Es gibt 6 besondere Berufsförderungswerke:

- ▶ Es gibt 4 **Berufsförderungswerke** für blinde und sehbehinderte Menschen.
- ▶ Es gibt 2 **Berufsförderungswerke** für schwerstbehinderte Menschen.

Lernen viele Frauen in Berufsförderungswerken neue Berufe?

Nein.

Von 100 Personen in einem **Berufsförderungswerk** sind

- ▶ 72 Männer, aber
- ▶ nur 28 Frauen.



Warum gibt es so wenige behinderte Frauen in **Berufsförderungswerken**?

- ▶ Behinderte Frauen werden nicht gut beraten. Sie wissen oft nicht genug über die **Berufsförderungswerke**.
- ▶ Viele **Berufsförderungswerke** sind für Frauen mit Kindern nicht so gut. Dann müssen die Kinder nämlich mit den Müttern an einen anderen Ort ziehen. Und das wollen viele Mütter nicht machen.
- ▶ Es ist anstrengend in einem **Berufsförderungswerk** zu lernen. Man muss den ganzen Tag lernen. Und das an 5 Tagen in der Woche. Das ist für Frauen mit Familie schwer. Sie können nicht den ganzen Tag weg sein.
- ▶ In den **Berufsförderungswerken** können Frauen nicht viele interessante Berufe lernen. Oft können sie nur Büroberufe lernen. Aber viele Frauen wollen lieber Berufe lernen, die mit Menschen zu tun haben. Oder Berufe, die mit Computern zu tun haben.





Ein paar wichtige Adressen

In der **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke** arbeiten die 28 **Berufsförderungswerke** aus Deutschland zusammen.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke
c/o Berufsförderungswerk Frankfurt

Huizener Str. 60

61118 Bad Vilbel

Telefon: (061 01) 400-0

Fax: (061 01) 400-170

E-Mail: geschaeftsfuehrung@bfw-frankfurt.de

Internet: www.arge-bfw.de

Die **Arbeitsgruppe „Berufliche Rehabilitation von Frauen“** ist besonders für Frauen da. Sie hilft zum Beispiel Frauen, die in Berufsförderungswerke gehen.

Arbeitsgruppe „Berufliche Rehabilitation von Frauen“
c/o Berufsförderungswerk Dortmund

Hacheneyer Str. 180

44265 Dortmund

Telefon: (02 31) 71 09-2 34

Fax: (02 31) 71 09-4 32

E-Mail: geschaeftsfuehrung@bfw-dortmund.de

In der **Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW)** arbeiten die 52 **Berufsbildungswerke** zusammen.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke
Geschäftsstelle

Kurfürstenstr. 131

10785 Berlin

Telefon: (0 30) 23 00 34 33

Fax: (0 30) 23 00 38 99

E-Mail: info@bagbbw.de

Internet: www.bagbbw.de

In der **Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung e.V. (BAG UB)** arbeiten die **Integrationsfachdienste** zusammen.

Die **Integrationsfachdienste** unterstützen Menschen mit schweren Behinderungen.
Sie helfen ihnen Arbeit zu finden.

Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte
Beschäftigung e.V.
Schulterblatt 36
20357 Hamburg

Telefon: (040) 43 25 31 23

Fax: (040) 43 25 31 25

E-Mail: info@bag-ub.de

Internet: www.bag-ub.de

Das **Weibernetz e.V.** macht viel für behinderte Mädchen und Frauen.

Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben
und Mädchen mit Beeinträchtigung
Kölnische Str. 99
34119 Kassel

Telefon: (0561) 7 28 85-85

Fax: (0561) 7 28 85-53

E-Mail: info@weibernetz.de

Internet: www.weibernetz.de

Behinderte Frauen und Arbeit



Eine Geschichte über Anna S. und wie sie schwerhörig wurde

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben.
Die Geschichte heißt in schwerer Sprache
„Es war die Lerche“.

In der Geschichte erzählt sie von Anna S. Es geht darum,
wie Anna S. merkt, dass sie hörbehindert ist.



Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Einmal radelte Anna S.* mit Freunden zwischen Feldern.
Die Sonne schien. Der Himmel war klar.
Alles war ganz wunderbar. Dann fragte sie jemand:
„Hörst du, wie herrlich die Lerchen singen?“ Anna S.
nickte. Aber in Wirklichkeit hörte sie die Vögel nicht.



Anne S. hörte schon seit Jahren immer weniger.
Sie verstand vieles nicht mehr, wenn jemand etwas sagte.
Deshalb musste sie den Menschen auf den Mund
schauen. Dann konnte sie die Menschen verstehen.
Das klappte auch ganz gut.



Aber im Straßenverkehr, in der Natur oder im Theater
konnte sie das nicht so machen. Anna S. wollte aber nicht
glauben, dass sie schlechter hörte. Über 10 Jahre lang tat
sie so, als ob sich nichts verändert hatte.
Dazu brauchte sie viele Ideen. Und viel Kraft.

Als sie bei dem Ausflug mit dem Fahrrad die Vögel nicht
mehr hören konnte, war das schlimm für sie.
Deshalb wollte sie dann doch zu einem Arzt gehen.
Sie hatte Angst davor. Und es war auch schlimm: Der Arzt
sagte ihr, dass sie wirklich nicht mehr gut hören konnte.



* Anna S. heißt in Wirklichkeit anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.

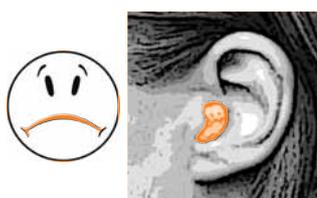


Er sagte Anna S., dass sie schwerhörig ist. Aber der Arzt konnte ihr nicht sagen, wie es weiter gehen würde. Vielleicht würde sie bald noch weniger hören können. Vielleicht aber auch nicht.



Wer ist Anna S.?

Sie ist 50 Jahre alt. Aber sie sieht jünger aus. Sie ist Journalistin. Sie schreibt für eine große Tageszeitung Berichte. Anna S. weiß, was sie will. Das war schon immer so. Sie spricht gerne. Sie will immer viel wissen. Und sie will es genau wissen. Das ist für ihren Beruf sehr wichtig. Sie arbeitet bei einer großen Tageszeitung.



Anna S. ist eine Frau, die weiß, was sie will. Aber sie hat viele Jahre niemandem erzählt, dass sie schwerhörig ist. Sie dachte, dass Schwerhörigkeit etwas ist, was nur alte Menschen haben. Und Menschen, die krank und behindert sind. Das alles wollte sie nicht sein.



Sie wollte keine Hörgeräte. Mit ihrer Brille hatte sie nicht so viele Probleme. Sie fand, Brillen sind nichts Schlimmes. Aber Hörgeräte schon.

In der Familie von Anna S. sind noch mehr Personen schwerhörig. Ihr Vater war zum Beispiel schwerhörig. Aber auch er wollte das nicht glauben. Und er hat nie etwas dagegen gemacht.



Warum Anna S. schwerhörig ist, weiß sie nicht genau. Als sie 35 Jahre alt war, merkte sie zum ersten Mal, dass ihre Ohren nicht mehr das machten, was sie sollten: gut hören. Anna S. tat so, als ob nichts wäre. Aber ihre guten Freunde merkten es. Sie sagten es ihr.

Aber Anna S. tat weiter so, als ob sie immer noch gut hören konnte. Deshalb wurde ihr Leben immer schwerer. Sie war unsicher. Sie musste bei der Arbeit und auch sonst sehr aufpassen. Sie musste Tricks finden, wie sie trotzdem wusste, was andere gesagt hatten. Das machte ihr Druck und viel Arbeit.



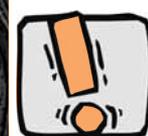
Dann wollte sie doch Hilfe. Sie wollte Hörgeräte. Sie brauchte sie zum Beispiel für ihre Arbeit. Sie konnte nur eine gute Journalistin sein, wenn sie auch gut hörte.



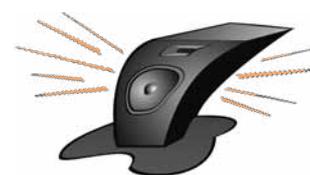
Anna S. ging zum Arzt. Er zeigte ihr verschiedene Hörgeräte. Sie fand auch welche, die sehr gut für sie waren. Aber diese Hörgeräte waren sehr teuer. Die Krankenkasse bezahlte fast nichts davon. Und auch sonst bekam sie keine Hilfen, diese teuren Hörgeräte zu kaufen. Also kaufte sie sich erst einmal keine. Es ging ihr nicht gut. Denn sie hörte ja immer noch nicht besser. Aber sie musste weiter arbeiten und Geld verdienen. Das wurde immer schwieriger.



Nach einer ganzen Weile kaufte sich Anna S. dann doch endlich Hörgeräte. Heute erzählt sie auch, dass sie schwerhörig ist. Ihr macht es nichts mehr aus, behindert zu sein.



Zum Beispiel: Wenn sie in einer lauten Gaststätte ist. Dann fragt sie, ob die Musik leiser gedreht werden kann. Wenn die Musik nicht leiser gemacht wird, geht sie einfach. Und sie erzählt anderen Leuten davon, dass es in der Gaststätte für sie nicht gut war. Oder sie spricht mit dem Kellner darüber. Sie erzählt ihm, dass er durch die laute Musik auch schwerhörig werden kann.





Inzwischen hört Anna S. wieder alles.
Sie kann wieder Musik von Mozart, Autos und Vögel –
Lerchen oder Nachtigallen – hören.
Das hat ihr Leben einfacher gemacht.
Ihr machen auch die Hörgeräte nicht mehr so viel aus.
Sie sagt, das ist so. Sie wird ja auch älter.

Was wünscht sich Anna S. noch?



Sie möchte, dass schwerhörige Menschen mehr Geld für
Hörgeräte bekommen. Gute Hörgeräte sind sehr teuer.
Aber schwerhörige Menschen brauchen gute Hörgeräte.
Denn: Nur wenn man gut hört, kann man auch das alles
machen, was alle Menschen machen.
Das ist für Anna S. wichtig.
Und das ist für alle schwerhörigen Menschen wichtig.

Behinderte Frauen und Arbeit

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Viele behinderte Frauen haben keine Arbeit. Deshalb haben sie auch oft wenig Geld.
- ▶ Größere Firmen müssen behinderte Menschen einstellen. Aber leider machen das noch nicht alle Firmen.
- ▶ Behinderte Frauen arbeiten oft in Kindergärten. Oder sie arbeiten in Krankenhäusern.
- ▶ Behinderte Männer arbeiten oft auf Baustellen. Oder sie arbeiten in Fabriken.
- ▶ Viele Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten arbeiten in Werkstätten für behinderte Menschen.
- ▶ Manche behinderte Menschen möchten nicht in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten. Ein **Integrationsfachdienst** kann dabei helfen, eine andere Arbeit zu finden.
- ▶ Nach 20 Jahren in einer Werkstatt können behinderte Menschen eine besondere Rente bekommen.
- ▶ In dem Gesetz **Hartz 4** steht, welche arbeitslosen Menschen wie viel Geld bekommen.



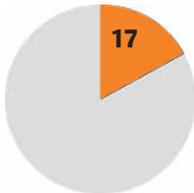
Wie viele behinderte Frauen arbeiten? Bekommen sie genug Geld für ihre Arbeit?



Behinderte Frauen und Männer sind öfter arbeitslos als nicht behinderte Frauen und Männer.

Dafür gibt es Zahlen für Deutschland*:

Von 100 nicht behinderten Menschen haben 11 keine Arbeit.



Aber: Von 100 behinderten Menschen haben 17 keine Arbeit.

Haben behinderte Frauen und behinderte Männer gleich oft Arbeit?

Das kann man nicht genau sagen. Aber das weiß man:

Viele behinderte Frauen arbeiten nicht. Zum Beispiel weil sie Kinder haben. Oder weil sie gar nicht versuchen, Arbeit zu finden. Denn: Sie wissen, dass es für behinderte Frauen schwer ist, Arbeit zu finden.



Bekommen behinderte Frauen und Männer genug Geld für ihre Arbeit? Können sie von dem Geld leben?

Nein.

Die meisten behinderten Frauen und Männer verdienen nicht genug Geld.

Behinderte Frauen verdienen noch weniger Geld als behinderte Männer.



Viele behinderte Menschen leben von anderem Geld. Zum Beispiel von Rente.

Auch bei der Rente bekommen behinderte Frauen oft weniger Geld als behinderte Männer.

Behinderte Frauen haben also oft zu wenig Geld zum Leben. Viele behinderte Frauen sind arm.

* Diese Zahlen sind vom Statistischen Bundesamt. Das ist ein Büro. Das Büro sammelt Zahlen für ganz Deutschland.

Jede Firma muss behinderte Menschen einstellen

Es gibt ein wichtiges Gesetz für behinderte Menschen.
Das Gesetz heißt **Neuntes Buch Sozialgesetzbuch**.
Oder kurz **SGB 9**.



In diesem Gesetz steht auch etwas über Arbeit und behinderte Menschen.

Da steht das zum Beispiel:

Größere Firmen müssen behinderte Menschen einstellen.
Von 100 Menschen müssen 5 Menschen behindert sein.
Es muss sein. Das ist Pflicht.



Leider machen das noch nicht alle Firmen.
In vielen Firmen arbeiten oft noch zu wenige
behinderte Frauen und Männer.

Wie können behinderte Menschen besser Arbeit finden?

Das ist nicht einfach. Aber es gibt immer wieder Ideen.
Behinderte Frauen und Männer sollen bei der Suche nach
Arbeit Hilfe bekommen. Dafür überlegen sich
Politikerinnen und Politiker etwas.

Die Ideen haben oft schwere Namen. Zum Beispiel:

„50.000 Jobs für Schwerbehinderte“

Damit sollten 50 Tausend behinderte Menschen eine
Arbeit finden. Das sind so viele Menschen, wie in einer
Kleinstadt leben.

Zuerst haben viele behinderte Menschen mehr Arbeit gefunden. Dann gab es kein Geld mehr für die Idee. Und dann waren wieder mehr behinderte Menschen ohne Arbeit.

Vor allem behinderte Frauen waren arbeitslos.

„Job – Jobs ohne Barrieren“

Hier arbeiten viele Gruppen zusammen. Sie wollen zeigen, dass behinderte Menschen arbeiten können. Und sie wollen zeigen, dass es dafür Unterstützung gibt.

„Job 4000“

Das ist eine neue Idee. Seit Januar 2007 gibt es dafür Geld. Dafür ist das Geld:

- ▶ Es soll neue Arbeitsstellen für behinderte Menschen geben.
- ▶ Mehr behinderte Menschen sollen ausgebildet werden.

Wo arbeiten behinderte Frauen und Männer?

Behinderte Menschen arbeiten jetzt schon in allen möglichen Berufen.

Zum Beispiel:

- ▶ Sie arbeiten in Fabriken.
Sie sind Arbeiter und Arbeiterinnen.
- ▶ Sie arbeiten in Büros.
Sie sind vielleicht Beamtinnen oder Bürokaufmänner.
- ▶ Sie arbeiten in Krankenhäusern.
Sie sind vielleicht Ärztinnen oder Krankenpfleger.
- ▶ Sie arbeiten im Handwerk.
Sie sind vielleicht Schreiner oder Blumenbinderinnen.



Behinderte Frauen arbeiten oft in anderen Berufen als behinderte Männer.

Diese Arbeit machen behinderte Frauen oft:

- ▶ Sie arbeiten in Kindergärten oder Schulen.
- ▶ Sie arbeiten in Krankenhäusern oder Altenheimen.
- ▶ Sie arbeiten in Gaststätten oder Hotels.
- ▶ Sie sind Verkäuferinnen.



Diese Arbeit machen behinderte Männer oft:

- ▶ Sie arbeiten in Bergwerken.
- ▶ Sie arbeiten auf Baustellen.
- ▶ Sie arbeiten in Fabriken an Maschinen.



Aber es gibt nicht nur diese Arbeit. Wo arbeiten behinderte Frauen und Männer noch?

Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM)

In Deutschland arbeiten viele behinderte Frauen und Männer in Werkstätten für behinderte Menschen. Man sagt auch kurz WfbM dazu.



Welche Behinderungen haben sie?

- ▶ Viele Menschen haben Lernschwierigkeiten.
- ▶ Manche Menschen haben psychische Behinderungen und Krankheiten.
- ▶ Und ein paar wenige Menschen haben körperliche Behinderungen.

In Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten viele behinderte Frauen. Es sind fast so viele behinderte Frauen wie behinderte Männer.



Manche behinderten Menschen haben ein Recht auf einen Arbeitsplatz in einer Werkstatt.

Bevor man in einer Werkstatt arbeiten kann, muss man viele Fragen beantworten. Und man wird untersucht. Dann wird entschieden, ob man einen Platz in einer Werkstatt bekommt. So ein Arbeitsplatz kann gut sein.

Was ist an Werkstätten nicht so gut?



Dort verdient man nicht viel. Oft bekommt man nur 160 Euro im Monat. Und das, obwohl man jeden Tag arbeitet.

Was sollen die Werkstätten für behinderte Menschen machen?



Alle behinderten Menschen sollen in Werkstätten arbeiten lernen. Sie sollen so gut werden, dass sie wieder aus der Werkstatt raus können.

Sie sollen auch außerhalb der Werkstätten Arbeit finden.

Arbeitsplätze außerhalb der Werkstatt für behinderte Menschen



Manche behinderte Menschen möchten nicht in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten. Sie möchten eine Arbeitsstelle wie nicht behinderte Menschen auch. Für manche behinderte Menschen ist das besonders schwer.

Zum Beispiel für diese:

- ▶ Schwerbehinderte Jugendliche nach der Schule
- ▶ Behinderte Menschen, die schon in Werkstätten arbeiten
- ▶ Menschen mit psychischer Behinderung
- ▶ Menschen mit Lernschwierigkeiten

Aber sie können Hilfe bekommen. Dafür gibt es Büros.
Diese Büros heißen in schwerer Sprache

Integrationsfachdienste.

Dort hilft man behinderten Menschen Arbeit zu finden.



Trotzdem: Viele glauben, dass Werkstätten für
behinderte Menschen wichtig sind.

Sie sind wichtig, weil es so wenige Arbeitsplätze für
behinderte Menschen gibt.

Warum arbeiten manche behinderte Frauen und Männer
gerne in Werkstätten für behinderte Menschen?

Nach 20 Jahren in einer Werkstatt bekommt man eine
besondere Rente.

Die Rente ist viel mehr Geld als der Lohn in der
Werkstatt.

Man kann besonderes Geld vom Staat bekommen.

Dieses Geld heißt in schwerer Sprache **Grundsicherung.**

Mit dem Geld kann man zum Beispiel seine Miete, Essen
oder Kleider bezahlen.

Manche ältere Menschen oder behinderte Menschen
können dieses Geld bekommen.



Arbeitsplätze in Integrationsprojekten oder Integrationsfirmen

Manche behinderte Frauen und Männer arbeiten in besonderen Firmen. Solche Firmen heißen zum Beispiel **Integrationsfirma**. Oder **Integrationsprojekt**.



Warum darf eine Firma **Integrationsfirma** heißen?

Eine **Integrationsfirma** gibt behinderten Menschen Arbeit. Dort müssen auf jeden Fall viele behinderte Menschen arbeiten. Hier ein Beispiel:



In einer Firma arbeiten 20 Frauen und Männer. Alle haben einen Arbeitsvertrag.

Von den 20 Frauen und Männern haben mehr als 5 Frauen oder Männer eine Behinderung. Dann darf sich die Firma **Integrationsfirma** nennen.

Eine **Integrationsfirma** bekommt für jede behinderte Person etwas Geld.



In Deutschland gibt es über 700 **Integrationsfirmen**. Was für Firmen sind das zum Beispiel?

- ▶ Es gibt Supermärkte. Sie heißen **CAP-Märkte**.
- ▶ Es gibt Cafés und kleine Gaststätten.

In **Integrationsfirmen** arbeiten besonders viele behinderte Frauen.

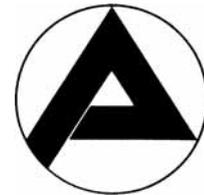
Wo bekommen behinderte Frauen Hilfe, wenn sie Arbeit suchen?

Es gibt verschiedene Stellen, wo sie Hilfe bekommen.

- ▶ Eine Frau hat keine Arbeit.
Sie bekommt **Arbeitslosengeld**.
Oder sie bekommt gar keine Unterstützung.



Dann muss die behinderte Frau zur **Agentur für Arbeit**.



- ▶ Eine Frau hat keine Arbeit.
Sie bekommt **Arbeitslosengeld 2**.
Man schreibt das auch so: **Arbeitslosengeld II**.

Dann muss die behinderte Frau zu einem anderen Amt. Es ist das Amt, das die **Grundsicherung** bezahlt. Es gibt verschiedene Namen für dieses Amt. Zum Beispiel:



- ▶ **Arbeitsgemeinschaften**. Oder kurz **ARGE**.
- ▶ **Job-Center**

Am besten fragt man in der **Agentur für Arbeit**, wo man hin muss.

An vielen Orten gibt es außerdem besondere Unterstützung für behinderte Menschen, die Arbeit suchen.

Behinderte Frauen und die Hartz-Reformen



Vor 5 Jahren gab es eine besondere Gruppe.

Ihr schwerer Name war **Hartz-Kommission**.

Diese Gruppe hat überlegt, was die Politik für arbeitslose Menschen machen kann. Oder was sich ändern muss.

Bei der Gruppe haben 15 Personen mitgemacht.

Der Chef der Gruppe war Dr. Peter Hartz.

In der Gruppe war nur eine Frau dabei.

Die Gruppe hat Ideen gesammelt. Aus den Ideen haben die Politiker und Politikerinnen in Berlin 4 neue Gesetze gemacht. Das Gesetz **Hartz 4** ist am bekanntesten.

Was ist das Gesetz **Hartz 4** ?



In dem Gesetz geht es um **Arbeitslosengeld 2** und **Sozialgeld**. Das **Arbeitslosengeld 2** und das **Sozialgeld** sind Geld, das man vom Staat bekommt.

Das Gesetz bestimmt, welche arbeitslosen Menschen wie viel Geld bekommen.



- ▶ **Arbeitslosengeld 2** bekommen Menschen, die arbeiten können, die aber keine Arbeit finden. Dieses Geld bekommen nur Menschen, die zu wenig Geld zum Leben haben.
- ▶ **Sozialgeld** bekommen Menschen, die mit jemandem zusammen wohnen, der **Arbeitslosengeld 2** bekommt.

Aber es ist nicht so einfach, dieses Geld zu bekommen.
Das Gesetz zu Hartz 4 ist schwer zu verstehen.
Die Regeln stehen in dem Gesetz

Zweites Buch Sozialgesetzbuch (kurz **SGB 2**).



Dort stehen sehr sehr viele einzelne Regeln.

Zum Beispiel:

- ▶ Frauen und Männer müssen gleich behandelt werden.
- ▶ Behinderte Menschen dürfen nicht schlechter behandelt werden.
- ▶ Wenn man arbeitslos ist, muss man versuchen wieder Arbeit zu finden.

Man muss jede Arbeit machen, die man kann.

Es gibt ein paar wenige Ausnahmen. Zum Beispiel:

Wenn man krank oder behindert ist, muss man bestimmte Arbeiten nicht machen.

- ▶ Frauen sollen besonders unterstützt werden, damit sie wieder Arbeit finden.

Es gibt aber auch Regeln, die für Frauen und besonders für behinderte Frauen schlecht sind.
Damit haben diese Regeln zum Beispiel zu tun:



- ▶ Wie viel Geld hat die Frau?
Wohnt sie mit einem Partner zusammen?
Dann wird das Geld von dieser Person auch mitgezählt.
Der Partner muss für einen mit bezahlen.
Viele Frauen wohnen mit einem Partner zusammen.
Oft verdienen Männer viel besser als Frauen.
Deshalb bekommen viele Frauen oft kein Geld von Hartz 4.





- ▶ In was für einer Wohnung wohnt die behinderte Frau?
Ist die Wohnung größer als das, was das Amt erlaubt?
Behinderte Frauen, die einen Rollstuhl benutzen,
brauchen aber oft größere Wohnungen.
Das wollen die Ämter manchmal nicht.

Es gibt noch viel viel mehr Regeln.

Weil die Regeln so schwierig sind, können wir gar nicht
alles erklären.

Wer mehr über die Regeln von **Hartz 4** wissen will,
kann hier nachfragen:

- ▶ Agentur für Arbeit
- ▶ **Job-Center**

Ein paar wichtige Adressen und Tipps



In jeder größeren Stadt gibt es eine **Agentur für Arbeit**. Früher hat man dazu Arbeitsamt gesagt. Dort bekommt man viele wichtige Informationen über Arbeit.

Die **Agentur für Arbeit** hat eine Internetseite:

www.arbeitsagentur.de

Dort stehen die Adressen der Agenturen für Arbeit in allen Städten.

Und es gibt Informationen über Förderprogramme.

Bundesarbeitsgemeinschaft Integrationsfirmen e.V. (BAG Integrationsfirmen)

Hedemannstr. 14

10969 Berlin

Telefon: 030 / 251 20 82

Fax: 030 / 251 93 82

E-Mail: sekretariat@bag-if.de

Internet: www.bag-integrationsfirmen.de

Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung e.V. (BAG-UB)

Schulterblatt 36

20357 Hamburg

Telefon: 040 / 432 53 123

Fax: 040 / 432 53 125

E-Mail: info@bag-ub.de

Internet: www.bag-ub.de

**Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für
behinderte Menschen e.V. (BAG WfbM)**

Sonnemannstr. 5

60314 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 9433 94-0

Fax: 069 / 9433 94-25

E-Mail: info@bagwfbm.de

Internet: www.bagwfbm.de

Der Bundesverband für Körper- und

Mehrfachbehinderte e.V. verschickt ein Merkblatt zur
„Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung“.
Es kostet nichts. Aber man muss einen Umschlag mit der
eigenen Adresse mit schicken.

Man muss schon eine 55 Cent Briefmarke darauf geklebt
haben. Und man muss als Stichwort „**Merkblatt zur
Grundsicherung**“ dazu schreiben.

Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V.
Stichwort „Merkblatt zur Grundsicherung“

Brehmstr. 5-7

40239 Düsseldorf

Telefon: 0211 / 640 04-0

Fax: 0211 / 640 04-20

E-Mail: info@bvkm.de

Internet: www.bvkm.de

Wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer

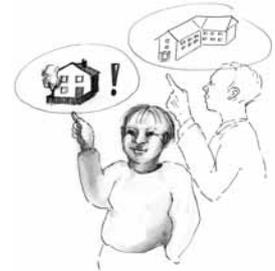


Wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer

Diesen Teil des Buches hat Eva Ullrich geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Behinderte Menschen wollen selbst bestimmen können. Sie wollen ganz normal leben können. So wie alle anderen Menschen in Deutschland auch.
- ▶ In den letzten 10 Jahren wurden wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer gemacht:
 - ▶ Das **Neunte Buch Sozialgesetzbuch**. Oder kurz **SGB 9**.
 - ▶ Das **Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen**. Oder kurz **BGG**.
- ▶ Im **SGB 9** stehen wichtige Regeln. Es gibt ein paar Regeln nur für behinderte Frauen. Die Regeln sollen das Leben mit Behinderung leichter machen.





Früher dachte man das über behinderte Frauen und Männer:

- ▶ Behinderte Menschen brauchen immer Hilfe.
- ▶ Deshalb müssen sie immer betreut werden.
- ▶ Behinderte Menschen können nicht selbst bestimmen.

Das war vor über 25 Jahren so.



Behinderte Frauen und Männer wollten das hier:

- ▶ Behinderte Menschen wollten selbst über ihr Leben bestimmen.
- ▶ Behinderte Menschen wollten nicht nur betreut werden.
- ▶ Behinderte Menschen wollten die gleichen Rechte wie nicht behinderte Menschen auch.
Sie wollten ganz normal leben können.
So wie alle anderen Menschen in Deutschland auch.
- ▶ Behinderte Menschen wollten mitbestimmen, wenn es um sie geht.
- ▶ Behinderte Menschen wollten, dass man sieht, was sie alles können. Und nicht nur die Dinge, die sie vielleicht nicht können.



Viele behinderte Männer und Frauen sagten laut, was sie wollten.



Es gab zum Beispiel viele behinderte Frauen, die etwas machten. Sie machten Vorträge. Sie schrieben Berichte. Dort sagten sie immer, was sie als behinderte Frauen wollten. Und was sie brauchten.



Es gibt einen wichtigen Satz dazu. Der Satz heißt: **Nichts über uns ohne uns.** Das bedeutet: Es soll nichts für behinderte Menschen gemacht werden. Ohne dass behinderte Menschen selbst mitmachen.

Die Politikerinnen und Politiker merkten das.
Und andere Fachleute merkten es auch.
Deshalb änderte sich die Politik für behinderte Menschen langsam.



Die Politik machte nicht mehr einfache Gesetze für behinderte Frauen und Männer. Sie fragten behinderte Frauen und Männer. Und Gruppen von behinderten Menschen. Sie machten immer mehr Politik mit behinderten Frauen und Männern und ihren Gruppen zusammen. Das ist auch heute noch so.



In den letzten 10 Jahren wurden wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer gemacht:

- ▶ Ein neues Gesetz für behinderte Frauen und Männer ist das **Neunte Buch Sozialgesetzbuch**. Mit schwerem und langem Namen heißt dieses wichtige Gesetz: Das **Neunte Buch Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen**. Kurz sagt man auch **SGB 9**.



- ▶ Das andere neue Gesetz für behinderte Frauen und Männer ist das **Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen**. Das ist ein langer und schwerer Name. Deshalb heißt das Gesetz auch **Behindertengleichstellungsgesetz**. Oder kurz **BGG**.

Es gibt einen extra Teil in diesem Buch. Dort steht mehr über das **Behindertengleichstellungsgesetz**. Blättern Sie zur Seite 158.



Auf den nächsten Seiten werden einige wichtige Dinge aus dem **Neunten Buch Sozialgesetzbuch** erklärt. Aus dem **SGB 9**.

Das Neunte Buch Sozialgesetzbuch – SGB 9



Das **SGB 9** macht es behinderten Menschen etwas leichter. Viele wichtige alte und neue Regeln stehen jetzt zusammen in einem Gesetz.

Im **SGB 9** stehen viele viele Regeln.

Warum sind diese Regeln so wichtig?



Behinderte Frauen und Männer haben das Recht, selbst über ihr Leben zu bestimmen. Das Gesetz **SGB 9** soll behinderten Frauen und Männern dabei helfen.

Die meisten Regeln in dem Gesetz **SGB 9** sind für behinderte Frauen und für behinderte Männer. Es gibt ein paar Regeln, die nur für behinderte Frauen sind.

Die Regeln stehen in **Paragraphen**. Das ist ein schweres Wort. Ein **Paragraph** ist ein Teil von einem Gesetz. Das Zeichen für **Paragraph** ist **§**.

Diese Regeln helfen besonders behinderten Frauen:

§ 1

In diesem Teil geht es zum Beispiel um **Selbstbestimmung**.

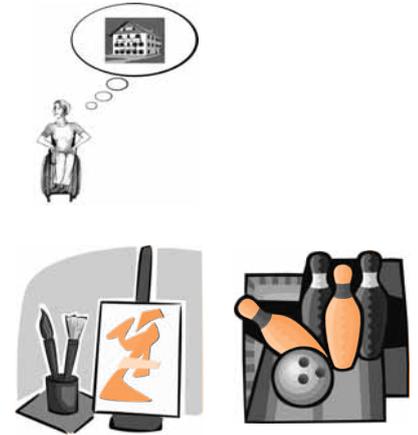
In dieser Regel stehen 2 Ziele des Gesetzes:

- ▶ Behinderte Frauen und Männer dürfen ihr Leben selbst bestimmen.
- ▶ Behinderte Frauen und Männer müssen unterstützt werden. Damit sie alle Dinge mitmachen können, die nicht behinderte Menschen auch machen können. Das nennt man in schwerer Sprache

Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.

Das ist zum Beispiel **Teilhabe**:

- ▶ Dort wohnen, wo man will.
- ▶ In der Freizeit das zu machen, was man will.



In der Regel steht auch: Es muss genau geschaut werden, was behinderte Frauen brauchen.

§ 9

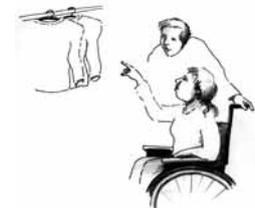
In diesem Teil geht es zum Beispiel um die Wünsche behinderter Menschen.

In diesem Teil steht, dass behinderte Frauen und Männer sagen dürfen, welche Hilfen sie sich wünschen. Und welche Hilfe sie für ihr Leben brauchen.



Es gibt Einrichtungen für behinderte Menschen und Ämter, die behinderte Frauen und Männer unterstützen. Diese Einrichtungen für behinderte Menschen oder Ämter müssen genau zuhören. Sie müssen immer versuchen, das zu machen, was sich eine behinderte Frau oder ein behinderter Mann wünscht.

Oder was die behinderte Person braucht.



Das ist für behinderte Frauen wichtig. Zum Beispiel, wenn sie Kinder haben. Dann brauchen sie oft besondere Unterstützung.



§ 17

In diesem Teil geht es um das **Persönliche Budget**. Das ist ein schweres Wort. In leichter Sprache kann man auch Persönliches Geld sagen.

Das Persönliche Geld ist Geld vom Staat. Mit diesem Geld kaufen sich behinderte Menschen die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen. Behinderte Menschen bekommen das Persönliche Geld aber nur dann, wenn sie Hilfe und Unterstützung brauchen. Im Gesetz **SGB 9** steht drin, welche behinderten Menschen das sind.



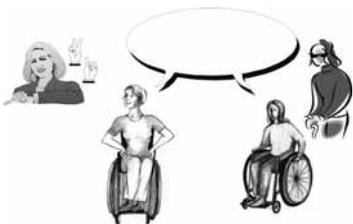
Mit dem Persönlichen Geld können behinderte Frauen und Männer viel mehr Sachen in ihrem Leben selbst bestimmen. Zum Beispiel:

- ▶ Sie können bestimmen, was für Hilfe sie bekommen.
- ▶ Sie können bestimmen, von wem sie die Hilfe bekommen.

Ab Anfang 2008 hat jede behinderte Frau und jeder behinderte Mann, die nach dem Gesetz **SGB 9** Hilfen bekommen, das Recht auf Persönliches Geld.

verschiedene §

In verschiedenen § geht es auch um das hier: **Mitwirkung und Mitsprache behinderter Frauen.**



Das Gesetz bestimmt: Behinderte Frauen und Gruppen für behinderte Frauen dürfen mitreden. Sie dürfen sagen, was für behinderte Frauen besonders wichtig ist. Alle anderen, die auch mit dem Gesetz zu tun haben, müssen zuhören.

Und sie müssen die Ideen beachten.

Ob das auch gemacht wird?

Darüber steht nichts in dem Gesetz.

§ 22 und die nächsten §

In diesen Teilen geht es um die **Servicestellen**.

Das ist ein schweres Wort.

Servicestellen sind so etwas wie Büros.

In diesen Büros wird behinderten Frauen und Männern geholfen. Sie bekommen Infos. Und Tipps.



Diese Infos und Tipps haben alle mit dem Gesetz **SGB 9** zu tun. Behinderten Frauen und Männern wird gesagt:

- ▶ Was für Rechte stehen für behinderte Frauen und Männer im Gesetz **SGB 9**.
- ▶ Welche Hilfen können behinderte Frauen und Männer deshalb bekommen.
- ▶ Wo können behinderte Frauen und Männer diese Hilfen bekommen.
- ▶ Wie können behinderte Frauen und Männer diese Hilfen bekommen.

In Deutschland gibt es viele **Servicestellen**.

Jede größere Stadt muss eine **Servicestelle** haben.

Leider wissen viele behinderten Frauen und Männer noch nichts über die **Servicestellen**.

Das ist schade. Die **Servicestellen** sind besonders für behinderte Frauen eine gute Sache.

Denn dort bekommen sie in einem Büro alle wichtigen Infos über ihre Rechte in dem Gesetz **SGB 9**.

§ 33

In diesem Teil des Gesetzes geht es um Arbeit.



Dort steht, dass behinderte Frauen die gleichen Rechte beim Arbeiten haben müssen, wie nicht behinderte Menschen. Oder wie behinderte Männer.

Dort steht auch, dass behinderte Frauen besonders dort unterstützt werden müssen, wo sie schon wohnen.

Und dass behinderte Frauen auch nur ein paar Stunden am Tag arbeiten dürfen.

Das ist für behinderte Frauen wichtig.

Denn sie haben oft Kinder.

Und dann ist es schwer, den ganzen Tag zu arbeiten.

§ 109 und die nächsten §

In diesen Teilen geht es um **Integrationsfachdienste**.

Das ist ein schweres Wort.

Was sind **Integrationsfachdienste**?



Manche behinderte Frauen und Männer möchten nicht in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten.

Sie möchten eine Arbeitsstelle wie nicht behinderte Menschen auch.

Für manche behinderte Menschen ist das besonders schwer. Zum Beispiel für diese:

- ▶ Behinderte Mädchen und Jungen nach der Schule
- ▶ Behinderte Frauen und Männer, die schon in Werkstätten arbeiten
- ▶ Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten

Aber diese behinderten Frauen und Männer können Hilfe bekommen. Dafür gibt es Büros.

Diese Büros heißen in schwerer Sprache

Integrationsfachdienste.

Dort hilft man behinderten Menschen, Arbeit zu finden.

Aber noch etwas ist bei **Integrationsfachdiensten** wichtig.

Sie sollen selbst behinderte Frauen und Männer einstellen.

Und sie sollen ganz besonders behinderte Frauen einstellen.

§ 44

In diesem Teil geht es um Sport.

Nämlich um Sport für behinderte Frauen und Männer.

In dem Gesetz **SGB 9** steht, dass bestimmter Sport für behinderte Frauen und Männer wichtig ist.

Deshalb sollen behinderte Menschen diesen Sport machen. Und dafür gibt es Geld.

Für behinderte Mädchen und Frauen gibt es zum Beispiel besondere Sportgruppen. Sie heißen in schwerer Sprache

Selbstbehauptungskurse.

Oder **Selbstverteidigungskurse.**

Dort lernen behinderte Mädchen und Frauen, stark zu sein. Und sie lernen, sich zu wehren.

Damit ihnen niemand wehtun kann.



§ 54

In diesem Teil geht es um Kinder.
Und um Haushaltshilfe.



Wenn eine behinderte Frau Kinder hat, kann sie viele Dinge nicht so leicht machen wie eine behinderte Frau ohne Kinder.

Zum Beispiel kann sie nicht so einfach arbeiten gehen. Oder in einer Sportgruppe mitmachen.

In dem Gesetz **SGB 9** steht, dass deshalb behinderte Mütter Haushaltshilfen bekommen können.

Das sind zum Beispiel Personen, die auf die Kinder aufpassen.

In der Zeit kann die behinderte Mutter weg sein. Und zum Beispiel arbeiten.

Diese Hilfen sind auch für behinderte Väter wichtig. Aber sie sind besonders für behinderte Mütter wichtig. Sie haben es oft noch viel schwerer.

Diese Hilfen sind besonders für behinderte Mütter wichtig, die keinen Partner haben.

Dann ist es noch schwerer, alles gut machen zu können. Zum Beispiel: genug Zeit zum Arbeiten zu haben, genug Zeit für die Kinder zu haben, und genug Zeit für sich selbst zu haben.

Ein paar wichtige Adressen

Es gibt ein
Beratungstelefon zum Persönlichen Budget.

Dort bekommt man viele Infos über
das Persönliche Geld.



Die Telefonnummer ist **(01 80) 221 6621**

Die Beratung kostet nichts.

Ein Anruf kostet so viel wie ein Gespräch im Ort.

Mit dem Handy ist es teurer.

Es gibt das **Kompetenz-Netzwerk
von Menschen mit Persönlichem Budget.**

Dort bekommt man auch Infos über das Persönliche
Geld.

Kompetenz-Netzwerk
von Menschen mit Persönlichem Budget
c/o ISL e.V.

Hermann-Pistor-Str. 1

07745 Jena

Telefon: (0 36 41) 23 47 95

Fax: (0 36 41) 39 62 52

E-mail: info@isl-ev.de oder bvieweg@isl-ev.org

Internet: www.isl-ev.de

**Sex haben,
mit einem Partner zusammenleben,
Mutter sein,
Kinder kriegen
für behinderte Frauen ganz normal?**



Eine Geschichte über Martha S. und ihre Kinder

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben. Die Geschichte heißt „Ich bin keine-Arme-Mutter“. In der Geschichte erzählt sie von Martha S. und ihren Kindern.

Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Wenn Martha S.* vom Tanzen erzählt, strahlen ihre Augen. Sie lebt sehr gerne in der Großstadt. Sie wurde 1961 in West-Berlin geboren.



Martha S. geht sehr gerne tanzen. Sie hat gerade einen Tanzkurs gemacht. Dort hat sie Tango tanzen gelernt. Das hat ihr großen Spaß gemacht.

Martha S. hat 2 Kinder. Sie hat sich vor 8 Jahren von ihrem Mann scheiden lassen. Jetzt wohnt Martha S. mit ihrer Lebenspartnerin und ihrem älteren Sohn zusammen. Der jüngere Sohn ist beim Vater geblieben.



Martha S. und ihre Freundin haben sich bei einem Fest kennen gelernt.

Martha S. tanzt lieber mit Frauen als mit Männern. Sie hat keine Arme. Ihre Hände sind an den Schultern angewachsen. Und ihr fehlen ein paar Finger. Ihre Behinderung heißt in schwerer Sprache **Conterganbehinderung**.



Ohne Arme kann Martha S. nicht so tanzen wie andere Menschen. Sie hat aber Beine. Und deshalb kann sie nicht beim Rollstuhltanz mitmachen. Sie würde gerne bei Wettkämpfen mittanzen. Aber das ist für sie schwer. Wegen ihrer Behinderung.

* Martha S. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.

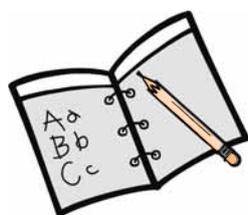
Martha S. ist trotzdem sehr stolz. Sie weiß, was sie will.
Und sie findet immer einen Weg, alles zu schaffen.



Martha S. lebte im Krankenhaus, bis sie 5 Jahre alt war.
Dort hat sie gelernt, sich alleine anzuziehen und auszuziehen.
Mit 3 Jahren konnte sie schwimmen.
Später lernte sie auch Kochen und Nähen.



Martha S. kann ihre Füße sehr gut bewegen.
Sie kann die Zehen einzeln bewegen.
Und sie kann damit Dinge tun, die andere Menschen mit
den Händen machen.



Ein Lehrer sagte zu den Eltern, dass Martha in eine
Sonderschule gehen soll.
Aber die Schule war für sie zu leicht.
Sie kam dann auf eine Realschule.
Danach machte sie eine Ausbildung zur Erzieherin.
Die Schulleitung glaubte nicht, dass sie das schaffen
kann. Doch sie konnte gut mit Kindern umgehen.
Auch ohne Arme.
Das hat sie auch bei ihren eigenen Kindern gezeigt.



Mit 23 Jahren lernte Martha S. ihren Mann kennen.
Bald bekam sie ihren ersten Sohn.
Und 4 Jahre später kam der zweite Sohn.
Martha S. wollte immer Kinder haben.
Manche Freunde und Verwandte fanden das nicht gut.
Sie glaubten, dass Martha S. wegen ihrer Behinderung
keine Kinder erziehen kann. Sie ist aber sehr stolz mit
ihrem dicken Bauch durch die Stadt gelaufen.
Und ihre Frauenärztin hat ihr Mut gemacht.

Die Schwangerschaft und die Babyzeit waren für Martha S. sehr schwer. Sie bekam Schmerzen im Rücken. Aber sie hat alles gut geschafft. Ihr Baby wickelte sie mit den Füßen. Sie wollte mit den Kindern ohne Hilfe klar kommen.

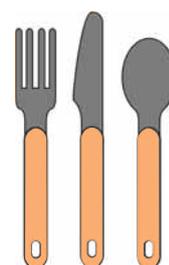


Sie hat in den Händen kaum Kraft. Deshalb konnte Martha S. die Kinder nicht tragen. Aber die Kinder konnten sich an ihr festhalten. Martha S. bückte sich. Dann legten die Jungs die Arme um ihren Hals. Und das schon mit 6 Monaten. Als die Kinder laufen lernten, klammerten sie sich an ihrer Hose fest. Sie zog ihnen oft Strampelanzüge oder Latzhosen an. An den Hosenträgern konnte sie die Kinder mit den Zähnen tragen.

Die Jungs mussten immer an der Hauswand entlang gehen. Martha S. ging auf der Seite der Straße. So schützte sie die Kinder vor den Autos. Einmal kam ein schweres Auto um die Kurve. Ihr Sohn lief ihr davon. Martha S. konnte ihn aber nicht festhalten. Sie konnte ihn nur so retten: Sie stellte ihm ein Bein. Der Junge fiel hin. Er blutete aus der Nase. Sonst hatte er nichts. 2 alte Damen regten sich sehr darüber auf. Sie merkten nicht, dass Martha S. ihr Kind nur retten wollte.



Martha S. denkt oft darüber nach, wie sie Dinge mit ihrer Behinderung tun kann. Hier ein Beispiel: Sie kommt in einen neuen Raum. Dort schaut sie sich erst einmal um. Sie überlegt, wie sie die Dinge im Raum benutzen kann. In Kneipen sind die Toiletten oft zu klein. Zum Anziehen und Ausziehen braucht Martha S. nämlich viel Platz. Manchmal sind die Messer und Gabeln für ihre Hände zu schwer.



Für Martha S. ist es wichtig, dass sie in Kneipen freundlich bedient wird.

Wenn sie nicht freundlich bedient wird, geht Martha S. dort nicht mehr hin.

Martha S. hat studiert. Sie hat dafür an einer **Universität** gelernt. Sie will mit Menschen zusammenarbeiten. Sie will ihnen helfen. Zurzeit macht sie Kurse für behinderte und nicht behinderte Frauen. Sie zeigt ihnen, was man gegen Gewalt tun kann.



Martha S. hat nur wenig Kontakt zu ihrem früheren Mann. Ein paar Jahre nach der Trennung hat sie gemerkt, dass sie Frauen liebt. Seitdem will sie nur noch mit Frauen in einer Partnerschaft zusammenleben.

Für ihre Kinder war das nicht leicht:

Ihre Mutter war nicht nur behindert.

Auf einmal war sie auch noch **lesbisch!**



Und wieder kam die Frage: Was tust du deinen Kindern an? Die Freundin von Martha S. versteht sich gut mit den Kindern. Trotzdem hat sich Martha S. manchmal schuldig gefühlt. Die Freude ist aber größer.

Sie ist glücklich mit der neuen Freundin.

Und mit den Kindern.

Und sie ist glücklich mit dem Reisen und dem Tanzen.

Sex haben, mit einem Partner zusammenleben, Mutter sein, Kinder kriegen – für behinderte Frauen ganz normal?

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Früher haben alle gedacht, behinderte Frauen wollen und brauchen keinen Sex.
Sie finden sowieso keinen Mann.
Und sie können keine Kinder großziehen.
- ▶ Heute wird viel über Sex gesprochen.
Auch Menschen mit Lernschwierigkeiten in Heimen müssen über Sex und Partnerschaft erzählt bekommen.
- ▶ Frauen können sich operieren lassen, wenn sie keine Kinder bekommen wollen.
Diese Operation heißt **Sterilisation**.
Die Frau muss die **Sterilisation** selbst wollen.
- ▶ Es gibt viele Mütter mit Lernschwierigkeiten.
Viele Menschen denken, dass Frauen mit Lernschwierigkeiten keine guten Mütter sind.
Das stimmt aber nicht.
Es gibt gute und schlechte Mütter.
- ▶ Mütter mit Lernschwierigkeiten müssen mehr Hilfe und Unterstützung bekommen.
- ▶ Es gibt Kinder, die keine Familie haben.
Eine Frau und ein Mann können so ein Kind bei sich zu Hause aufnehmen. Das nennt man **Adoption**.
Für behinderte Frauen und Männer ist es sehr schwierig, ein Kind zu adoptieren.



Wie war es früher?



Früher haben alle gedacht, behinderte Frauen wollen und brauchen keinen Sex.

Sie kriegen sowieso keinen Mann.

Behinderte Frauen können auch keine guten Mütter sein.

Sie können auch keine Kinder kriegen.

Und ihre Kinder großziehen.



Vor etwa 60 Jahren gab es den **Nationalsozialismus**.

Sehr sehr viele behinderte Frauen wurden damals operiert, damit sie keine Kinder bekommen.

Die Frauen wurden zu diesen Operationen gezwungen.

Im **Nationalsozialismus** war es besonders schlimm für

behinderte Frauen und behinderte Männer.

Sie wurden sehr sehr schlecht behandelt und sogar getötet.



Auch danach war es für behinderte Frauen schwierig:

Sie konnten nicht einfach Sex haben.

Oder mit einem Partner zusammenleben.

Oder eine eigene Familie haben.

Meistens haben nicht behinderte Menschen entschieden, wie behinderte Frauen leben sollten.

Viele dachten:

Ein behinderter Mann kann eine Frau finden.

Viele dachten aber auch: Eine behinderte Frau findet keinen Mann.

Sex und Selbstbestimmung – und wie ist das heute?

Männer und Frauen mit einer Körperbehinderung haben es heute oft leichter. Es ist klar: Sie haben alle ein Recht auf Sex und Selbstbestimmung.

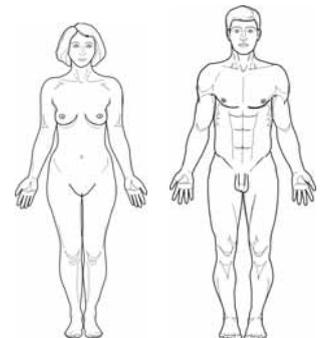
Aber Sex haben ist dann gar nicht so einfach:

- ▶ Wie kann eine körperbehinderte Person Sex haben, die in einem Heim in einem Mehrbettzimmer wohnt und nie allein ist?
- ▶ Was ist, wenn man im Heim das eigene Zimmer nicht abschließen kann?
- ▶ Und: Eine körperbehinderte Person will mit sich selbst Sex haben. Aber es geht nicht wegen der Behinderung. Was kann sie machen?



Heute wird viel mehr über Sex gesprochen als früher. Aber leider noch nicht in allen Heimen und Einrichtungen. Es gibt viele behinderte Personen, die sich für Sex und Selbstbestimmung einsetzen.

Meistens sind es aber immer noch behinderte Männer. Sie kämpfen besonders für diese Sache: Wie kann man eine Person finden, die beim Sex hilft und begleitet.



Bei Menschen mit Lernschwierigkeiten sieht Sex und Selbstbestimmung auch heute noch oft anders aus. Deshalb fordern viele Menschen mit Lernschwierigkeiten mehr Informationen über Sex und Liebe. In Heimen und Einrichtungen muss es mehr Informationen über Liebe, Partnerschaft und Sexualität geben.



Denn: Jeder Erwachsene hat ein Recht, Sex so zu haben, wie er sich Sex wünscht. Eltern, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und gesetzliche Betreuer und Betreuerinnen wissen das oft nicht.

Verbote sind nicht in Ordnung.

Wichtig ist: Sex ist natürlich nur in Ordnung, wenn der andere oder die andere einverstanden ist.
Niemand darf zu Sex gezwungen werden.



Im Internet gibt es eine Seite der Lebenshilfe mit Informationen über Sex und Liebe. Die Adresse der Internet-Seite ist: www.lebenshilfe-angesagt-extra.de
Alle Texte auf dieser Internetseite sind in leichter Sprache geschrieben. Schwierige Wörter werden erklärt.
Man kann sich die Texte auch vorlesen lassen.

Was ist mit den behinderten Frauen, die keine Kinder bekommen wollen? Was ist eine Sterilisation?



Frauen, die keine eigenen Kinder bekommen wollen, können sich operieren lassen. Nach der Operation können Frauen nicht mehr schwanger werden. Diese Operation heißt **Sterilisation**.

Niemand darf heute eine Frau zu einer **Sterilisation** zwingen. Die Frauen müssen diese Operation wollen. Sie müssen vorher alle Informationen über diese Operation bekommen. Alle Frauen müssen auf jeden Fall 18 Jahre alt sein. Vorher ist eine **Sterilisation** verboten. Manchmal wollen Eltern von Töchtern mit Lernschwierigkeiten, dass ihre Tochter diese Operation machen lässt. **Die Eltern dürfen aber nicht für ihre Tochter entscheiden!**

Frauen, die selbst nicht für sich sprechen können, werden durch einen besonderen Betreuer oder eine besondere Betreuerin unterstützt.
Der Betreuer oder die Betreuerin wird extra bestimmt.

Ein besonderes Gericht muss dann über die Operation entscheiden.



Gibt es heute viele behinderte Mütter?

Genau kann das keiner sagen. Viele schwangere behinderte Frauen glauben, sie sind die einzige schwangere behinderte Frau. Eine Gruppe von Forscherinnen hat Zahlen über behinderte Mütter herausgefunden. Sie haben herausgefunden, dass es sehr viele behinderte Mütter gibt.



Sie haben aber vergessen zu fragen, ob die Mütter schon behindert waren, bevor sie ihre Kinder bekommen haben. Vielleicht hatten die Mütter da noch keine Behinderung. Vielleicht waren sie schon Mütter und haben dann erst ihre Behinderung durch einen Unfall oder eine Krankheit bekommen.



Gibt es auch Mütter mit Lernschwierigkeiten?

Ein großes **Ministerium** in Deutschland hat der **Universität** in Bremen den Auftrag gegeben, Mütter mit Lernschwierigkeiten zu zählen.

Sie haben herausgefunden, dass es viele Mütter mit Lernschwierigkeiten gibt.

Viele dieser Mütter sagen, dass sie sich vorher gut überlegt haben, ob sie ein Kind haben wollen.



Viele Menschen denken, dass Frauen mit Lernschwierigkeiten keine guten Mütter sind. Das stimmt nicht. Es gibt „gute“ und „schlechte“ Mütter und Väter. Ganz egal, ob eine Mutter oder ein Vater eine Behinderung hat oder keine Behinderung hat.





Die Forscherinnen aus Bremen sagen, dass es mehr Hilfen, Angebote und Unterstützung für Mütter mit Lernschwierigkeiten geben muss.
Es muss zum Beispiel mehr Wohnungen geben.

In Deutschland gibt es eine Frau, die sich gut mit den Gesetzen auskennt. Sie sagt, dass die Jugendämter den Eltern mit Lernschwierigkeiten helfen müssen.

Die Jugendämter sollen den Eltern helfen, ihre Kinder zu erziehen. Die Jugendämter sollen dafür sorgen, dass es den Eltern und den Kindern gut geht.

Ist es heute normal, als behinderte Frau Kinder zu haben?

Das Leben jeder Mutter ist immer mal anstrengend. Behinderte Frauen haben in der Schwangerschaft und später als Mutter aber noch viel mehr Probleme zu lösen:



► Behinderten schwangeren Frauen wird oft gesagt, sie sollten besser kein Kind bekommen.

Sie könnten sowieso keine gute Mutter sein.

► In vielen Krankenhäusern, Kindergärten, Schulen und Beratungsstellen können Mütter mit Rollstühlen nicht hinein. Zum Beispiel, weil es Treppen gibt.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wissen zu wenig über die Sorgen von behinderten Eltern.

Sie können behinderte Eltern nicht so gut beraten.

► Manchmal brauchen behinderte Mütter besondere Hilfsmittel. Mit den Hilfsmitteln wird es für sie leichter. Sie brauchen zum Beispiel besondere Babytragen, Wickeltische oder Kinderstühle.

Es gibt aber nur ganz wenige Hilfsmittel, die gut sind für behinderte Mütter.

Viele Eltern bauen sich deshalb eigene Hilfsmittel.



- ▶ Besonders wenn die Kinder sehr klein sind, brauchen behinderte Mütter Hilfe und Unterstützung. Leider bekommen behinderte Mütter vom Staat oft kein Geld für eine Person, die ihnen mit dem Kind und im Haushalt hilft.
- ▶ Behinderte Mütter bekommen auch oft kein Geld für andere Dinge. Zum Beispiel, um die Wohnung oder das Auto umzubauen. Behinderte Frauen mit einem Arbeitsplatz bekommen dieses Geld. Das ist nicht in Ordnung. Kinder zu erziehen und eine Familie zu haben, ist auch sehr viel Arbeit.



Manchmal wünschen sich ein Mann und eine Frau sehr ein Kind zu bekommen.

Manchmal können ein Mann und eine Frau aber keine Kinder zusammen bekommen.

Sie können dann versuchen, eine **Adoption** zu machen.



Eine **Adoption** ist, wenn eine Frau und ein Mann ein Kind, das keine Familie hat, zu sich nehmen.

Das Kind bekommt dann den Namen von der Frau oder von dem Mann. Das Kind gehört dann zur Familie.

Das geht nur, wenn beide es sich sehr wünschen und für ein Kind gut sorgen wollen.

Leider ist eine **Adoption** für behinderte Männer und Frauen sehr schwierig.

Oft traut man ihnen nicht zu, gut für ein Kind sorgen zu können.



Ein paar wichtige Adressen und Tipps

Der **Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern – bbE e.V.** ist ein Verein.

Der Verein wurde von behinderten Eltern gegründet.
Der Verein unterstützt behinderte und chronisch kranke Menschen, die Eltern sind. Oder die Eltern werden.
Oder die Eltern werden wollen.

Der Verein hilft, damit behinderte Eltern gut Eltern sein können.

Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern
– bbE e.V.

Lerchenweg 16

32584 Löhne

Telefon: (057 32) 63 07

Fax: (057 32) 68 95 72

E-Mail: Behinderte.Eltern@gmx.de

Internet: www.behinderte-eltern.com

www.lebenshilfe-angesagt-extra.de

Das ist eine Internetseite.

Dort gibt es Infos zu Liebe, Partnerschaft, Gesundheit und Sexualität.

Von **Mixed pickles e.V.** gibt es einige Hefte zu den Themen Liebe und Sexualität.
Die Hefte sind in leichter Sprache.

Mixed pickles e.V. (Hg.): **Liebe, Lust und Stress.**
Eine Broschüre für Mädchen und junge Frauen in leichter Sprache. Teil 1: Mein Körper.

Bezug:
mixed pickles e.V.
Schartauer Allee 10
23554 Lübeck
Telefon: (04 51) 7 02 16 40
E-Mail: info@mixedpickles-ev.de

Von der **pro familia** – Landesverband Hessen gibt es auch einige Hefte zum Thema Liebe, Lust und Sexualität.
Die Hefte sind in einfacher Sprache.

Pro familia – Landesverband Hessen:
**JULIA ist eine FRAU – PETER ist ein MANN /
JULIA und PETER werden ein PAAR /
JULIA und PETER entdecken ihre LUST.**

Bezug:
Projektberatung u. Fundraising, Pro Familia
Landesverband Hessen
Palmengartenstr. 14
60325 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 44 70 62
Fax: (0 69) 49 36 12
E-Mail: uschi.zboril@profamilia.de

Anders anders



Eine Geschichte über Brigitte F. und ihre Liebe zu einer Frau

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben.
Die Geschichte heißt in schwerer Sprache
„Liebe geht nicht nur durch den Magen“.
Sie erzählt von Brigitte F. Und wie es gekommen ist,
dass sie eine Frau liebt.

Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Brigitte F.* ist **lesbisch**. **Lesbisch** sein heißt,
dass sich 2 Frauen lieben.



Wenn sich 2 Männer lieben, sagt man: Sie sind **schwul**.



Zum ersten Mal küsste Brigitte F. eine andere Frau mitten
auf der Straße. Sie schloss die Augen und war verliebt.
Die andere Frau hatte Angst, dass ihnen jemand etwas
Böses tut. Sie waren in einem Stadtteil in Berlin.
Dort wurden Lesben und Schwule schon öfter von
anderen Menschen schlecht behandelt.

Lesben und Schwule werden oft ausgegrenzt.

Weil sie anders leben als andere.

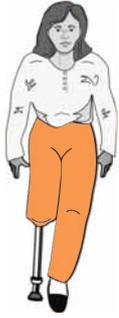
Brigitte F. war seit 5 Jahren behindert.

Auch behinderte Menschen werden oft ausgegrenzt.

Deshalb wusste sie, wie es ist, wenn man ausgegrenzt
wird.

Als sie die Frau küsste, hat sie als erstes daran gedacht:
Was ist, wenn die andere Frau mein künstliches Bein
spürt? Ist dann das ganze Glück vorbei?

* Brigitte F. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.



Brigitte F. hatte Krebs. Durch die Krankheit verlor sie ein Bein. Danach bekam sie ein künstliches Bein. Man sagt dazu auch **Prothese**. Manchmal hatte sie keine Lust, die **Prothese** zu tragen. Aber an ihrem Arbeitsplatz brauchte sie freie Hände. Dort konnte sie ihre Gehhilfen nicht benutzen. Sie musste deshalb die **Prothese** tragen.



Ohne Prothese kann sich Brigitte F. besser bewegen. Sie fühlt sich freier. Aber viele Menschen können es nicht ertragen, sie nur mit einem Bein zu sehen. Sie regen sich auf. Und sie starren Brigitte F. an. Das ist schlimm für sie. Deshalb benutzt Brigitte F. dann doch lieber die **Prothese**.



Brigitte F. mag Frauen schon lange. Und nicht erst, seit sie behindert ist. Sie wurde in der **DDR** geboren. Dort gab es auch Lesben und Schwule. Man sah sie dort aber nicht so oft auf der Straße. Brigitte F. hörte auch von Lokalen für Lesben und Schwule. Sie kannte sie aber nicht. Und sie kannte auch keine lesbischen Frauen oder schwule Männer.



Später verliebte sich Brigitte F. sehr in eine Frau. Sie vergaß ihre Schüchternheit. Die **DDR** gab es damals schon nicht mehr. Ihre erste Freundin zeigte ihr, wo man in Berlin andere Lesben und Schwule kennen lernen konnte. Für Brigitte F. war das aber schwierig, weil sie behindert war.

In Frauenlokalen wurde sie oft angestarrt. Oder sie wurde gar nicht angeschaut. Die Frauen sahen immer zuerst ihre Behinderung. Sie sahen sie aber nicht als Frau. Bei der Arbeit oder beim Einkaufen oder beim Autofahren konnte sie den Menschen zeigen, dass auch behinderte Menschen viele Dinge tun können.

Aber: Wie sollte sie einer Frau zeigen, dass sie trotz ihrer Behinderung Sex haben konnte?

Das war eine schwierige Zeit für Brigitte F. Sie und die anderen lesbischen Frauen waren alle gleich. Sie waren ja alle lesbisch. Aber mit ihrer Behinderung hatte sie es auch bei den lesbischen Frauen schwer. Sie hatte kein Glück. Sie lernte keine Partnerin kennen. Aber sie suchte weiter.

Jetzt hat Brigitte F. eine Freundin. Sie lernte sie an der Kasse in der Oper kennen. Sie fanden sich gleich nett. Sie gingen nach der Oper etwas trinken. Und sie landeten kurz danach im Bett von Brigitte F. . Ihre Freundin ist nicht behindert. Die beiden haben sich aber sofort wunderbar verstanden.

Brigitte F. schämte sich nicht, ihre **Prothese** vor ihrer Freundin auszuziehen. Sie schämte sich auch nicht für die Druckstellen und blauen Flecke an ihrem Körper. Früher war das anders. Bei anderen Männern und Frauen hat sie sich geschämt. Aber ab jetzt war Brigitte F. klar: Wer mich nicht lieben kann, wie ich bin, hat eben Pech gehabt!

Brigitte F. arbeitet viel mit behinderten Frauen und lesbischen Frauen. Das macht sie in ihrer Freizeit. Für sie ist wichtig, dass lesbische Frauen behinderte Menschen gut behandeln. Aber für sie ist auch wichtig, dass behinderte Menschen lesbische Frauen gut behandeln. Alle sind gleich viel wert. Niemand ist besser. Und niemand ist schlechter.



Brigitte F. möchte nicht nur als behinderte Frau gesehen werden. Und sie möchte nicht nur als lesbische Frau gesehen werden.

Sie liebt das Leben. Und sie möchte auf viele Dinge nicht verzichten.



Einmal stieg sie mit ihren Gehhilfen allein auf einen Berg. Und als sie fast oben war, traf sie 2 Wanderfreunde.

Die Wanderfreunde fragten Brigitte F., was sie denn hier sucht? Und ob sie denn verrückt ist?

Und wie sie wieder runter kommen will?

Brigitte F. hat sich darüber geärgert.

Sie hat sich nicht mehr zu den beiden umgedreht.

Anders anders

Diesen Teil des Buches hat Gesa Teichert geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Es gibt Frauen, die Frauen lieben.
Diese Frauen nennt man **Lesben**. Sie sind **lesbisch**.
- ▶ Es gibt auch behinderte Frauen, die lesbisch sind.
Manche von ihnen sagen zu sich selbst auch **Krüppel-Lesben**.
Sie wollen sich nicht verstecken.
Sie wollen zeigen, was sie sind.
- ▶ Menschen mit Behinderungen müssen oft um ihre Rechte kämpfen. Wenn eine Frau behindert und lesbisch ist, muss sie noch viel stärker kämpfen.
- ▶ Alle Frauen müssen ausprobieren dürfen, wie sie leben wollen.
- ▶ Lesbische Frauen treffen sich oft in Discos für Lesben. Lesben mit Behinderungen haben es dort oft schwer.
- ▶ Krüppel-Lesben brauchen kein Mitleid. Und sie wollen kein Mitleid. Sie wollen ihr Leben so leben, wie sie es wollen.
- ▶ Treffen für Lesben müssen so sein, dass auch behinderte Lesben sich dort wohl fühlen.
- ▶ Auch in Heimen und Wohngruppen müssen lesbische Frauen über sich sprechen können. Sie müssen die Möglichkeit haben, zu Lesben-Gruppen zu gehen.





Es gibt Frauen, die Frauen lieben. Diese Frauen nennt man **Lesben**. Sie sind **lesbisch**.

Lesbische Frauen schmusen und kuscheln gern mit Frauen und haben gern Sex mit Frauen.

Überhaupt machen sie vieles gern mit Frauen: reden, ausgehen und zusammen wohnen.



Es gibt auch behinderte Frauen, die **lesbisch** sind.

Einige behinderte **lesbische** Frauen sagen zu sich selbst auch **Krüppel-Lesben**.

Sie wollen damit zeigen, dass sie sich nicht verstecken.

Dass sie Mut haben und alle wissen können, was sie sind:

Eine Frau mit einer Behinderung, die Frauen liebt.

Krüppel-Lesben gibt es überall, in Schulen und Heimen, als Nachbarin, als Lehrerin und Rentnerin, in der Werkstatt für behinderte Menschen und auch ohne Arbeit.



Nicht behinderte Menschen haben oft Schwierigkeiten, wenn sie behinderte Menschen kennen lernen.

Behinderung ist für sie nichts „Normales“.

Viele Menschen können sich nicht vorstellen, dass Frauen Frauen lieben. Sie finden das nicht „normal“.

Eine behinderte Frau braucht sehr viel Mut und Stärke, um für die eigenen Rechte zu kämpfen.

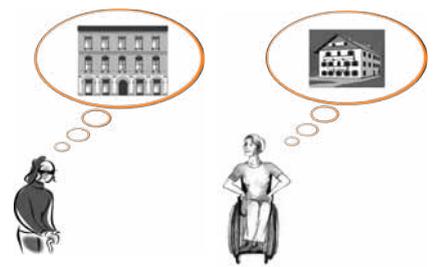
Noch mehr Mut und Stärke braucht eine behinderte Frau, die Frauen liebt.

Jede Frau hat Wünsche und Bedürfnisse.

Zum Beispiel den Wunsch nach Liebe und Glück.

Jede Frau muss für sich herausfinden, wie sie Liebe und Glück findet. Das müssen Frauen versuchen dürfen.

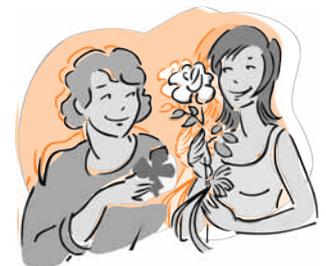
Bei jeder Frau ist das anders. Es hängt von vielen Dingen ab: Lebt die Frau in der Stadt oder auf dem Land?
Ist die Frau eher still und sagt nicht viel?
Oder ist die Frau eher laut und lustig?
Gibt es Menschen, die ihr helfen, glücklich zu werden.



Bei behinderten Frauen kommt das noch hinzu:
Sind sie schon immer behindert? Oder haben sie ihre Behinderung als Kind oder als Erwachsene bekommen?

Nicht behinderte lesbische Frauen treffen sich zum Beispiel in einem Zentrum für Lesben oder in einer Disco für Lesben.

Dort können sie sich kennen lernen und verlieben.
Viele Frauen trauen sich lange nicht, sich mit anderen Lesben zu treffen.



Krüppel-Lesben trauen sich noch viel weniger dorthin.
Sie werden von den anderen nicht behinderten Lesben nämlich auch erst einmal wieder als „Behinderte“ gesehen. Auch hier werden sie oft nicht als Frau gesehen, in die sich eine andere Frau verlieben könnte.



Oft wissen Krüppel-Lesben auch nichts von diesen Treffen. Zum Beispiel gibt es die Einladungen selten in Blindenschrift oder auf Kasette.

Oder Rollstuhlfahrerinnen kommen nicht in die Disco, weil es Treppen gibt.

Oder gehörlose Frauen können sich nicht mit anderen Frauen unterhalten, weil es im Lesben-Café keine Übersetzerin gibt.



Gruppen mit behinderten Männern und behinderten Frauen kommen oft nicht gut mit Krüppel-Lesben zurecht. Sie finden, dass sie schon als „Behinderte“ genug auffallen. Oft gibt es in diesen Gruppen viel Streit um das Thema lesbisch sein.

Besonders die behinderten Männer haben immer wieder Probleme damit, wenn eine Frau sagt, dass sie lesbisch ist.

Krüppel-Lesben brauchen und wollen kein Mitleid. Sie wollen ihr Leben so leben, wie sie es wollen.



Heute gibt es in einigen größeren Städten Krüppel-Lesben-Gruppen. In den Gruppen können Frauen sich unterhalten, unterstützen und sich informieren.

Das fordern behinderte lesbische Frauen:

- ▶ Veranstaltungen für Lesben müssen barrierefrei sein.
- ▶ Informationen über Veranstaltungen muss es auch in Blindenschrift oder auf Kassette geben.
- ▶ Nicht behinderte Lesben sollen zu Seminaren gehen. In diesen Seminaren können sie von Krüppel-Lesben lernen.
- ▶ In Heimen und Wohngruppen muss es Angebote geben. Zum Beispiel Treffen, in denen über Sex und über lesbisch sein geredet werden kann. Lesbische Bewohnerinnen müssen die Möglichkeit bekommen, zu Lesben-Gruppen zu gehen.



Krüppel-Lesben sind Frauen mit vielen Stärken und Fähigkeiten. Sie gehören zusammen.

Sie gehören aber auch zur Behindertenbewegung: Sie können andere an ihrer Stärke und ihrem Mut teilhaben lassen. Genau wie sie an der Stärke und dem Mut behinderter Männer und Frauen teilhaben können.

Ein paar wichtige Adressen



Das **Jugendnetzwerk Lambda** ist eine **schwul-lesbische** Gruppe für Jugendliche in Deutschland. Dort gibt es auch eine extra Gruppe für Lesben und Schwule mit Behinderung.

Jugendnetzwerk Lambda
Referat für Jugendliche mit Behinderungen
Berliner Ring 12
23843 Bad Oldesloe
Telefon: (045 31) 88 58-13
Fax: (045 31) 88 58-59
E-Mail: JAB@lambda-online.de
Internet: www.lambda-online.de

Das **Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung** hat auch Infos für Lesben mit Behinderungen.

Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung
Kölnische Str. 99
34119 Kassel
Telefon: (05 61) 7 28 85-85
E-Mail: info@weibernetz.de
Fax: (05 61) 7 28 85-53
Internet: www.weibernetz.de/lesben.html

Alte und ältere behinderte Frauen



Eine Geschichte über Frieda L. und wie sie als ältere Frau mit Behinderung lebt.

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben.
Die Geschichte heißt in schwerer Sprache „Sie ist ihre eigene Frau“.
In der Geschichte erzählt sie von Frieda L.
Sie ist eine ältere Frau mit Behinderung.

Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

In Dresden gibt es viele Hochhäuser mit vielen
Wohnungen drin. Die Wohnungen sehen fast alle gleich
aus. Manchmal sind die Wohnungen doch verschieden.
Zum Beispiel stehen verschiedene Blumenkästen auf
dem Fensterbrett.
Oder es gibt verschiedene Aufkleber an den Türen.



Aber manche Menschen fallen in dieser Gegend
trotzdem auf. Frieda L.* sagt von sich:
„Ich bin bekannt wie ein bunter Hund.“ Sie lebt schon
lange hier. Sie ist ein fröhlicher Mensch. Und sie benutzt
einen Gehstock. Und manchmal auch einen Rollstuhl.



Frieda L. lässt sich aber nicht zur Seite schieben. Sie zeigt
allen, dass sie da ist. In manche Läden kommt sie wegen
der Stufen nicht rein. Dann klopft sie mit ihrem Stock
laut an die Scheiben. Und sie ruft: „Hier ist ein
Einbrecher, der etwas kaufen möchte!“ Manchmal fragt
sie sogar Menschen auf der Straße um Rat.

Frieda L. interessiert sich für viele Dinge. Und sie schämt
sich nicht. Sie hat gelernt, für sich selber zu sprechen. Sie
weiß, was gut für sie ist. Sie will sich nicht von anderen
sagen lassen, was für sie gut ist.

* Frieda L. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.



Frieda L. ist eine alte Dame. Aber sie wusste schon immer, was sie wollte. Sie wurde vor vielen vielen Jahren geboren. Sie ist über 70 Jahre alt. Früher haben noch nicht viele behinderte Menschen für ihre Rechte gekämpft. Aber Frieda L. hat trotzdem immer für ihre Rechte gekämpft.

Frieda L. wurde in Radeberg geboren. Das ist eine Stadt in Sachsen. Mit 3 Jahren bekam sie **Kinderlähmung**. Sie war fast 1 Jahr im Krankenhaus. Danach ging es ihr viel besser. Trotzdem spürt sie die **Kinderlähmung** immer noch. Sie hat Schwierigkeiten mit ihren Beinen.



Frieda L. benutzt Gehhilfen. Das ist sehr anstrengend für die Arme. Und für die Ellbogen. Und der Rücken tut ihr oft weh. Sie musste 25 Mal operiert werden. An der Hüfte und an den Beinen.



Schon als Kind hat Frieda L. **Gymnastik** gemacht. Und sie ist massiert worden. Sie hat auch Schienen für die Beine bekommen. Die Schienen hat Frieda manchmal zornig weggeschmissen. Sie hat sich lange nicht daran gewöhnen können. Jetzt machen ihr die Schienen nicht mehr so viel aus. Das Leben ist damit viel leichter. Aber am Anfang wollte sie das einfach nicht glauben.

Frieda L. hat eben ihren eigenen Kopf. Und sie will die Dinge selbst ausprobieren. Erst dann will sie sich entscheiden.



Frieda L. war mit nicht behinderten Kindern in einer Schule. Sie kam mit den nicht behinderten Kindern gut zurecht. Manchmal war sie mit ihren Gehhilfen nicht so schnell wie die anderen. Dann warf sie die Krücken einfach weg. Und lief den anderen Kindern auf allen vieren nach.

Die Mutter war Hausfrau. Der Vater war Arbeiter.
Die Eltern haben Frieda wegen ihrer Krankheit aber nicht besonders verwöhnt.
Sie bekam einen Stuhl ans Spülbecken gestellt.
Und sie musste abwaschen.
Oder sie musste die Schuhe für die Familie putzen.



Die **Nazi-Zeit** war eine schlimme Zeit. Damals dachten viele Menschen, dass behinderte Menschen nichts wert sind. Frieda L. hat in dieser Zeit auch schon gelebt.
Ihr hat aber niemand etwas Böses getan.
Sie bekam Medizin. Und sie wurde von Ärzten behandelt.
Sie ging zur Schule. Die Lehrer und die Mitschüler halfen ihr auch. Sie hatte damals keine Angst.

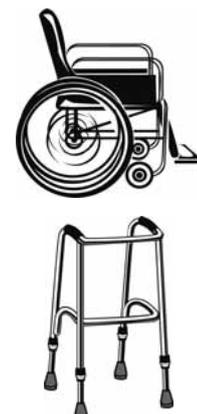
Nach dem Krieg wollte sie als Schneiderin arbeiten.
Sie wollte eine eigene Näherei aufmachen.
Das hat aber leider wegen ihrer kaputten Hüfte nicht geklappt. Dann machte sie eine Ausbildung im Büro.
Sie zog nach Dresden. Hier arbeitete sie an verschiedenen Stellen. Seit 1972 bekam sie wegen ihrer Behinderung eine Rente.



Sie hat aber trotzdem noch gearbeitet.
Sie machte die Büroarbeit für eine Arztpraxis.
Manchmal fuhr sie mit ihrem kleinen Moped in die Klinik.
Und manchmal wurde ihr die Arbeit nach Hause gebracht.



In der **DDR** gab es einen Blindenverein.
Es gab auch einen Verein für Gehörlose.
Aber Vereine für Körperbehinderte gab es nicht.
Frieda L. ging deshalb immer zu den Treffen der Rollstuhlfahrer. Bei diesen Treffen wurde über diese Dinge gesprochen: Schwierigkeiten im Straßenverkehr.
Oder über Hilfsmittel. Oder über die Suche nach einem Arbeitsplatz.





Zu den Treffen wurden manchmal wichtige Leute eingeladen. Zum Beispiel jemand von der Polizei. Oder Politiker. Nicht alles wurde für Menschen mit Behinderungen besser.

Aber ein paar Schwierigkeiten verschwanden doch. Und oft hat es gar nicht so lange gedauert.



Heute bekommt man erst gar keine Antwort, wenn man Politiker zu so einem Treffen einlädt, sagt Frieda L. Viele Politiker und Politikerinnen wissen nicht, wie es ist, behindert zu sein.

Zum Beispiel: Sie entscheiden, dass behinderte Menschen weniger Geld bekommen.

Oder sie schaffen manche Dinge für behinderte Menschen einfach ab.

Frieda L. hat einen Wunsch: Politiker und Politikerinnen müssten für 1 Tag mit verbundenen Augen herumlaufen. Sie müssten für 1 Tag mit Stöpseln in den Ohren leben. Und sie müssten für 1 Tag im Rollstuhl sitzen oder auf einem Bein gehen.

Dann würden sie sich auch einmal wie ein behinderter Mensch fühlen.



„Es ist ja ein schweres Leben, das wir führen“, sagt Frieda. Behinderte Menschen bekommen oft nicht die Medizin, die sie brauchen. Früher war das anders.

Der Arzt hat aufgeschrieben, was behinderte Menschen brauchen. Und dann haben sie diese Dinge auch bekommen. Jetzt schreibt der Arzt etwas auf.

Und dann kommt der Medizinische Dienst und prüft das. Und dann streicht er manche Dinge einfach wieder weg.

Politiker und Politikerinnen wollen zurzeit viel Geld sparen. Sie wollen weniger Geld für Menschen ausgeben, die Hilfe brauchen.

Davor hat Frieda L. zum ersten Mal richtige Angst. Sie ist eine alte Dame. Und sie hat nicht mehr viel Kraft. Sie hat Angst. Vielleicht bekommt sie das, was sie als behinderte Frau dringend braucht, nicht mehr. Sie sagt: „So wie jetzt wurden wir Behinderten noch nicht behandelt (...)!“



Frieda L. ist verärgert. Sie hat aber immer auch an andere gedacht. Sie hat sich immer mit anderen behinderten Menschen zusammengeschlossen. Gemeinsam ist man stärker.

Als es die **DDR** nicht mehr gab, hörten auch die Treffen der Rollstuhlfahrer auf.

Dann trat sie in einen Selbsthilfverein ein.

Der Verein hat zurzeit 80 Mitglieder. Auf ihrem Schreibtisch steht eine elektrische Schreibmaschine. Daneben liegen viele Papiere. Hier schreibt sie viele Briefe. Sie beschwert sich zum Beispiel bei Ämtern. Oder sie schreibt auf, was für behinderte Menschen besser werden soll.



Das ist wichtig, damit das Leben leichter wird.

Frieda L. steht um 7 Uhr auf. Dafür braucht sie eine Weile. Danach geht sie an die Arbeit.

Wenn das Wetter schön ist, fährt sie gern mit ihrem elektrischen Rollstuhl durch die Stadt.

Sie hat nie geheiratet. Sie muss sich oft ärgern.

Und sie muss für die Rechte von behinderten Menschen kämpfen. Aber sie will lieber freundlich bleiben und nicht böse werden.

Sie mag Teddybären und gute Witze.

Und sie weiß, wie man sich wehrt. Sie lacht und sagt: „Ich bin ein stures Luder“.



Alte und ältere behinderte Frauen

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!



- ▶ Es gibt immer mehr alte Menschen.
Es gibt mehr alte Frauen als alte Männer.
- ▶ In manchen Pflegeheimen werden alte Menschen nicht gut behandelt. Es gibt aber Stellen, die dann helfen können.
- ▶ Menschen mit sehr wenig Geld können vom Staat Grundsicherung bekommen.
- ▶ Alte Menschen mit Lernschwierigkeiten müssen selbst bestimmen dürfen, wo sie leben wollen. Und wie sie leben wollen. Sie müssen gefragt werden.
- ▶ Alte behinderte Frauen leben oft ganz allein in ihrer Wohnung. Viele sind sehr traurig.
- ▶ Alte behinderte Menschen müssen aber nicht in einem Heim leben. Wohnungen können so gebaut werden, dass auch alte Menschen gut darin leben können.
- ▶ Ältere und alte Menschen sind wichtig. Sie haben in ihrem Leben viel gelernt. Sie können oft viele Dinge.
- ▶ Wahrscheinlich gibt es viele alte behinderte Frauen. Sie sind oft arm und einsam. Aber niemand weiß das so genau. Deshalb müssen alte Frauen mit Behinderungen gefragt werden. Sie müssen sagen, was sie wollen und was sie brauchen.

Die **Bundesregierung** hat viele Zahlen sammeln lassen.
Deshalb weiß man heute:

- ▶ In Deutschland leben viele viele Menschen.
Die Hälfte dieser Menschen sind Frauen.
- ▶ Die Menschen werden immer älter.
Es gibt immer weniger Kinder.
- ▶ In 50 Jahren gibt es deshalb sehr viele alte Menschen
und sehr wenig junge Menschen in Deutschland.
- ▶ Frauen werden oft älter als Männer.
Sie leben meistens länger.
Deshalb gibt es mehr alte Frauen als alte Männer.



Das Leben in einem Pflegeheim

Immer wieder gibt es Nachrichten in der Zeitung und im Fernsehen, dass es den Menschen in einigen Pflegeheimen nicht gut geht. Zum Beispiel bekommen sie nicht genug zu essen, werden nicht gut gepflegt oder sie werden sogar geschlagen.

Das ist nicht in Ordnung. Alte und behinderte Menschen müssen gute Hilfe bekommen.

Dafür setzen sich viele ein.

Zum Beispiel:

- ▶ In 10 **Bundesländern** gibt es **Notruftelefone**.
Dort kann man anrufen, wenn man schlechte Hilfe bekommt.
- ▶ Mehrere **Selbsthilfegruppen**. In diesen Gruppen helfen alte Menschen anderen alten Menschen.
- ▶ Das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**.
- ▶ Das **Bundesministerium für Gesundheit**.
- ▶ Ein sehr hohes Gericht in Deutschland, der **Bundesgerichtshof**.



Haben alte und ältere Frauen genug Geld zum Leben?



Alte und ältere Frauen haben oft nur wenig Geld zum Leben. Sie konnten meist nicht soviel für ihre Rente einbezahlen. Zum Beispiel weil sie ihre Kinder erzogen haben, weil sie nur wenig Lohn bekommen haben. Oder weil sie andere aus der Familie gepflegt haben. Schon heute sind viele alte und ältere Frauen arm. Es werden noch mehr werden.

Das soll durch die **Grundsicherung** anders werden. Die **Grundsicherung** ist Geld, das der Staat gibt. Dieses Geld können ältere Menschen ab 65 Jahren und Menschen, die wegen einer Behinderung nicht arbeiten können, bekommen.

Dieses Geld soll helfen, dass Menschen nicht in Armut leben müssen. Es soll genug Geld da sein, um zum Beispiel Heizung, Miete und Essen bezahlen zu können. Personen, die sehr viel Geld haben, können keine **Grundsicherung** bekommen.



Ältere und alte Menschen mit Behinderung

Die Hälfte der Personen mit einem **Schwerbehindertenausweis** sind ältere Menschen.

Sie sind über 65 Jahre alt.

Es gibt mehr ältere behinderte Frauen als Männer.

Bei den Personen, die über 80 Jahre alt sind, gibt es noch mehr behinderte Menschen.



Auch das Leben von alten und älteren behinderten Menschen ist sehr verschieden.

Auch darüber gibt es Zahlen. Diese Zahlen hat das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** herausgefunden:

- ▶ Menschen mit einer Körperbehinderung bekommen im Alter meist mehr Krankheiten.

Sie brauchen dann mehr Hilfe und Pflege.

Sie können aber trotzdem oft ein selbstbestimmtes Leben leben.

- ▶ Menschen mit einer seelischen Behinderung kommen im Alter meist schlechter mit ihrem Alltag zurecht. Sie brauchen dann Unterstützung, damit sie weiterhin ein gutes Leben leben können.

- ▶ Menschen mit Lernschwierigkeiten haben im Alter mehr Probleme Dinge zu verstehen oder sie nicht zu vergessen.

Sie werden oft in Altenheimen untergebracht.

Doch ältere Menschen mit Lernschwierigkeiten müssen gefragt werden, wie und wo sie im Alter leben wollen.



Alte Frauen mit Behinderung

Das weiß man heute über alte Menschen mit Behinderung:

- ▶ Behinderte Frauen, die über 80 Jahre alt sind, leben oft ganz allein in einer Wohnung.
- ▶ Behinderte Männer, die über 80 Jahre alt sind, leben oft mit einer anderen Person zusammen.
- ▶ Es gibt mehr sehr sehr traurige behinderte alte Frauen als behinderte alte Männer. Oft sind sie so sehr traurig, dass sie nicht mehr leben wollen.



Wie können ältere und alte Menschen mit Behinderung auch noch wohnen?



Alte behinderte Menschen müssen nicht in einem Heim leben.

Leider gibt es noch nicht genug Wohnungen, die so sind, dass behinderte Menschen dort gut leben können.

Zum Beispiel, weil eine Person im Rollstuhl das Badezimmer nicht benutzen kann.

Leider gibt es auch noch nicht überall gute Hilfen und gute Unterstützung für ältere Menschen mit Behinderung.



Aber: Wohnungen können umgebaut werden.

Und: Es gibt Beratungsstellen. Dort kann man sich über Hilfen informieren.

Und: Neue Häuser können so gebaut werden, dass alle dort gut leben können.

Es gibt noch viel zu tun



Viele verschiedene Menschen machen unsere Welt erst schön. Ältere und alte Menschen sind wichtig.

Ältere und alte Menschen gehören dazu. Sie haben in ihrem Leben viel gelernt. Sie können oft viele Dinge.

Wahrscheinlich gibt es viele arme einsame behinderte alte Frauen. Genau weiß niemand, wie es behinderten älteren und alten Frauen geht. Behinderte und alte Frauen werden nämlich nicht gefragt, wie es ihnen geht.



Es ist wichtig herauszufinden, wie es ihnen geht.

Denn ältere und alte Frauen mit Behinderung müssen wählen dürfen. Sie müssen genug Geld haben.

Sie müssen so leben können, wie sie es sich wünschen.

Ein paar wichtige Adressen

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V.** ist ein Verein. Sie setzen sich dafür ein, dass älterer und behinderter Menschen selbständig wohnen können. Sie haben eine Liste mit 230 Beratungsstellen zusammengestellt. Diese Stellen beraten, wenn es ums Wohnen geht. Die Liste kann man bei der Bundesarbeitsgemeinschaft bestellen.



Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung e.V.
c/o Koordinierungsstelle rund ums Alter
Mühlenstr. 48
13187 Berlin

Telefon: (030) 47 53-17 19

Fax: (030) 47 53-18 92

E-Mail: info@wohnungsanpassung.de

Internet: www.wohnungsanpassung.de

Es gibt eine **Notrufstelle Handeln statt Misshandeln.** Dort kann man anrufen, wenn man Hilfe braucht. Sie helfen, wenn es um Gewalt bei älteren und alten Menschen geht.

Handeln statt Misshandeln (HsM)
Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V.
Goetheallee 51
53225 Bonn

Telefon: (02 28) 63 63 22

Fax: (02 28) 63 63 31

Notruf-Telefonnummer: (02 28) 69 68 68

E-Mail: info@hsm-bonn.de

Internet: www.hsm-bonn.de

Leben mit Pflege



Eine Geschichte über Elke Bartz und ihre Helferinnen

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben. Die Geschichte heißt in schwerer Sprache: „Die Regie führe ich allein“. In der Geschichte erzählt sie von Elke Bartz. Und wie sie mit Assistenz lebt.

Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Elke Bartz mag es nicht, wenn ihr jemand sagt, was sie zu tun hat. „Da ist mit mir wirklich nicht mehr gut Kirschen essen“, sagt sie. Sie sitzt ruhig in ihrem Elektro-Rollstuhl. Aber die dunklen Augen funkeln lebendig und wütend: Ihre Eltern haben ihr sehr früh gezeigt, wie sie selbstständig werden kann.

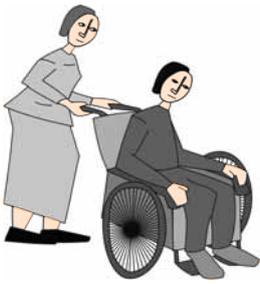
Sie durfte schon mit 2 Jahren alleine einkaufen gehen. Und mit 3 Jahren durfte sie sogar in den Laden auf der anderen Seite der Straße.

Freiheit ist Elke Bartz auch heute noch sehr wichtig. Und sie tut alles dafür.

Das ist nicht immer so einfach. Elke Bartz ist seit 30 Jahren gelähmt. Sie hatte vor über 30 Jahren einen Autounfall. Dabei hat sie sich 2 Halswirbel gebrochen. Sie musste fast 9 Monate ins Krankenhaus. Danach kam sie in ein Pflegeheim.

Dort war sie der einzige junge Mensch. Sie versuchte, das Gute daran zu sehen. Sie musste nicht mehr putzen. Sie musste nicht mehr waschen. Sie musste nicht mehr kochen. Und sie musste nicht mehr bügeln. Das war für Elke Bartz sehr leicht.





Sie merkte aber bald, dass sie fast nichts mehr selber bestimmen durfte. Sie war damals erst 20 Jahre alt. Sie musste essen, was auf den Tisch kam. Sie musste damit zufrieden sein, wie andere Menschen für sie sauber gemacht haben. Für jeden Einkauf musste sie um eine Begleitperson bitten. Und sie musste immer um Erlaubnis fragen.



Sie musste um Hilfe bitten, wenn sie zur Toilette musste. Sie musste um Hilfe bitten, wenn sie nachts im Bett umgedreht werden wollte. Und sogar zwischendurch, wenn sie am Kopf gekratzt werden wollte. Die Betreuerinnen und Betreuer nahmen kaum Rücksicht auf ihre Wünsche.



Das hielt Elke Bartz 6 Monate aus. Danach hatte sie nur einen Wunsch: Nichts wie weg hier! Trotzdem blieb sie noch über 4 Jahre dort. Sie wusste nicht, wie sie ohne das Heim allein überleben sollte. Von ihrem Mann hatte sie sich scheiden lassen. Er sah sie jetzt nicht mehr als Mensch. Er sah sie bloß noch als Pflegefall.



Er verlangte von ihr, dass sie dankbar sein sollte. Sie sollte froh sein, dass sie mit einem nicht behinderten Mann verheiratet ist.

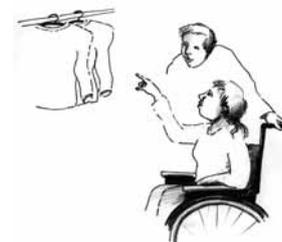


In dieser Zeit lernte sie ihren 2. Mann kennen. Sie ist heute noch mit ihm verheiratet. Ihr 2. Mann ist auch behindert. Er hatte als kleiner Junge Kinderlähmung. Er braucht aber keine Hilfe. Zusammen haben sie es geschafft, dass Elke aus dem Heim ausziehen konnte.

Heute wohnt sie in einem kleinen Dorf in Süddeutschland. Sie lebt mit ihrem Mann gemeinsam in ihrem eigenen Haus. Das Haus ist so gebaut, dass Elke Bartz mit ihrem Rollstuhl gut darin leben kann.



Und sie bekommt die Hilfe, die sie haben will. Sie bekommt Tag und Nacht Unterstützung von ihren Helferinnen. Sie ist die Chefin. Sie bestimmt, welche Hilfe sie braucht. Sie bestimmt, wie die Hilfe sein soll. Und sie kann sich ihre Helferinnen selber aussuchen. Bei der Pflege dürfen ihr nur Frauen helfen. Das ist Elke Bartz sehr wichtig.



Diese Dinge erwartet Elke Bartz auf jeden Fall von ihren Helferinnen:

Sie dürfen kein Mitleid haben! Sie dürfen Elke Bartz nicht erziehen wie ein kleines Kind.

Sie sollen einfach das machen, was sie wegen ihrer Behinderung mit ihren Händen nicht mehr tun kann.

Sie sollen Elke Bartz keine Vorschriften machen.

Denn die Entscheidungen trifft sie allein!

Sie ist die Chefin.

Elke Bartz hat 2 oder 3 Helferinnen bei sich angestellt.

Die Helferinnen wechseln sich nach ein paar Tagen ab.

Die Helferin, die gerade Dienst hat, wohnt mit im Haus.

Sie hat ein eigenes Zimmer. Und wenn Elke Bartz sie braucht, ist sie auch nachts für sie da.

Elke Bartz schreibt oft Briefe am Computer.

Sie hilft damit anderen behinderten Menschen.

Sie benutzt zum Tippen ein Hilfsmittel.

Am Computer ist sie am liebsten für sich allein.

Aber sonst ist immer eine Helferin in ihrer Nähe.



Die Helferinnen bekommen nur Aufgaben, die Elke Bartz auch selbst tun würde, wenn sie keine Behinderung hätte. Sie will ihre Helferinnen gut behandeln. Sie weiß, dass auch Menschen ohne Behinderung manchmal keine Kraft mehr haben. Das wichtigste ist, dass Elke Bartz und die Helferinnen gut miteinander umgehen. Dann fällt es ihr auch leichter zu sagen, was sie möchte und was sie braucht.



Die Helferinnen kochen das, was Elke möchte. Die Helferinnen tüten Briefe ein. Oder sie kümmern sich um den Garten. Elke Bartz verreist sehr oft. Die Helferinnen begleiten sie. Und sie tragen das Gepäck. Sie verschieben die Möbel im Hotelzimmer, damit Elke Bartz mit ihrem Rollstuhl mehr Platz hat. Oder sie ziehen ihr die Jacke aus.



Ihre Chefin ist viel unterwegs. Elke hat einen Verein gegründet. Das ist schon viele Jahre her. Sie hilft anderen behinderten Menschen. Sie erzählt ihnen, wie sie in ihrer eigenen Wohnung leben können. Und wie sie ihre Helferinnen und Helfer selbst aussuchen können. Und Elke Bartz erzählt ihnen, was man als Chef oder Chefin machen muss.



Elke Bartz hat sehr lange vor Gericht gekämpft. Sie musste um Geld kämpfen, damit sie ihre Helferinnen bezahlen kann. Aber sie hat dabei viel gelernt. Und sie will anderen behinderten Menschen helfen. Denn viele behinderte Menschen wissen nicht, dass sie auch in einer eigenen Wohnung leben können. Und dass sie auch zu Hause Hilfe bekommen können.

Elke Bartz hat schon sehr vielen behinderten Menschen geholfen. Sie hat mit ihnen telefoniert. Sie hat ihnen geschrieben. Oder sie hat sich mit ihnen getroffen.

Elke ist oft bei Tagungen. Und sie macht viele Vorträge. Sie war sogar schon im Bundestag. Dort treffen Politikerinnen und Politiker wichtige Entscheidungen.



Elke Bartz lacht gern. Und sie macht jeden Spaß mit. Sie liest gerne Harry Potter. Oder sie geht gerne zu Volksfesten. Am liebsten würde sie in einem Haus auf dem Land leben. Und daneben müsste gleich eine große Stadt sein. Dann könnte sie in 5 Minuten mit dem Rollstuhl in die Stadt fahren.



Aber auf das Leben auf dem Land will sie nicht verzichten. Trotzdem will sie immer wieder unter Menschen sein. Sonst fehlt ihr etwas. Elke Bartz kann viele Dinge wegen ihrer Behinderung nicht tun. Wenn sie irgendwo hin möchte, muss sie sich vorher immer diese Dinge überlegen:

- ▶ Gibt es einen Aufzug?
- ▶ Kann sie dort mit dem Rollstuhl fahren?
- ▶ Oder gibt es dort eine Toilette für Menschen im Rollstuhl?



Elke Bartz hat oft Schmerzen. Die wäre sie gerne los. Aber sie findet ihr Leben toll. Sie ist sehr neugierig. Sie hat sehr viel Freude. Und sie packt die Dinge mit großer Kraft an. Außerdem hat sie viele tolle Leute mit Behinderungen kennen gelernt.

Wenn sie Dinge ändern kann, dann tut sie das. Und wenn sie etwas nicht ändern kann, verschwendet sie damit keine Zeit. Elke Bartz kann zwar nicht laufen. Aber wenn sie einen Wunsch frei hätte, würde sie sich nicht wünschen, wieder laufen zu können. Sie würde sich für ihren Rollstuhl ein paar neue Reifen wünschen.

Leben mit Pflege

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!



- ▶ Viele behinderte Menschen brauchen Hilfe und Pflege.
- ▶ Die Pflege wird von der **Pflegeversicherung** bezahlt.

- ▶ Die Person, die Pflege braucht, hat verschiedene Möglichkeiten.

- ▶ Sie lebt zuhause und bekommt Hilfe von der Familie

- ▶ Sie lebt zuhause und bekommt Hilfe von einem Pflegedienst.

- ▶ Sie lebt in einem Heim und wird dort gepflegt.

- ▶ Die Person lebt zuhause und stellt ihre Helfer und Helferinnen selbst an.

- ▶ Die Person lebt in einem **Servicehaus**. Sie hat dort eine eigene Wohnung. Wenn sie Hilfe braucht, kann sie klingeln.

- ▶ Wenn eine Person sehr viel Geld hat, muss sie einen Teil der Pflege selbst bezahlen.

- ▶ Viele behinderte Frauen wollen, dass Frauen sie waschen und pflegen. Sie müssen bestimmen dürfen, ob eine Frau oder ein Mann sie pflegt.

- ▶ Ab 2008 können behinderte Menschen in ganz Deutschland das **Persönliche Budget** bekommen. Mit dem Geld können sich die Menschen ihre Hilfen selbst einkaufen.



Viele behinderte und alte Menschen brauchen Hilfe und Pflege.

Zum Beispiel beim Aufstehen, beim Waschen, beim Essen, beim Einkaufen, beim Sauber machen.

Manche Menschen brauchen nur ab und zu Hilfe.

Andere brauchen bei fast allem immer Hilfe.

Die Hilfe und die Pflege muss die Person nicht selbst bezahlen.

Das Geld für die Pflege bezahlt die

Pflegeversicherung. Vorher wird genau geguckt, wie viel Hilfe und Pflege eine Person braucht.

So kann eine Person leben, die Hilfe braucht:

► Die Person, die Pflege und Hilfe braucht, lebt zu Hause. Die eigene Familie macht die Pflege. Das ist für die Familie manchmal eine schwere Aufgabe. Manchmal gibt es deshalb viel Ärger in der Familie. Es kann dann auch sein, dass die Person nicht so gut gepflegt wird.

► Die Person, die Pflege und Hilfe braucht, lebt zu Hause. Ein Pflegedienst macht die Pflege. Diese Dienste machen oft gute Arbeit. Die Person, die Pflege und Hilfe braucht, kann bestimmen, wer helfen soll und wann geholfen werden soll. In kleinen Dörfern und auf dem Land ist das oft anders. Hier bestimmen die Dienste. So kommt es vor, dass einer Person erst am Mittag beim Aufstehen geholfen wird.

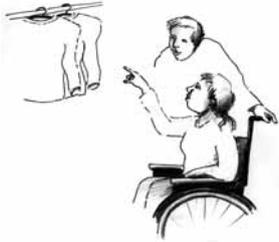
Oder es kommt vor, dass der Dienst schon am Nachmittag die Person ins Bett bringt.

► Die Person, die Pflege und Hilfe braucht, lebt im Heim. Vor allem alte und behinderte Menschen, die sehr viel Hilfe und Pflege brauchen, leben in Heimen. Viele Heime machen eine gute Pflege. Einige Heime machen eine schlechte Pflege.





► Zum Beispiel bekommen in schlechten Heimen die Bewohner und Bewohnerinnen nicht genug zu essen und zu trinken. Das tut dem Körper nicht gut.



► Die Person, die Hilfe und Pflege braucht, lebt zu Hause. Ein Assistent oder eine Assistentin macht die Pflege. Assistenten oder Assistentinnen sind Helfer oder Helferinnen. Diese Helfer oder Helferinnen sucht die Person, die Pflege braucht, selbst aus.

Die Person, die Hilfe und Pflege braucht, sagt wann, wie und welche Helfer oder Helferin die Hilfe geben soll.

Es kann sein, dass die Person, die Pflege braucht, auch alles mit dem Lohn für die Helferin oder den Helfer macht.

Das nennt man dann **Arbeitgebermodell**.

Da das sehr viel Arbeit ist, lassen sich viele auch von einem Dienst dabei helfen.

Was gibt es noch?

In einigen Städten gibt es **Servicehäuser**.

Service spricht man so aus: **sörwiss**.

Das mit diesen Häusern geht so:

Die Person, die Hilfe und Pflege braucht, lebt in der eigenen Wohnung. Die Person, die Hilfe und Pflege braucht, muss sich melden, wenn sie etwas will.

Andere behinderte Menschen wohnen in Wohngemeinschaften.

Sie teilen sich die Hilfen und die Pflege.

Manchmal sind die Hilfen sehr gut.

Manchmal klappt das auch nicht so gut.

Was genau ist die **Pflegeversicherung**?

Die **Pflegeversicherung** gibt es noch nicht sehr lange. In Gesetzen steht genau, was die **Pflegeversicherung** alles ist.



In der **Pflegeversicherung** geht es zum Beispiel um diese Dinge:

- ▶ Viele alte Menschen und ihre Familien bekommen jetzt mehr Hilfen und mehr Geld für die Pflege.
Pflegedienste passen auf, dass die Familien die Pflege auch gut machen.
- ▶ Die **Heimaufsicht** passt jetzt besser auf, dass es den Bewohnern und Bewohnerinnen in Heimen gut geht.
- ▶ Hilfe und Pflege durch einen Assistenten oder eine Assistentin wird nicht so oft erlaubt. Manche Ämter sagen, dass das bei Personen, die den ganzen Tag Pflege und Hilfe brauchen, zu teuer ist. Personen, die Hilfe und Pflege brauchen, sollen deshalb in ein Heim. Dort ist die Pflege billiger. Die Person darf dann nicht selbst bestimmen. Manchmal entscheidet dann ein Gericht, ob die Person in ein Heim muss.



Personen, die Hilfe brauchen und sehr viel Geld haben, müssen einen Teil ihrer Pflege selbst bezahlen.

Personen, die Hilfe brauchen und nur wenig Geld haben, bekommen jetzt bessere Hilfen.

Wo man überall fragen kann, wer alles Geld bekommt, steht am Ende dieses Textes.

Wie viel Geld oder Hilfen eine Person bekommt, hängt davon ab, wie viel Pflege und Unterstützung sie braucht. Das können ein paar 100 Euro sein.

Das können aber auch über 1000 Euro im Monat sein. Bevor eine Person Hilfen oder Geld bekommt, wird geprüft, was und wie viel die Person braucht.

Wer hilft und pflegt behinderte Frauen?



Im Jahr 2002 haben 100 behinderte Frauen einen Fragebogen bekommen.

In diesem Fragebogen gab es viele Fragen.

Zum Beispiel die Frage, wann Frauen Hilfe brauchen.

Die Antworten wurden gesammelt.

Das ist dabei herausgekommen:



Diese Hilfen brauchen behinderte Frauen am häufigsten:

- ▶ Eine Begleitperson außerhalb der Wohnung zum Beispiel beim Einkaufen oder beim Arztbesuch
- ▶ Unterstützung beim Essen und Trinken
- ▶ Unterstützung beim Waschen und bei der Körperpflege

Hilfe und Pflege für Frauen von ...



45 der 100 behinderten Frauen lassen sich von Frauen helfen.

13 der 100 behinderten Frauen lassen sich von Männern helfen.

Die übrigen behinderten Frauen lassen sich von Männern und Frauen helfen und pflegen.

Die behinderten Frauen waren mit ihren Hilfen zufrieden, wenn sie selbst über vieles bestimmen konnten.



Die behinderten Frauen haben oft zu wenig Geld, um ihre Hilfen zu bezahlen. Manchmal müssen sie Zivis nehmen, obwohl sie lieber von Frauen gepflegt werden.

Viele behinderte Frauen wollen gern, dass Frauen sie waschen und pflegen.
Sie haben Angst, dass Männer nicht gut pflegen können oder ihnen wehtun.



Das alles haben die 100 Frauen auf die Fragen geantwortet.

Frauen mit Behinderung müssen das Recht haben, selbst über die Hilfen zu bestimmen.
Sie müssen bestimmen können, ob eine Frau oder ein Mann sie wäscht und pflegt.

Einige Personen, die sich mit den Gesetzen gut auskennen, sagen, dass es dieses Recht schon gibt.
Es ist aber noch zu versteckt und muss klarer aufgeschrieben werden.

Wie geht es weiter mit der Pflege und der Assistenz?

Ab 2008 können behinderte Menschen in ganz Deutschland das **Persönliche Budget** wählen.
Das **Persönliche Budget** ist Geld vom Staat.
Budget spricht man so aus: **büdjuh**.



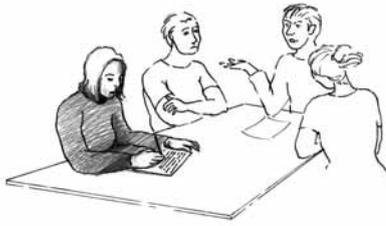
Menschen mit Lernschwierigkeiten sagen auch Persönliches Geld.

Behinderte Menschen können ihre Hilfen dann selbst einkaufen.

Sie können sich den Dienst und die Person aussuchen, die ihnen helfen soll.

Dabei muss niemand mehr mit vielen, sondern nur noch mit einem Amt sprechen, von dem das Geld kommt.
Dieses Amt kann sich die behinderte Person aussuchen.





Dann reden alle zusammen über die Hilfe:

- ▶ Wie viel Geld kostet die Hilfe?
- ▶ Was sind die Ziele der behinderten Person?
- ▶ Für was will die behinderte Person das Geld nehmen?
- ▶ Wer bestimmt, ob die Hilfe wirklich gut ist?

Die behinderte Person muss nicht allein zu diesem Gespräch gehen.

Sie kann noch eine Person mitbringen, der sie vertraut.

Viele Männer und Frauen mit Behinderungen, viele Politiker und Politikerinnen setzen sich für gute Hilfen ein.

Hier 2 Beispiele:

- ▶ Im April 2005 haben Männer und Frauen mit Behinderung eine Gruppe gegründet. Diese Gruppe heißt **Kompetenznetzwerk von Menschen mit Persönlichem Budget**.

Dort gibt es Informationen zum Persönlichen Budget.

- ▶ Es gibt in der Bundesregierung eine Frau. Sie ist die **Behindertenbeauftragte**. Sie macht Politik für behinderte Menschen. Diese Frau heißt Karin Evers-Meyer. Sie hat im Mai 2006 einen Arbeitskreis angefangen. Zu diesem Arbeitskreis gehören viele verschiedene Gruppen. Sie alle wollen, dass behinderte Menschen selbst bestimmen können, wie ihre Hilfen aussehen.

Ein paar wichtige Adressen

Die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. (ISL) hat ein **Beratungstelefon zum Persönlichen Budget** eingerichtet. Dort bekommt man viele Infos über das Persönliche Geld.



Die Beratung ist kostenlos. Aber ein Anruf kostet so viel wie ein Gespräch im Ort. Mit dem Handy ist es teurer.

Die Telefonnummer ist die: **(01 80) 221 6621**

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) macht ein **Bürgertelefon zur Pflegeversicherung**.

Dort kann man montags bis donnerstags von 8.00 – 20.00 Uhr anrufen.

Die Beratung ist kostenlos.

Aber ein Anruft kostet 12 Cent in der Minute.

Wenn man von Deutschland aus anruft.

Und wenn man nicht vom einem Handy aus anruft.

Die Telefonnummer ist die: **(0 18 05) 9966 03**

Das **Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen – ForseA e.V.** hat viele gute Tipps und Ideen zum Thema Pflege und Assistenz.

Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen
– ForseA e.V.

Nelkenweg 5

74673 Muldingen

Telefon: (0 79 38) 5 15

Fax: (0 18 05) 0 60 34 79 85 45

E-Mail: info@forsea.de

Internet: www.forsea.de

Was ist sexuelle Gewalt?

Gibt es oft sexuelle Gewalt bei behinderten Frauen?



Eine Geschichte über Saskia T. und ihre traurige Geschichte

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben.
Die Geschichte heißt in schwerer Sprache:
„Schatten auf der Seele“.
In der Geschichte erzählt sie von Saskia T.
Und was sie schon alles Schlimmes erlebt hat.



Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Saskia T.* sieht wie eine russische Gräfin aus.
Sie trägt einen langen schwarzen Mantel.
Sie hat lange blonde Haare. Sie geht sehr aufrecht.
Sie hält den Kopf hoch. In der einen Hand hält sie einen
Stock. Denn Saskia T. ist seit 10 Jahren blind.
Sie wurde vor 35 Jahren geboren.
Sie hatte schon als Baby eine starke Sehbehinderung.
Ihre Eltern sind nicht behindert.
Aber ihre Schwester hat auch eine Sehbehinderung.



Irene Bazinger und Saskia T. sitzen in einem Café.
Saskia T. fühlt und hört die Dinge.
Sie weiß, wann Autos stehen bleiben.
Sie merkt, ob vor ihr eine Treppe kommt.
Und sie weiß, welchen Zug sie nehmen muss.
Früher konnte sie große Dinge noch ganz gut sehen.
Wenn die Sonne scheint, hat sie Schwierigkeiten.
Ihre Augen vertragen kein Licht.
Jetzt kann sie nur noch hell und dunkel sehen.



* Saskia T. heißt anders. Aber ihr Name soll nicht verraten werden.



Im Sommer haben ihre Kleider andere Farben als im Winter. Im Sommer trägt sie grün, orange und weiß. Im Winter rot, grau und schwarz.

Beim Einkaufen fragt sie andere Leute, wo die Kasse ist. Eine Verkäuferin sagt ihr, wie die Kleider aussehen. Saskia T. kann alle ihre Kleider auseinander halten. Sie erkennt die Kleider durchs Anfassen.

Die junge Frau ist ernst. Und sie wirkt sicher. Sie weiß, dass sie nach außen stark ist. Sie will anderen nämlich überhaupt nie zeigen, dass sie ziemliche Probleme hat. Das hat sie selbst so erzählt.

Ihre Behinderung ist für sie nicht schlimm. Schlimm ist nur, wie andere Menschen mit der Behinderung umgehen. Denn Saskia T. kommt mit ihrer Blindheit ganz gut zurecht.



Sie lebt alleine. Sie geht alleine durch die Stadt. Sie liest. Sie schreibt. Wenn sie Hilfe braucht, kümmert sie sich selbst darum.



Aber natürlich ist es auch manchmal gefährlich. Sie kann einfach nicht sehen, wer auf sie zukommt. Und sie kann nicht sehen, was ein Mensch tut. Oder was er will. Deshalb ist sie wütend, wenn ein Mensch sie plötzlich anfasst.

Manchmal wollen ihr Leute über die Straße helfen. Dabei möchte sie gar nicht über die Straße. Sie schlägt um sich, wenn ein Mensch sie einfach von hinten anfasst und ihr helfen will.

Sie mag es nicht, wenn man sie vorher nicht fragt. Sie will nicht, dass andere Menschen über sie bestimmen. Außerdem hat sie schon schlimme Dinge erlebt.

Als Kind und als Jugendliche wurde Saskia T. zum Sex gezwungen. Das ist für sie bis heute sehr schlimm. Wenn sie darüber erzählt, zittern ihre Hände. Und ihr Lächeln verschwindet. Ihre Stimme wird schwach. Und sie muss beim Erzählen immer wieder Pausen machen. Und tief Luft holen.



Ein Bekannter ihrer Eltern zwang sie zum Sex. Das ging 6 Monate lang so. Da war sie erst 7 oder 8 Jahre alt. Mit 14 hatte sie ihren ersten Freund. Er war 19. Sie wollte nach 4 Wochen noch nicht mit ihm schlafen. Dann hat er sie dazu gezwungen. Sie trennte sich von ihm.

Seither hat Saskia T. Angst, jemandem zu vertrauen. Wenn ihr jemand näher kommt, hat sie Angst. Und wenn ihr jemand noch näher kommt, hat sie noch mehr Angst. Sie hat vor allem Angst vor Sex.

Das hat sie auch ihrem nächsten Freund erzählt. Damals war sie 16. Er war 22. Nach einer Party kam er ihr trotzdem zu nahe. Er war betrunken. Danach hatte sie keinen Freund mehr.

Einmal wollte ein fremder Mann sie zum Sex zwingen. Damals hat sie in einem Studentenwohnheim gewohnt. Sie hat ihn in die Hand gebissen. Und sie brüllte so laut, dass er davon rannte. Sie schrie durch den ganzen Flur. Aber niemand schaute nach, was los war. Saskia T. war froh darüber. Denn sie schämte sich. Aber sie fand das auch schlimm. Was wäre gewesen, wenn der Mann nicht abgehauen wäre?





Dann brach Saskia T. zusammen.

Auf einmal fiel ihr wieder ein, dass sie auch als Kind zum Sex gezwungen wurde. Sie wurde krank.

Sie wollte nicht mehr essen. Und sie verletzte sich selbst.

Sie kratzte sich. Und sie schnitt sich mit dem Messer.

Sie war fast nur noch zu Hause. Und sie ging nicht ans

Telefon. Keiner wusste genau, was sie eigentlich hatte.

Sie wollte niemandem diese schlimmen Dinge erzählen.

Auch nicht ihren Eltern. Oder ihrer Schwester.

Und auch nicht ihren Freundinnen und Freunden.

Sie war sehr traurig. Und sie war sehr einsam.

Sie wollte sich umbringen.

Das hat sie bis jetzt schon 4 Mal versucht.

Sie kam ins Krankenhaus. Sie wog nur noch 31 Kilo.

Und war viel zu dünn. Deshalb musste sie über 1 Jahr lang aufhören zu studieren.

Sie musste erst wieder gesund werden.



Saskia T. hat verschiedene Behandlungen gemacht.

Sie hat viel darüber gesprochen, was sie erlebt hat.

Das hat ihr zum Teil geholfen.

Sie wollte aber nicht zu viel über alles reden.

Deshalb hörte sie mit den Behandlungen wieder auf.

Manchmal hat sie genug davon, immer über sich selber nachzudenken.

Sie weiß aber, dass sie noch viel machen muss.

Jetzt kennen schon 3 gute Freundinnen ihre Probleme.

Und jetzt übt sie, nicht die starke Frau zu spielen.

Sie will anderen zeigen, wenn es ihr schlecht geht.

Und sie will sich nicht immer selbst die Schuld geben,

wenn etwas nicht klappt.

Sie will lernen, dass sie ein wertvoller Mensch ist.
Sie ist zwar schlecht behandelt worden.
Aber deshalb ist sie kein schlechter Mensch.
Mit ihren Eltern trifft sie sich nur selten.



Zurzeit arbeitet sie mit anderen behinderten Menschen
in einem Verein. Dort hilft sie Menschen, die auch Gewalt
erlebt haben. Dafür bekommt sie kein Geld.

Nebenher sucht sie aber nach einer Arbeit mit Geld.
In ihrer Wohnung hat sie alle Türen aushängen lassen.
In den eigenen 4 Wänden fühlt sie sich sicher und frei.



Aber sie ist auch immer wieder sehr traurig.
Und sie hat das Gefühl, gar nicht richtig zu leben.
Dann ist das Leben sehr schwer für sie.
Aber sie will mit sich selbst Frieden schließen.

Sie wünscht sich einen lieben Mann und Kinder.
Sie glaubt, dass niemand ihre schlimmen Erlebnisse
heilen kann.
Sie will sich aber nicht von ihren Erinnerungen
kaputt machen lassen.



Was ist sexuelle Gewalt?

Gibt es oft sexuelle Gewalt bei behinderten Frauen?

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!



- ▶ Behinderte Frauen und Mädchen erleben sehr oft sexuelle Gewalt. Sexuelle Gewalt ist zum Beispiel, wenn eine Frau einen Mann anfassen muss. Die Frau will das aber gar nicht.
- ▶ Wenn ein Mann eine Frau dazu zwingt, mit ihm zu schlafen, nennt man das eine **Vergewaltigung**.
- ▶ Behinderte Menschen haben oft nicht gelernt, wie sie sich wehren können. Oft wird ihnen nicht geglaubt.
- ▶ Gegen sexuelle Gewalt kann man sich wehren. Dafür gibt es Gesetze.
- ▶ Behinderte Frauen können sich wehren. Sie müssen gesagt bekommen, was sexuelle Gewalt ist.
- ▶ Es muss Kurse geben. Hier lernen Frauen, sich zu wehren.
- ▶ Es muss mehr Beratungsstellen für behinderte Frauen geben.
- ▶ Es gibt Frauenhäuser. Dort können Frauen eine Weile wohnen, wenn sie Gewalt erlebt haben.
- ▶ Es gibt eine Liste mit Frauennotrufen. Hier können Frauen anrufen, wenn sie dringend Hilfe brauchen.

Die UNO hat herausgefunden, dass behinderte Frauen und Mädchen sehr sehr oft sexuelle Gewalt erleben.



Es gibt auch noch andere Zahlen. Es gibt Zahlen aus Österreich. Dort hat man herausgefunden, dass es oft in Heimen sexuelle Gewalt gibt.



Auch in Deutschland wurden behinderte Frauen gefragt. Viele behinderte Frauen haben gesagt, dass sie sexuelle Gewalt schon erlebt haben.



Was ist alles sexuelle Gewalt?

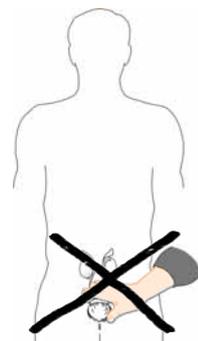
Darüber gibt es unterschiedliche Meinungen: Für manche ist schon ein Witz über die Brüste einer Frau sexuelle Gewalt. Andere finden das lustig. Aber alle haben diese Meinung: Es ist immer Gewalt, wenn eine Person etwas mit einer anderen Person tut, was diese andere Person nicht will.



Das hier ist auf jeden Fall sexuelle Gewalt:

Wenn ein Mann eine Frau oder ein Mädchen mit Gewalt dazu zwingt, mit ihm sexuelle Dinge zu tun, heißt das **sexueller Missbrauch**.

Zum Beispiel, wenn die Frau oder das Mädchen den Mann anfassen muss und sie will das nicht. Auch Männer können sexuellen Missbrauch erleben. Zum Beispiel durch andere Männer.



Wenn ein Mann eine Frau zwingt, mit ihm zu schlafen, nennt man das eine **Vergewaltigung**.

Auch wenn ein Mann ein Kind zwingt oder ein Mann einen anderen Mann zwingt, mit ihm zu schlafen. Auch das ist eine Art des sexuellen Missbrauchs.



Behinderte Kinder lernen oft nicht, „nein“ zu sagen. Als Erwachsene wissen sie dann nicht, wann und wie sie sich wehren können.



Besonders schlimm kann das Leben in einem Heim sein, wenn eine behinderte Frau oder ein behinderter Mann sexuelle Gewalt durch einen Mitarbeiter erlebt.

Sie trauen sich dann nicht, mit jemanden zu reden.

Viele glauben ihnen auch nicht.

Manchmal bekommen sie auch noch andere Krankheiten dazu und sie werden sehr sehr traurig.



Was für Rechte gibt es bei sexueller Gewalt? Welche Gesetze gibt es?



Diese Gesetze gibt es:

Das **Sexualstrafrecht**

Das **Sexualstrafrecht** ist ein Gesetz. Darin stehen Strafen für Vergewaltigung und sexuellen Mißbrauch.

Zum Beispiel, wie viele Jahre eine Person wegen sexuellen Missbrauchs in das Gefängnis muss.

Niemand darf eine andere Person zu Sex zwingen.

Menschen, die anderen sexuelle Gewalt antun, werden dafür bestraft. Dafür gibt es das **Sexualstrafrecht**.



Das Gesetz zum **Sexualstrafrecht** gibt es schon lange.

Seit Dezember 2003 stehen in diesem Gesetz viele neue Regeln, die für behinderte Frauen wichtig sind.

Für dieses Gesetz haben viele Menschen und viele Gruppen gekämpft. Vieles ist gut und anders für behinderte Frauen in dem neuen Gesetz.



Das Gewaltschutzgesetz

Dieses Gesetz schützt Frauen. Das Gesetz gibt den Frauen viele Rechte. Frauen können zu einem Gericht gehen. Das Gericht hilft den Frauen.

Zum Beispiel sieht die Hilfe so aus: Das Gericht verbietet Männern, die ihre Frauen schlagen, in die Nähe der Frau zu kommen.

Zum Beispiel dürfen die Männer nicht mehr in die Wohnung oder an den Arbeitsplatz.

Die Männer müssen die Wohnung verlassen, wenn die Frau das will.



Wenn ein Mitarbeiter in einem Heim eine behinderte Frau schlägt oder ihr anders weh tut, muss die Heimleitung sich darum kümmern.

Einen Mitarbeiter kann man nicht einfach wegschicken.

Der Mitarbeiter hat einen Arbeitsvertrag.

Die Heimleitung muss aber dafür sorgen, dass der

Mitarbeiter nicht mehr in die Nähe der Frau kommt.

Arbeitsrecht und Sozialrecht



- ▶ Manchmal ist ein Assistent oder eine Assistentin die Person, die der behinderten Person weh tut. Oder der Assistent oder die Assistentin macht etwas, was die behinderte Person nicht will. Dann muss zum Beispiel das Sozialamt sich um eine andere Assistentin kümmern.



- ▶ Viele behinderte Frauen, müssen erst lernen, wie sie sich wehren können. Dafür gibt es besondere Kurse. Diese Kurse müssen die Frauen nicht selbst bezahlen.
- ▶ Dienste und Ämter müssen behinderten Frauen und Mädchen helfen, die schlecht von einem Assistenten behandelt werden. Die Dienste und Ämter müssen den behinderten Frauen sagen, dass sie Rechte haben. Zum Beispiel haben behinderte Frauen ein Recht auf Pflege durch eine andere Frau.

Was können behinderte Frauen tun? Wie können sich Frauen wehren?

**Behinderte Frauen können sich wehren.
Sie müssen nur wissen wie.**

Überall dort, wo behinderte Frauen leben, ist es wichtig, ihnen zu sagen, was sexuelle Gewalt ist und was sie dagegen tun können.

Zum Beispiel können überall Kurse angeboten werden, in denen behinderte Frauen lernen, sich zu wehren.

Die Kurse müssen so sein, dass alle behinderten Frauen daran teilnehmen können.

Zum Beispiel:

- ▶ In den Kursen muss es leichte Sprache für Frauen mit Lernschwierigkeiten geben.
- ▶ Es muss eine Übersetzerin für gehörlose Frauen geben.
- ▶ Es dürfen keine Stufen da sein.
- ▶ Frauen, die diese Kurse leiten, müssen eine Ausbildung für diese Kurse machen.
- ▶ Nur Frauen sollen diese Kurse leiten dürfen.
- ▶ Es muss genug Zeit da sein.
- ▶ Frauen, die eine Assistentin brauchen, müssen diese Assistentin bekommen.
- ▶ Für blinde Frauen muss alles in Blindenschrift aufgeschrieben werden.



Es muss mehr Beratungsstellen geben, die für behinderte Frauen da sind.

Dort müssen behinderte Frauen über ihre Probleme sprechen können.

Zum Beispiel auch über sexuellen Missbrauch.

Alle behinderten Frauen müssen dort gut hinkommen.

Zum Beispiel darf es keine Treppen vor den Türen geben.



Gehörlose Frauen müssen eine Übersetzerin bekommen können. Frauen mit Lernschwierigkeiten brauchen oft eine leichtere Sprache.

Dort, wo behinderte Frauen Hilfe bekommen, müssen auch Frauen arbeiten.

Die Frauen müssen selbst behindert sein.

Zum Beispiel können behinderte Frauen anderen behinderten Frauen Mut machen, sich zu wehren.

Wichtig ist:

Alle, die Menschen beraten und ihnen helfen, dürfen nicht auch für Wohnheime und Werkstätten arbeiten. Sonst trauen sich viele behinderte Frauen nicht offen über Probleme zu sprechen.

Sie haben dann Angst, dass alle davon hören, was ihnen passiert ist.

**Es gibt Häuser,
in denen Frauen eine Weile wohnen können.
Diese Häuser heißen **Frauenhäuser**.**

Dort können alle Frauen hinkommen, die Gewalt erlebt haben. Zum Beispiel, weil ihre Partner sie schlagen. Die Frauen können auch ihre Kinder mitbringen. Leider gibt es noch viele Häuser, in die Frauen mit einem Rollstuhl nicht kommen können.



Was gibt es noch?

Weibernetz e.V. hat eine Liste gemacht. Auf dieser Liste gibt es Telefonnummern von **Frauennotrufen** in ganz Deutschland. Dort können Frauen anrufen, die niemanden haben, der ihnen hilft. Diese Liste gibt es aber nur im Internet: www.weibernetz.de/links.html.



Weibernetz



Ein paar wichtige Adressen

Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung

Kölnische Str. 99

34119 Kassel

Telefon: (05 61) 7 28 85-85

Fax: (05 61) 7 28 85-53

E-Mail: info@weibernetz.de

Internet: www.weibernetz.de

Auf dieser Seite können Sie Hilfen in Ihrer Nähe finden,
wenn Sie Gewalt erlebt haben.

Internet: www.frauennotrufe.de

Behinderte Frauen haben die gleichen Rechte wie alle anderen Frauen und Männer!



Behinderte Frauen haben die gleichen Rechte wie alle anderen Frauen und Männer!

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Das wichtigste Gesetz für Deutschland heißt **Grundgesetz**. Hier steht zum Beispiel: „Frauen und Männer sind gleichberechtigt“. Und: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“.
- ▶ Ein wichtiges Gesetz für behinderte Menschen heißt **Behindertengleichstellungsgesetz**. Oder kurz **BGG**. Im **BGG** steht zum Beispiel, dass behinderte Frauen nicht benachteiligt werden dürfen.
- ▶ Es gibt noch ein wichtiges Gesetz für behinderte Frauen und Männer: Das **Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz**. Hier steht zum Beispiel, dass behinderte Frauen und Männer in Gaststätten nicht schlechter behandelt werden dürfen als andere Gäste.
- ▶ In Deutschland gibt es 16 **Bundesländer**. Fast alle Bundesländer haben eigene Gesetze für behinderte Frauen und Männer. Sie heißen oft **Landesgleichstellungsgesetze**.
- ▶ Behinderte Frauen müssen weiter dafür kämpfen, dass sie ihre Rechte aus den Gesetzen auch bekommen.





Im Mai 2002 konnten behinderte Frauen in Deutschland feiern: Ein wichtiges Gesetz war fertig.

Dieses wichtige Gesetz hat einen schweren und langen Namen.

Es heißt **Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen**. Das Gesetz wird kurz **BGG** oder **Behindertengleichstellungsgesetz** genannt.



In dem Gesetz stehen wichtige Regeln für behinderte Männer und Frauen. Das ist an dem Gesetz besonders: Es stehen auch einige wichtige Regeln für behinderte Frauen drin.

Diese Regeln sind nur für behinderte Frauen.



Das **Behindertengleichstellungsgesetz** ist das erste **Gleichstellungsgesetz** der Welt, in dem es für behinderte Frauen eigene Regeln gibt.

Deshalb ist das Gesetz für behinderte Frauen wichtig.

Aber durch ein gutes Gesetz verändert sich nicht gleich alles. Das wissen auch behinderte Frauen in Deutschland.

Es muss noch viel gemacht werden.

Die Regeln stehen ja nur auf Papier.

Jetzt müssen auch alle etwas machen.

Denn nur dann bekommen behinderte Frauen in Deutschland die gleichen Rechte wie alle anderen Frauen und Männer.

Warum gibt es das **Behindertengleichstellungsgesetz** überhaupt?

Was haben behinderte Frauen und Männer dafür gemacht?

Der Anfang

Früher dachte man das über behinderte Frauen und Männer:

- ▶ Behinderte Menschen müssen immer betreut werden.
- ▶ Behinderte Menschen können nicht selbst bestimmen.
- ▶ Behinderte Menschen haben nicht die gleichen Rechte wie nicht behinderte Menschen.



Das war vor über 25 Jahren so.

Das fanden immer mehr behinderte Frauen und Männer nicht gut.

Sie wollten das hier:

- ▶ Behinderte Menschen wollten selbst über ihr Leben bestimmen.
- ▶ Behinderte Menschen wollten nicht mehr betreut werden.
- ▶ Behinderte Menschen wollten die gleichen Rechte wie nicht behinderte Menschen auch.
- ▶ Behinderte Menschen wollten vor Gericht gehen können. Um ihre Rechte zu bekommen.



Die Politikerinnen und Politiker merkten, dass behinderte Menschen eine neue Politik wollten. Und andere Fachleute merkten es auch.

Deshalb änderte sich die Politik für behinderte Menschen langsam.

Das war eine Idee: Es sollte ein extra Gesetz nur für behinderte Menschen geben.

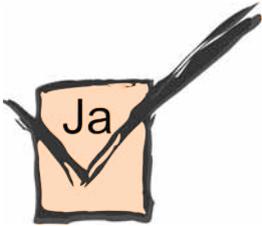
In dem Gesetz sollte stehen, dass behinderte Frauen und Männer die gleichen Rechte haben wie nicht behinderte Frauen und Männer.



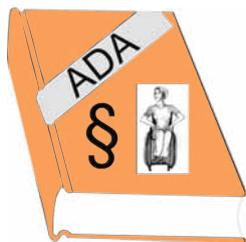


Manche Menschen meinten, dass man dazu kein extra Gesetz braucht. Nicht behinderte Menschen würden behinderten Menschen schon helfen.

Man müsste nicht behinderte Menschen nur fragen. Dann würden sie behinderten Menschen schon die gleichen Rechte geben.



Andere Menschen meinten, dass so ein extra Gesetz aber sehr sehr wichtig ist. Denn ohne Gesetze ändert sich oft nichts. Und viele behinderte Frauen und Männer wollten endlich die gleichen Rechte wie nicht behinderte Frauen und Männer. Sie wollten so ein extra Gesetz für behinderte Menschen wie in den USA.



Damals gab es in den USA ein neues Gesetz für behinderte Menschen. Das war vor über 15 Jahren.

Das Gesetz heißt kurz **ADA**.

Es ist ein sehr wichtiges Gesetz.

Diese Dinge stehen zum Beispiel in dem Gesetz:

- ▶ Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer müssen in alle Gaststätten oder Geschäfte rein kommen. Oder auch zu Ärzten und Ärztinnen.
- ▶ Eltern dürfen selbst sagen, auf was für eine Schule ihr behindertes Kind soll: In die gleiche Schule mit nicht behinderten Kindern. Oder auf eine Sonderschule.
- ▶ Alle Busse, Züge oder auch Flugzeuge müssen so sein, dass behinderte Menschen sie auch gut nutzen können.

Leider gibt es in dem Gesetz **ADA** keine eigenen Regeln für behinderte Frauen.

Das wollten behinderte Frauen in Deutschland anders haben. In dem deutschen Gesetz für behinderte Menschen sollte es eigene Regeln für behinderte Frauen geben. Dafür kämpften behinderte Frauen.

Der erste Erfolg kam 1994!

Das wichtigste Gesetz für Deutschland heißt in schwerer Sprache **Grundgesetz**.

Man sagt auch **Verfassung** zum **Grundgesetz**.

Im **Grundgesetz** stehen die aller wichtigsten Regeln für Deutschland.



Vor 13 Jahren wurde das **Grundgesetz** geändert.

Das war so, weil die **DDR** und die

Bundesrepublik Deutschland wieder ein Land wurden.

Seitdem stehen im **Grundgesetz** auch diese Dinge:

- ▶ Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

Das heißt, dass alle Frauen und alle Männer in Deutschland die gleichen Rechte haben. Dafür müssen die Politikerinnen und Politiker etwas machen.

Sie müssen zum Beispiel aufpassen, dass Frauen nicht weniger Rechte haben.

- ▶ Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Das heißt, dass behinderte Menschen nicht schlechter behandelt werden dürfen. Nur weil sie behindert sind.

Leider stehen diese Dinge oft nur auf dem Papier.

Im wirklichen Leben ist es noch immer so:

- ▶ Behinderte Menschen haben noch immer nicht die gleichen Rechte wie nicht behinderte Menschen.
- ▶ Behinderte Frauen haben noch immer nicht die gleichen Rechte wie nicht behinderte Frauen.
- ▶ Und: Behinderte Frauen haben noch immer nicht die gleichen Rechte wie behinderte Männer.



Deshalb kämpften behinderte Frauen und Männer damals weiter.



Der nächste Schritt kam 2002: Das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG)

Behinderte Frauen und Männer mussten viel für dieses Gesetz kämpfen. Und die Politiker und Politikerinnen mussten auch viel für das Gesetz machen.

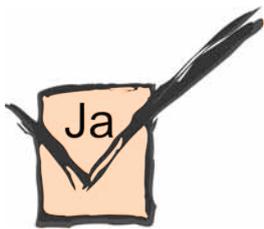
Es dauerte viele Jahre, bis das Gesetz endlich da war.



Behinderte Frauen hatten viele Ideen, was in dem Gesetz über behinderte Frauen stehen sollte.

Sie sagten ihre Ideen laut. Dabei wurden sie von einigen Politikerinnen unterstützt. Diesen Politikerinnen waren die Rechte von Frauen besonders wichtig.

Die Frauen hatten Erfolg. Es gibt einige Dinge im **Behindertengleichstellungsgesetz**, die für behinderte Frauen besonders gut sind. Zum Beispiel:



Es ist das erste **Gleichstellungsgesetz** auf der Welt, in dem es einige Regeln nur für behinderte Frauen gibt. In dem Gesetz steht, dass behinderte Frauen nicht benachteiligt werden dürfen.

Die Sprache in dem Gesetz ist gut. Es wird immer wieder von behinderten Frauen und behinderten Männer gesprochen. Und nicht nur von behinderten Menschen.



In dem Gesetz gibt es aber auch einige Dinge, die für Frauen nicht so gut sind. Zum Beispiel:

Es wurde nicht deutlich aufgeschrieben, dass behinderte Frauen das Recht haben, selbst zu bestimmen, wer sie pflegt: Eine Frau oder ein Mann.

Seit dem **Behindertengleichstellungsgesetz** wurden noch mehr gute Gesetze und Regeln für behinderte Frauen und Männer gemacht.

Es gibt zum Beispiel ein Gesetz, das besonders für Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten wichtig ist.

Dieses Gesetz heißt in schwerer Sprache

OLG-Vertretungsänderungsgesetz.



In dem Gesetz stehen zum Beispiel Regeln für Menschen, die eine **gesetzliche Betreuung** für Geld haben. Und die wegen ihrer Behinderung kein Geld ausgeben dürfen.

Das **OLG-Vertretungsänderungsgesetz** sagt:

Diese Menschen mit Lernschwierigkeiten dürfen doch etwas Geld ausgeben.

Sie dürfen zum Beispiel Geld für Seife, eine CD oder für Kekse ausgeben. Das sind alles Dinge, die jeder Mensch immer wieder braucht.

Und es sind Dinge, die nicht viel kosten.

Dafür müssen sie nicht die **gesetzliche Betreuung** fragen.



Der nächste wichtige Schritt: Seit 2006 gibt es das **Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG)**

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz ist ein schwerer Name. Es ist aber ein wichtiges Gesetz für behinderte Frauen und Männer. Deshalb ist es wichtig, dass alle behinderten Menschen diesen schweren Namen kennen. Das Gesetz heißt kurz auch AGG.



Was steht in dem Gesetz?

In dem Gesetz stehen viele viele Regeln.

Das hier sind ein paar davon:

- ▶ Behinderten Frauen und Männern darf es bei der Arbeit nicht schlechter gehen als nicht behinderten Frauen und Männern. Sie müssen die gleichen Rechte haben. Zum Beispiel: Einer behinderten Frau darf nicht gekündigt werden, nur weil sie behindert ist.

- ▶ Behinderte Frauen und Männer dürfen in Gaststätten nicht schlechter behandelt werden als nicht behinderte Frauen und Männer. Zum Beispiel: Ein Wirt darf einen behinderten Mann nicht aus der Gaststätte werfen, nur weil er behindert ist.
- ▶ Behinderte Frauen und Männer müssen auch Versicherungen bekommen. Zum Beispiel: Eine Versicherung darf zu einer behinderten Frau nicht sagen „Wir versichern Sie nicht“. Nur weil die Frau behindert ist.

Was ist, wenn eine behinderte Frau oder ein behinderter Mann doch schlechter behandelt wird?

Dann hat die behinderte Frau oder der behinderte Mann Rechte. Zum Beispiel:



- ▶ Man kann sich beschweren. Dafür gibt es ein besonderes Büro. Das Büro heißt in schwerer Sprache **Antidiskriminierungsstelle des Bundes**.
- ▶ Man kann sagen, dass man nicht schlechter behandelt werden will. Und dass die andere Person das nicht machen soll.
- ▶ Man kann sagen, dass man Geld will, weil man schlechter behandelt wurde. Das nennt man in schwerer Sprache zum Beispiel **Entschädigung**.

Für wen ist das Gesetz?

Nur für behinderte Frauen und Männer?

Nein. Das Gesetz gilt auch für andere Gruppen.

Zum Beispiel für

- ▶ Frauen
- ▶ ältere und alte Menschen
- ▶ Menschen, die dunkle Haut haben
- ▶ Frauen, die Frauen lieben.

Das heißt in schwerer Sprache **lesbisch** sein.



- ▶ Männer, die Männer lieben.
Das heißt in schwerer Sprache **schwul** sein.



Das **Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz** gilt für ganz Deutschland.



Gibt es noch andere Gleichstellungsgesetze in Deutschland?

Ja.

In Deutschland gibt es 16 **Bundesländer**.
Das sind zum Beispiel **Bundesländer**: Sachsen, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein oder Thüringen.



Es gibt viele Gesetze, die für ganz Deutschland sind.
Zum Beispiel das **Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz**.

Und es gibt aber auch viele Gesetze, die für jedes **Bundesland** extra gemacht werden.
Diese Gesetze gelten dann immer nur für das **Bundesland**, für das sie gemacht werden.

Das ist zum Beispiel bei allen Gesetzen so, die mit Schule zu tun haben.

Fast alle 16 **Bundesländer** haben schon eigene Gesetze für behinderte Menschen. Diese Gesetze heißen in schwerer Sprache oft **Landesgleichstellungsgesetz**.



In fast allen **Landesgleichstellungsgesetzen** gibt es auch eigene Regeln für behinderte Frauen.

Die meisten dieser Gesetze sind gut für behinderte Frauen.

Manche dieser Gesetze sind für behinderte Frauen nicht ganz so gut. Zum Beispiel in Thüringen, Sachsen und Schleswig-Holstein.

Was müssen behinderte Frauen in Deutschland jetzt noch machen?



Es gibt noch viel zu tun. Behinderte Frauen müssen auch weiter für ihre Rechte kämpfen.

Das ist jetzt zum Beispiel wichtig:

- ▶ Es gibt schon viele wichtige Gesetze für behinderte Frauen und Männer.
Dort stehen oft eigene Regeln für behinderte Frauen. Aber diese Regeln dürfen nicht nur auf dem Papier stehen.
Behinderte Frauen müssen ihre Rechte auch wirklich bekommen.
- ▶ Es gibt noch viele Dinge, die behinderte Frauen brauchen.
Dafür müssen noch neue Gesetze gemacht werden. Oder alte Gesetze müssen geändert werden.

Ein paar wichtige Adressen

Die **Antidiskriminierungsstelle des Bundes** gibt es seit 2006. Im **Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG)** steht, dass es dieses Büro geben muss.

In dem Gesetz steht auch, wann behinderte Menschen nicht schlechter behandelt werden dürfen.

Wenn ein behinderter Mensch trotzdem schlechter behandelt wurde, kann er sich bei dem Büro melden.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes – BMFSFJ

Alexanderstr. 3

10178 Berlin

Telefon: 03 01 85 55-18 65

Fax: 03 01 85 55-4 18 65

E-Mail: ads@bmfsfj.bund.de



Das **NETZWERK ARTIKEL 3** ist ein Verein. Er kämpft für die Menschenrechte und Gleichstellung behinderter Frauen und Männer.

NETZWERK ARTIKEL 3

Verein für Menschenrechte und Gleichstellung

Behinderter e.V.

Krantorweg 1

13503 Berlin

Telefon: (0 30) 4 36 44 41

Fax: (0 30) 4 36 44 42

E-Mail: HGH@nw3.de

Internet: www.netzwerk-artikel-3.de

Das NETZWERK ARTIKEL 3 hat ein Buch in leichter Sprache über das **Behindertengleichstellungsgesetz** geschrieben.

NETZWERK ARTIKEL 3 e.V. (Hg.):

Gleichstellungsregelungen leicht gemacht!

Eigenverlag, Berlin, 2003

Behinderte Frauen haben ein Recht zu leben



Behinderte Frauen haben ein Recht zu leben

Diesen Teil des Buches haben Brigitte Faber und Martina Puschke geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!

- ▶ Früher war das so: Viele Menschen dachten, dass es ganz schlimm ist, eine Behinderung zu haben. Deshalb sollte es keine Menschen mit Behinderung geben.
- ▶ Damals wollten die Politiker, dass Frauen und Männer nur gesunde Kinder bekommen. Es sollte in einem Land keine behinderten Kinder geben.
- ▶ Damals wurde auch viel geforscht. Auch an Menschen, die sich nicht dagegen wehren konnten.
- ▶ Heute gibt es Gesetze, die das verhindern sollen.
- ▶ Auch heute noch finden viele Menschen Behinderung ganz schlimm. Viele Paare wollen keine behinderten Kinder.
- ▶ Viele schwangere Frauen haben Angst, dass ihr Baby behindert ist. Sie lassen deshalb viele Untersuchungen machen. Viele Menschen finden diese Untersuchungen in Ordnung.
- ▶ Aber viele Frauengruppen und behinderte Menschen finden: Behinderte Kinder haben das Recht zu leben. Sie wollen diese Untersuchungen nicht.



Viele Menschen haben Angst vor Behinderung.
Sie denken, dass Behinderung etwas ganz Schlimmes ist.
Sie wollen selbst nicht behindert sein.

Früher war das noch viel viel schlimmer.
Früher hatten es behinderte Frauen und Männer oft sehr
sehr schwer. Die meisten Menschen wollten nichts mit
behinderten Menschen zu tun haben.
Und es sollten auch keine behinderten Kinder zur Welt
kommen.

Wieso sollten keine behinderten Kinder geboren werden?

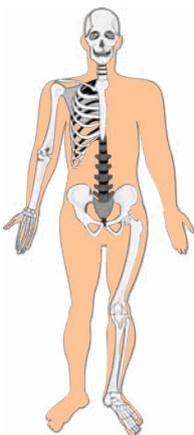


Vor fast 100 Jahren wurde viel untersucht.
Die Menschen, die alles untersuchen, nennt man
Forscher und Forscherinnen.

Die Forscher und Forscherinnen wollten mehr darüber
wissen, wie Menschen, Tiere und Pflanzen sind.

Zum Beispiel: Wie arbeitet ein Herz?

Wie arbeitet der Körper eines Menschen?



Manche Forscher und Forscherinnen wollten aber noch
mehr können: Sie wollten die Menschen, Tiere und
Pflanzen besser machen. Sie wollten auch, dass alle
Menschen in einem Land gesund sind. Zum Beispiel:
Es sollte keine behinderten Menschen mehr geben.

Die Forscher und Forscherinnen nannten ihre Ideen
Eugenik. Diese Idee gab es in vielen Ländern.
Zum Beispiel in England, den USA und in Deutschland.



Vielen Menschen in diesen Ländern fanden die Ideen der **Eugenik** gut.

Manche Politiker und Politikerinnen fanden diese Ideen auch sehr gut. Sie machten auch mit.

Zum Beispiel Adolf Hitler und seine Partei, die **Nationalsozialisten**. Das war vor mehr als 60 Jahren. Zwischen 1933 und 1945. Damals bestimmte Hitler. Und es gab den 2. Weltkrieg.



Das wurde in diesen Jahren gemacht, damit es weniger behinderte Menschen gab:

- ▶ Es gab besondere Büros. Dort wurden Ehepaare gefragt, ob es in ihren Familien schon behinderte Menschen gibt.

Es wurde geschaut, ob die Eltern und ihre Familien gesund sind. Und den Eltern wurde dann gesagt, ob sie vielleicht ein krankes oder behindertes Kind bekommen konnten.

Damals sollten Eltern nur gesunde Kinder bekommen. Diese Büros hatten einen schweren Namen:

eugenische Beratungsstellen.

- ▶ Den Menschen in Deutschland wurde gesagt, dass behinderte Kinder für ihre Familien und alle Menschen nicht gut sind.

Ihnen wurde gesagt, dass behinderte Kinder das Leben schwer machen. Die Menschen sollten glauben, dass behinderte Kinder etwas Schlimmes sind.

Die Menschen sollten glauben, dass behinderte Kinder und Menschen viel Geld kosten. Und dass behinderte Menschen nicht richtig arbeiten können.

Es sollte immer weniger behinderte Menschen geben.





- ▶ Behinderte Frauen und behinderte Männer sollten selbst keine Kinder bekommen können. Deshalb wurden sie operiert. Danach konnten sie keine Kinder mehr bekommen. Die behinderten Frauen und Männer wurden aber vorher nicht gefragt. Sie wurden gezwungen. Was da gemacht wurde, hatte einen schweren Namen: **Zwangssterilisation.**



- ▶ Behinderte Frauen sollten keine Kinder bekommen. Wenn sie doch schwanger waren, wurden die Babys im Bauch getötet. Die Babys durften nicht geboren werden. Die behinderten Frauen konnten nicht ‚Nein‘ sagen. Sie mussten das machen. Es gibt ein schweres Wort dafür: **Zwangsabtreibungen.**



- ▶ Sehr sehr viele behinderte Kinder, Frauen und Männer wurden getötet. Das wurde an besonderen Orten gemacht. Die Orte hießen **Vernichtungslager.** Das Töten hatte einen schweren Namen: **Euthanasie.** **Euthanasie** heißt übersetzt „schöner Tod“. Viele Menschen dachten damals, dass es für Menschen mit Behinderung doch besser sei, tot zu sein.



1945 war der 2. Weltkrieg vorbei. Hitler und die **Nationalsozialisten** konnten nicht mehr bestimmen. Viele dieser schlimmen Dinge, die man mit behinderten Menschen gemacht hatte, wurden verboten. Niemand durfte mehr behinderte Menschen einfach töten.

Was war nach dem 2. Weltkrieg? Was war seit 1945?

Es wurde weiter geforscht. Die Forscher und Forscherinnen wollten noch immer viel über den Menschen und seinen Körper lernen. Sie wollten zum Beispiel wissen, warum es bestimmte Krankheiten gibt. Und warum nur manche Menschen diese Krankheiten bekommen. Und was man dagegen tun kann.



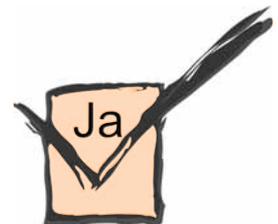
Den Forschern und Forscherinnen war das hier ganz wichtig: Sie sagten, dass sie forschen, um Menschen zu helfen. Sie wollten nichts mit den Ideen von Hitler und den **Nationalsozialisten** zu tun haben.

Diese neue Forschung hat einen eigenen schweren Namen bekommen: **Humangenetik**.

Seit über 30 Jahren gibt es besondere Büros für Ehepaare oder schwangere Frauen. Sie werden dort untersucht. Man versucht ihnen zu sagen, ob sie vielleicht ein krankes oder behindertes Kind bekommen können. Sie sollen dann entscheiden, ob sie glauben, dass sie mit einem behinderten Kind leben können. Der schwere Name für diese Büros ist: **Humangenetische Beratungsstellen**.



Es gibt Menschen, die diese Büros gut finden. Diese Menschen sagen: Behinderung ist schlimm. Niemand soll behindert sein müssen. Frauen sollen selbst bestimmen, ob sie ein behindertes Kind wollen oder ob sie es nicht wollen.





Es gibt Menschen, die diese Büros nicht gut finden. Diese Menschen sagen: Behinderte Babys haben ein Recht zu leben! Deshalb braucht man diese Büros nicht. Man muss vorher nicht nachschauen, ob ein Kind vielleicht gesund oder krank ist. Oder ob es behindert ist. Weil: Alle Menschen haben das Recht zu leben!

Dürfen behinderte Frauen und Männer Kinder bekommen?

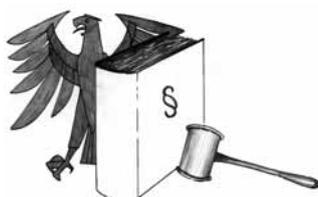
Seit 1945 wurden viele viele Gesetze geändert. Das war, nachdem Hitler und die **Nationalsozialisten** nicht mehr bestimmen konnten.



Behinderte Frauen und behinderte Männer sollten zum Beispiel wieder Kinder bekommen können. Sie durften nicht mehr einfach operiert werden. Sie durften selbst entscheiden. Das war aber nur für behinderte Frauen und Männer so, die älter als 18 Jahre waren.



Viele junge Mädchen mit Lernschwierigkeiten wurden trotzdem operiert. Sie sollten keine Kinder bekommen. Sie wurden meistens nicht gefragt. Es gab lange kein Gesetz, in dem etwas darüber stand. Deshalb konnten behinderte Mädchen, die noch nicht 18 Jahre alt waren, einfach operiert werden.

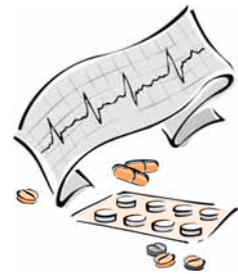


Es gibt erst seit 15 Jahren ein gutes Gesetz dazu in Deutschland. Heute darf kein behindertes Mädchen, keine behinderte Frau und auch kein behinderter Junge und Mann einfach sterilisiert werden. Sie müssen ‚Ja‘ dazu sagen. Oder ein Gericht muss es erlauben.

Darf die Medizin mit behinderten Menschen forschen?

Manche Forscher und Forscherinnen forschen mit Menschen. Sie wollen zum Beispiel wissen, ob ein neues Medikament gut ist.

Dafür müssen verschiedene Menschen das Medikament schlucken.



Oder sie wollen wissen, warum es eine bestimmte Behinderung gibt. Dafür wird Menschen mit dieser Behinderung vielleicht immer wieder Blut abgenommen. Und es werden andere Dinge mit ihnen gemacht.



Manchmal wollen die Forscher und Forscherinnen das alles mit behinderten Menschen machen.

Diese behinderten Menschen können aber vielleicht nicht selbst sagen, ob sie das wollen.

Oder ob sie das nicht wollen.

Solche Menschen, die nicht selbst entscheiden können, heißen in schwerer Sprache **nicht einwilligungsfähige** Menschen. Oder **einwilligungsunfähige** Menschen.

In Europa und auf der Welt gibt es einige Regeln dazu. Meistens werden **einwilligungsunfähige** Personen geschützt. Mit ihnen darf nicht geforscht werden.

Aber es gibt auch Ausnahmen. Manchmal ist diese Forschung doch erlaubt.

Dafür gibt es dann strenge Regeln.

Es gibt Menschen, die für solche Forschung sind. Sie glauben, dass diese Forschung den Menschen helfen kann.

Es gibt aber auch Menschen, die gegen solche Forschung sind. Sie glauben, dass diese Forschung den Menschen nicht hilft.

Sie haben Angst, dass zum Beispiel behinderte Menschen wieder schlechter behandelt werden.

Viele Behindertengruppen sind gegen diese Forschung.

Was sagen behinderte Frauen über die Untersuchungen bei schwangeren Frauen?

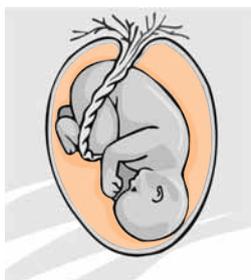
Das schwere Wort **Pränataldiagnostik**



Frauen können Kinder bekommen.

Es ist keine Krankheit ein Kind zu bekommen.

Deshalb waren schwangere Frauen früher auch meistens nicht beim Arzt. Früher haben Frauen oft erst bei der Geburt das erste Mal Hilfe von Ärzten oder Krankenschwestern bekommen.



Das ist heute anders. Heute gehen die meisten Frauen schon während der Schwangerschaft zu einer Frauenärztin. Oder zu einem Frauenarzt.

Sie lassen sich und das ungeborene Kind immer wieder untersuchen. Es gibt viele einzelne Untersuchungen. Dabei wird zum Beispiel geschaut, ob das ungeborene Kind behindert ist. Oder ob es krank ist.

Dafür gibt es viele verschiedene Untersuchungen.

Das schwere Wort dafür ist **Pränataldiagnostik**.

Diese Untersuchungen werden immer in der Schwangerschaft gemacht.

Bei diesen Untersuchungen werden immer die Kinder im Bauch der Mutter untersucht.

Wie viele Frauen wollen vor der Geburt wissen, ob ihr Kind krank oder behindert ist?

Die meisten Frauen wollen es wissen:

Von 100 Frauen lassen sich 85 Frauen untersuchen.

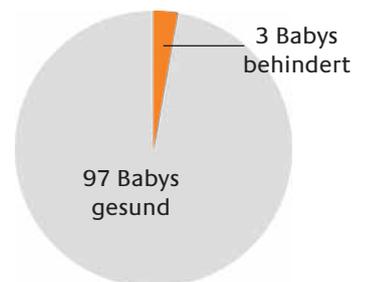
Sie wollen wissen, ob ihr Kind krank oder behindert ist.

Und wie viele Kinder werden behindert geboren?

Von **100** Kindern sind **97** Babys gesund.

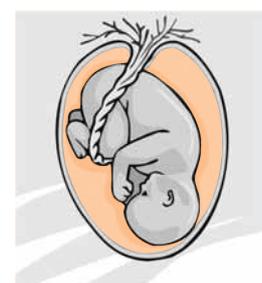
3 Babys sind behindert.

Aber ganz selten kann man durch die Untersuchungen vorher herausfinden, dass es behindert ist.



Viele Frauengruppen und behinderte Menschen sind gegen diese Untersuchungen. Warum sind sie dagegen?

- ▶ Die allermeisten Behinderungen kann man durch die Untersuchungen nicht finden.
- ▶ Die meisten Krankheiten oder Behinderungen kann man bei dem Kind vor der Geburt nicht heilen. Die Krankheit oder Behinderung bleibt.
- ▶ Durch die Untersuchungen weiß man nicht, wie schwer krank oder behindert ein Kind wirklich ist. Jede Krankheit und jede Behinderung ist bei jedem Menschen anders.
- ▶ Jedes Kind mit Behinderung hat das Recht zu leben. Viele Frauen oder Paare wollen aber keine behinderten Kinder. Wenn sie schon vor der Geburt wissen, dass ihr Kind behindert ist, wollen sie es oft nicht. Das Kind wird abgetrieben. Das heißt, dass es nicht leben darf.





Wann darf eine Frau ihr krankes oder behindertes Kind abtreiben?

Es gibt ein besonderes Gesetz dafür.

Dort steht: Kinder können bis zum 3. Monat der Schwangerschaft abgetrieben werden.

Danach ist das nur erlaubt, wenn die schwangere Frau durch ein krankes oder behindertes Kind in Gefahr ist.

Die Frau muss entweder selbst sehr krank werden.

Oder die Frau muss sagen, dass sie auf keinen Fall ein behindertes Kind haben kann.

Weil es ihr sonst sehr schlecht gehen würde.



Aber viele Frauenärztinnen und Frauenärzte machen noch aus einem anderen Grund immer mehr Untersuchungen. Sie haben Angst.

Daran sind einige Richter schuld.

Sie haben zum Beispiel eine Frauenärztin verurteilt.

Die Ärztin hatte eine schwangere Frau untersucht.

Und ihr gesagt, dass das Kind gesund ist. Die Frau hat dann aber doch ein behindertes Kind bekommen.

Die Frau wollte aber kein behindertes Kind.

Die Richter nennen dieses behinderte Kind „einen Schaden“.

Jetzt muss die Frauenärztin eine Geldstrafe an die Familie bezahlen.

Viele behinderte Frauen und Behindertengruppen finden das nicht gut.

Sie haben Angst, dass deshalb viele behinderte oder kranke Kinder nicht leben dürfen.



Das schwere Wort **Präimplantationsdiagnostik**

Viele Menschen wünschen sich Kinder.
Wie können sie Eltern werden? Viele Paare haben einfach Sex miteinander. Dann können sie ein Kind bekommen.



Bei manchen Paaren geht das nicht.
Vielleicht weil die Frau keine Kinder bekommen kann.
Oder weil der Mann keine Kinder machen kann.

Solche Paare können dann zum Beispiel künstlich ein Kind zeugen.

Das heißt, das Kind entsteht in einem **Labor**.

Es gibt die Eizelle der Frau.

Und die Samenzelle des Mannes.

Sie werden in einer Schale zusammengebracht.

Das nennt man **künstliche Befruchtung**.

Danach wartet man ein paar Tage.

Man schaut, ob aus der Eizelle und der Samenzelle auch wirklich ein Kind wächst.

Wenn die Eizelle befruchtet ist und in der Schale wächst, kommt sie wieder in den Bauch der Mutter.

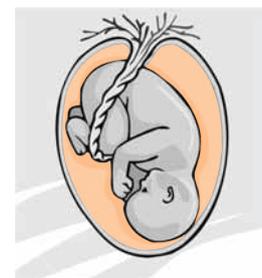
Das Kind wächst dann im Bauch der Mutter.

Das dauert 9 Monate.



Viele Frauen und Paare wollen wissen, ob ihr Kind gesund oder behindert. Deshalb wird die befruchtete Eizelle im Labor untersucht. Sie wird untersucht, bevor sie wieder in den Bauch der Mutter zurückkommt.

Nach der Untersuchung sagen die Eltern, ob sie dieses Kind wollen. Oder ob sie es nicht wollen.



Das schwere Wort für diese Untersuchung im Labor ist **Präimplantationsdiagnostik**.

Viele Ärzte und Ärztinnen sagen:

- ▶ Paare, die keine Kinder bekommen können, leiden.
- ▶ Eltern von behinderten Kindern leiden.
- ▶ Behinderte Menschen leiden.

Sie sagen, dass diese Untersuchungen im **Labor** wichtig sind. Dann müssen Eltern und Kinder nicht leiden.

Viele Menschen finden es zum Beispiel in Ordnung, wenn behinderte Kinder nicht geboren werden.

Viele behinderte Frauen und Behindertengruppen sagen:

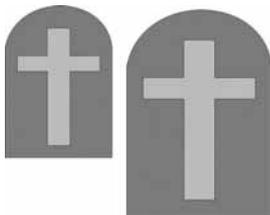
- ▶ Jedes Kind hat das Recht zu leben. Auch Kinder mit Behinderungen.
- ▶ Sie fragen: Was ist überhaupt mit Leid gemeint?
- ▶ Eltern dürfen nicht dafür bestraft werden, wenn sie ein behindertes Kind bekommen.



Zurzeit sind diese Untersuchungen im **Labor** in Deutschland verboten.

Viele Menschen hoffen, dass das auch so bleibt.

Es ist sehr wichtig, dass alle in Deutschland aufpassen, was die Medizin macht.



Damals, als Hitler und die **Nationalsozialisten** bestimmen durften, haben viele Menschen nicht genug aufgepasst.

Deshalb wurden viele behinderte Menschen getötet.

Alle haben das Recht zu sagen, dass sie Angst vor diesen neuen Untersuchungen in der Medizin haben.

Behinderte Frauen in der Welt dürfen nicht vergessen werden!



Eine Geschichte über Dinah Radtke und wie sie für behinderte Frauen kämpft

Irene Bazinger hat eine schöne Geschichte geschrieben.
Die Geschichte heißt in schwerer Sprache
„Gegen die globale Unsichtbarkeit“.
In der Geschichte erzählt sie von Dinah Radtke.
Es geht um behinderte Frauen in der Welt.
Und darum, dass sie nicht vergessen werden.



Hier die Geschichte, in leichter Sprache erzählt.

Seit es Computer gibt, weiß man viel schneller, was in
der Welt los ist. Man kann sich ganz einfach Nachrichten
hin und her schicken.
Mit dem Computer geht das schnell.
Es ist nicht sehr schwer. Ist das nicht schön?



Eigentlich ist das schon schön. Sagt Dinah Radtke.
Dinah Radtke sagt aber auch: „Aber“.
Warum sagt sie „aber“? Dazu gleich mehr.



Dinah Radtke ist 1947 geboren.
Sie hat eine Ausbildung gemacht.
Sie kann sehr gut Englisch und Französisch.
Sie arbeitet oft in Berlin.



Aber warum sagt sie: „Ja, Computer sind schön, aber?“
Sie findet gut, dass man heute sehr viel über die ganze
Welt weiß. Sie findet es aber nicht gut, dass behinderte
Menschen ganz oft vergessen werden.
Behinderte Menschen müssen oft selbst für ihre Rechte
kämpfen. Sonst wird ganz oft nichts für sie gemacht.



Dinah Radtke musste immer für sich kämpfen.
So wie behinderte Menschen in Afrika, Amerika oder
Asien auch für sich kämpfen müssen.
Dinah Radtke kämpft auch heute noch.
Sie kämpft vor allem für behinderte Frauen.
Behinderte Frauen sollen nicht vergessen werden.



Deshalb war Dinah Radtke im März 2005 in New York.
Dort war eine sehr wichtige Tagung.

Es war eine Tagung der Vereinten Nationen.

Bei den Vereinten Nationen machen alle Länder der
Welt mit. Sie sprechen über Politik.

Und was für die Welt und die einzelnen Länder wichtig
ist.



Es waren sehr viele Menschen bei der Tagung in New
York. Sie haben 2 Wochen lang besprochen, was für
Frauen in der Welt gemacht werden muss.

Dinah Radtke hat in New York zum Beispiel auch mit
Frauen aus den USA gesprochen.

Diese Frauen waren überrascht, dass Dinah Radtke bei
dieser sehr wichtigen Tagung war.

Dinah Radtke ist Rollstuhlfahrerin.

Und die Frauen aus den USA hatten wohl noch nie eine
Rollstuhlfahrerin bei so einer wichtigen Tagung gesehen.



Es waren nur 10 andere Frauen mit
Körperbehinderungen da. Das war nicht gut.

Denn die Vereinten Nationen schreiben sehr viele
wichtige Papiere.

In den Papieren steht selten etwas über behinderte
Menschen. Und über behinderte Frauen steht noch viel
weniger drin.

Vielleicht sind deshalb so wenige behinderte Frauen zu
dieser Tagung gekommen.

Dinah Radtke findet, dass die Welt falsch über behinderte Menschen denkt. Zum Beispiel:

- ▶ Viele Menschen denken, dass es bei Behinderung immer nur um Medizin geht.
Das ist in armen und reichen Ländern so.
- ▶ Viele Menschen glauben, dass behinderte Menschen nicht in der Politik mitmachen können.
Oder mitmachen wollen.
- ▶ Viele Menschen glauben, dass behinderte Menschen nichts selbst machen können.
Oder selbst entscheiden können.



Dinah Radtke will das ändern.

Sie reist durch die ganze Welt. Sie will anderen erzählen, wie es ist, behindert zu sein.

Dinah Radtke benutzt schon seit fast 50 Jahren einen Rollstuhl. Dinah Radtke musste nicht in die Schule.

Aber das fand sie nicht so gut. Sie wollte lernen.

Das machte sie dann auch. Sie lernte Sprachen.

Sie kämpfte für sich.



Zum Beispiel: Sie kämpfte für Wohnungen für Rollstuhlfahrerinnen in Erlangen.

Dafür ging Dinah Radtke zum Oberbürgermeister ihrer Stadt. Dinah Radtke fand dann auch wirklich eine Wohnung. Dort konnte sie gut leben.

Die Wohnung war so, wie sie es sich gewünscht hatte.



Dinah Radtke merkte, dass es hilft, wenn man für sich kämpft. Sie kämpfte weiter. Aber sie merkte auch: Behinderte und nicht behinderte Menschen haben oft nicht die gleichen Rechte. Oder Aufgaben.



Deshalb wollte Dinah Radtke weiter lernen.

Zum Beispiel das hier:

- ▶ Wie spricht man mit wichtigen Menschen.
- ▶ Wie bekommt man das, was man will.
- ▶ Wie schreibt man Briefe und andere wichtige Papiere richtig.
- ▶ Wie arbeitet man mit anderen Gruppen gut zusammen.



Sie findet: „Wir behinderte Menschen wissen am besten, was wir brauchen. Und wie wir es brauchen.

Nicht Behinderte können uns beraten.

Aber entscheiden wollen wir selbst.“

Deshalb startete Dinah Radtke das Erlanger Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. .

Sie machte das mit anderen behinderten Menschen zusammen. In dem Zentrum unterstützen behinderte Menschen andere behinderte Menschen.



Damals hat sie auch angefangen zu reisen.

Das war vor über 15 Jahren. Sie war zum Beispiel bei einer Tagung in Kanada.

Die Tagung wurde von einer Gruppe gemacht.

Die Gruppe heißt in englischer Sprache

Disabled Peoples International. Das heißt übersetzt: **Behinderte Menschen International.**

Die Gruppe nennt sich kurz **DPI.**

In der Gruppe können nur behinderte Menschen mitmachen.

Aber leider machten bei **DPI** früher fast nur behinderte Männer mit. Es gab kaum behinderte Frauen. Und diese Frauen hatten nicht viel zu sagen. Dinah Radtke wollte das ändern. Sie kämpfte wieder.



Deshalb machte sie bei der Frauengruppe von **DPI** mit. Seit 1997 leitet sie die Frauengruppe. Die Frauengruppe kämpft für behinderte Frauen in der ganzen Welt. Zum Beispiel: Die meisten behinderten Frauen auf der Welt haben sehr wenig Geld. Das ist in reichen Ländern so. Das ist in armen Ländern so. Das ist nicht in Ordnung. Behinderte Frauen dürfen nicht ärmer sein. Nur weil sie behindert sind. Nur weil sie Frauen sind.



Dinah Radtke wird noch viel reisen müssen. Sie wird noch vielen Menschen erzählen müssen, dass behinderte Frauen noch immer schlecht behandelt werden. Sie will, dass sich das ändert. Dinah Radtke will weiter kämpfen.

Behinderte Frauen in der Welt dürfen nicht vergessen werden!

Diesen Teil des Buches hat Sigrid Arnade geschrieben.

Das sind die wichtigsten Infos aus diesem Teil des Buches!



- ▶ Auf der Erde leben sehr sehr viele Menschen. Viele haben eine Behinderung. Die meisten behinderten Menschen leben in armen Ländern.
- ▶ Behinderte Frauen in armen Ländern haben es noch viel schwerer als behinderte Frauen in reichen Ländern.
- ▶ Es gibt wichtige Papiere auf der Welt. Darin steht etwas über behinderte Frauen. Trotzdem haben viele behinderte Frauen in der Welt noch immer kein gutes Leben.
- ▶ Es gibt wichtige Gruppen in Europa. Sie sind für behinderte Frauen wichtig. Sie haben schwere Namen:
 - ▶ Der **Europarat**
 - ▶ Die **Europäische Union (kurz EU)**
 - ▶ Das **Europäische Behindertenforum**
- ▶ Trotzdem haben viele behinderte Frauen in Europa noch immer kein gutes Leben.
- ▶ Behindertengruppen und Frauengruppen müssen noch mehr dafür kämpfen, dass es behinderten Frauen besser geht. Das ist für alle behinderten Frauen sehr wichtig. In Europa und auf der ganzen Welt.

Ein paar wichtige Zahlen

Auf der Erde leben sehr sehr sehr viele Menschen.
Die Zahl ist so groß, dass man sie sich kaum vorstellen kann.



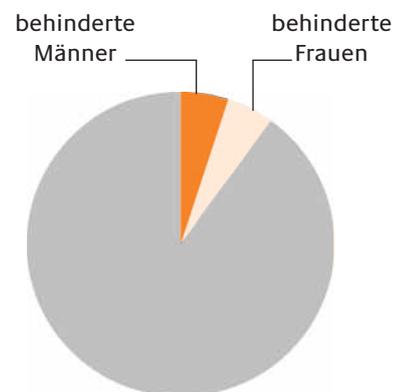
Von diesen sehr sehr sehr vielen Menschen haben viele viele Menschen eine Behinderung.
Die meisten behinderten Menschen leben in armen Ländern.



Es gibt leider keine ganz genauen Zahlen, wie viele behinderte Menschen es auf der Welt gibt.

Aber das hier glaubt man:

- ▶ Von 100 Menschen sind 10 Menschen behindert.
- ▶ Von den 10 behinderten Menschen sind
 - ▶ 5 Frauen behindert.
 - ▶ 5 Männer behindert.



Für die Europäische Union (kurz EU) gibt es auch keine genauen Zahlen.

Niemand weiß genau, wie viele behinderte Menschen es in der EU gibt. Und deshalb weiß auch niemand genau, wie viele behinderte Frauen es in der EU gibt.

Aber das hier denkt man:

- ▶ In der EU gibt es so viele behinderte Frauen wie in den Ländern Belgien und Niederlanden (Holland) zusammen wohnen. Das sind ganz schön viele.



Es ist nicht gut, dass es kaum Zahlen über behinderte Frauen in der EU gibt.

Deshalb wissen wir viel zu wenig darüber, wie es behinderten Frauen in der EU geht.

Und deshalb werden diese behinderten Frauen auch „unsichtbar“ genannt.

Weil sie einfach oft vergessen werden.



Warum gibt es so wenige Zahlen über behinderte Frauen und auch behinderte Männer?



In der **EU** gibt es ein Büro, das wichtige Zahlen aus allen Ländern der EU sammelt.

Dieses Büro heißt in schwerer Sprache **EUROSTAT**. Sie haben vor einigen Jahren Zahlen über behinderte Menschen in der EU gesammelt.



Das hier war damals ein großes Problem:

Jedes Land meint mit dem Wort Behinderung etwas anderes. In manchen Ländern gibt es besondere Regeln, wer behindert ist.

In anderen Ländern sind die Regeln nicht so einfach. Oft sind die Regeln ganz verschieden.



Als **EUROSTAT** dann Zahlen über behinderte Frauen und Männer gesammelt hat, haben sie es so gemacht:

Die Frauen und Männer konnten sagen:

„Ja, ich bin behindert.“ Oder sie konnten sagen:

„Nein, ich bin nicht behindert.“

Aber nicht jeder Mensch sagt einfach „Ja, ich bin behindert.“ Vielleicht will er ja nicht, dass jemand weiß, dass er behindert ist.

Also stimmen die Zahlen, die **EUROSTAT** gesammelt hat, vielleicht nicht ganz.

Deshalb kann man die Länder nicht so gut vergleichen.



Außerdem wird oft nicht gefragt, ob der behinderte Mensch ein Mann oder eine Frau ist.

Es wird nur gefragt, ob die Person behindert ist.

Es ist aber auch sehr wichtig zu wissen, ob jemand eine Frau oder ein Mann ist.

Frauen und Männer brauchen oft verschiedene Dinge.

Deshalb: Behinderte Frauen wollen, dass es auch Zahlen über behinderte Frauen gibt. Dafür soll immer gefragt werden, ob jemand eine Frau oder ein Mann ist. Und es soll natürlich gefragt werden, ob man behindert ist.

Behinderte Frauen sind oft arm

Es gibt reiche Länder.
Dort geht es Frauen oft nicht so gut wie Männern.



Es gibt arme Länder.
Dort haben es behinderte Frauen noch viel schwerer.
Sie sind Frauen. Deshalb werden sie oft schlecht behandelt.
Sie haben eine Behinderung. In armen Ländern ist behindert sein oft noch viel schlimmer als in reichen Ländern. Und behinderte Frauen sind oft arm.
Deshalb geht es ihnen auch nicht gut!

Wie ist das in armen Ländern?

Viele behinderte Frauen haben keine bezahlte Arbeit.
Sie arbeiten zu Hause. Sie kochen. Sie waschen.
Sie sind bei den Kindern. Aber dafür gibt es kein Geld.



Viele behinderte Frauen bekommen keine Unterstützung.
In manchen Ländern, in denen einmal Krieg war, bekommen nur behinderte Männer Hilfe. Sie waren Soldaten. Deshalb wird ihnen dann geholfen.
Aber oft werden Frauen und Kinder im Krieg auch verletzt. Diese Frauen und Kinder bekommen dann oft nicht die gleichen Hilfen wie Männer.





Viele behinderte Frauen können nicht lesen und nicht schreiben. Sie waren nie in der Schule.



Viele behinderte Frauen werden sehr schlecht behandelt. Andere Menschen tun diesen Frauen weh. Es sind oft Männer, die den Frauen wehtun. Sie verletzen sie. Zum Beispiel mit Worten. Oder mit Schlägen. Oder sie vergewaltigen sie.

Und es gibt Fachleute, die sagen, dass Frauen öfter eine Behinderung bekommen als Männer.

Warum glauben die Fachleute das?

Hier ein paar Beispiele:



- ▶ Frauen in armen Ländern bekommen oft nicht genug zu essen. Oder das Essen ist nicht gut. Deshalb werden Frauen schneller krank oder behindert.
- ▶ Frauen in armen Ländern bekommen nicht so viel Hilfe von Ärzten oder Ärztinnen. Deshalb werden Frauen öfter schwer krank oder behindert.
- ▶ Frauen in armen Ländern arbeiten oft zu Hause. Dort gibt es oft kein sauberes Wasser oder Toiletten. Deshalb kann eine Frau leichter krank oder behindert werden. Oder die Frauen haben schlechte Arbeit. Zum Beispiel in Fabriken für Blumen. Dort wird oft viel Gift benutzt, damit die Blumen gut wachsen. Aber das Gift kann die Frauen krank und behindert machen.

- ▶ Frauen in reichen Ländern geht es oft nicht gut. Sie glauben, sie sind keine guten Menschen. Das schwere Wort dafür ist **Depression**. Durch **Depressionen** können Frauen schwer krank oder behindert werden.
- ▶ Es gibt viele Länder mit Krieg. Frauen und Kinder werden dort auch verletzt. Aber sie werden dann nicht so gut versorgt. Die Männer werden oft besser versorgt. Deshalb werden Frauen öfter richtig krank oder behindert.



In welchen wichtigen Papieren auf der Welt steht etwas über behinderte Frauen?

Auf der Welt gibt es einige sehr wichtige Papiere. In diesen Papieren geht es oft um Menschenrechte. Das heißt, dass in den Papieren aufgeschrieben wird, welche wichtigen Rechte jeder Mensch auf der Welt hat.



Aber: In welchen wichtigen Papieren steht auch etwas über behinderte Frauen?

Leider steht nur in sehr wenigen Papieren etwas über behinderte Frauen. Ganz oft werden behinderte Menschen in den Papieren überhaupt nicht genannt.



In diesen wichtigen Papieren steht aber etwas über behinderte Frauen:

- ▶ Die **UN-Standardregeln**. Das ist ein schwerer Name. In diesem Papier stehen Regeln. Die Regeln sollen helfen. Behinderte Frauen und Männer sollen die gleichen Rechte bekommen wie nicht behinderte Frauen und Männer.



In den **UN-Standardregeln** steht ganz am Anfang etwas über behinderte Frauen.

Sie sollen nicht vergessen werden.

In dem Rest der Regeln steht fast nichts mehr, was für behinderte Frauen und Mädchen wichtig ist.

In den Regeln wird dann nur noch von behinderten Menschen gesprochen.

- ▶ Die **Pekinger Erklärung** und der Text der **Aktionsplattform**. Das sind schwere Namen. Es sind die Namen von 2 wichtigen Papieren. In den Papieren geht es nur um Frauen. Die Papiere wurden auf einer sehr wichtigen Tagung 1995 geschrieben. Es war eine Tagung nur für Frauen. Der schwere Name der Tagung war:

2. Weltfrauenkonferenz.

In beiden Papieren stehen auch viele wichtige Dinge über behinderten Frauen.

- ▶ Die **Konvention über die Rechte behinderter Menschen**. Das ist ein schwerer Name.

In diesem Papier stehen wichtige Rechte.

Es sind Rechte, die behinderte Menschen haben müssen. Alle behinderten Menschen auf der ganzen Welt müssen diese Rechte haben.

Am Anfang stand nichts über die Rechte von Frauen mit Behinderungen in diesem Papier.

Deshalb haben auch 2 Gruppen in Deutschland etwas getan. Sie haben dafür gekämpft, dass behinderte Frauen bei diesen wichtigen Rechten nicht wieder vergessen werden.

Jetzt steht mehr über behinderte Frauen in diesem wichtigen Papier.

In welchen wichtigen Papieren in Europa steht etwas über behinderte Frauen?

Zu Europa gehören viele viele Länder. Zum Beispiel:

Deutschland

Frankreich

Italien

Ungarn

Polen

Schweden



Viele Länder in Europa arbeiten zusammen.

Es gibt verschiedene Gruppen, in denen diese Länder zusammen arbeiten.

Zum Beispiel:

Der **Europarat**.

Hier arbeiten 46 verschiedene Länder aus Europa mit.

Die **Europäische Union (kurz EU)**.

Hier arbeiten 27 verschiedene Länder aus Europa mit.

Jede Gruppe muss immer wieder wichtige Papiere schreiben. Manchmal denken sie dabei an behinderte Frauen. Manchmal aber auch nicht.



Was haben diese beiden Gruppen schon für behinderte Frauen gemacht?

Der **Europarat** macht schon länger etwas für behinderte Menschen. Sie haben sogar ein extra Büro.

Dort wird nur überlegt, wie behinderte Menschen in Europa besser leben können.

In diesem Büro wird auch überlegt, wie es behinderten Frauen besser gehen kann.



2003 war das

Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen.

Damals haben behinderte Frauen einen Bericht geschrieben.

Sie haben gesagt, wie es behinderten Frauen in Europa geht. Und sie haben gesagt, was behinderte Frauen in Europa noch brauchen.

Denn: Behinderte Frauen sollen nicht vergessen werden.

Die **Europäische Union (kurz EU)** hat 4 wichtige Gesetze gemacht. Diese 4 Gesetze heißen in schwerer Sprache **Richtlinien**. In den **Richtlinien** steht, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben müssen.

Frauen und Männer, nicht behinderte und behinderte Menschen, Menschen mit heller Haut und Menschen mit dunkler Haut, Menschen, die an Gott glauben und Menschen, die nicht an Gott glauben, müssen die gleichen Rechte haben.

In den **Richtlinien** geht es auch um Behinderung. Und um Frauen.

Deutschland musste wegen dieser **Richtlinien** ein neues Gesetz schreiben. Das Gesetz heißt in schwerer Sprache **Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz.**

Dieses Gesetz ist für behinderte Frauen wichtig. Darüber steht in dem Teil ab Seite 158 mehr.

Es sind also schon ein paar Dinge für behinderte Frauen in Europa gemacht worden.

Aber es ist noch nicht genug gemacht worden.

Behinderte Menschen werden noch ganz oft vergessen. Aber besonders behinderte Frauen werden noch ganz oft vergessen.

Wer kämpft für die Rechte behinderter Frauen in der Welt?

In der Europäischen Union (kurz EU) gibt es das Europäische Behindertenforum.

Das ist ein schwerer Name.

Es ist eine Gruppe, die für die ganze EU da ist.

In der Gruppe arbeiten viele viele Behindertengruppen mit. Sie alle wollen, dass es behinderten Menschen in der EU besser geht. Das Europäische Behindertenforum hat auch eine Frauengruppe.

Sie schauen besonders, dass es behinderten Frauen in der EU besser geht.



In den letzten 10 Jahren hat es 4 große und wichtige Tagungen für behinderte Frauen in Europa gegeben. Dort wurde besprochen, was sich behinderte Frauen wünschen. Und was gemacht werden muss, damit das Leben für behinderte Frauen in Europa einfacher wird. Aber leider hat sich noch nicht viel geändert. Viele behinderte Frauen in Europa haben noch immer kein gutes Leben.

Trotzdem kämpfen noch nicht genug Behindertengruppen oder Frauengruppen für behinderte Frauen. Viele Frauengruppen denken nur an nicht behinderte Frauen.

Viele Behindertengruppen vergessen behinderte Frauen.

Es gibt zum Beispiel auch noch keine eigene Gruppe, die nur für behinderte Frauen in der ganzen Welt arbeitet. Die Gruppe soll auch nur von behinderten Frauen gemacht werden.





Ein wichtiger Tipp zum Lesen

Es gibt ein Buch über Europa und die Politik in Europa. Das Buch heißt: **Einfach Europa!? Einführung in die europäische und internationale Behindertenpolitik.** Das Buch ist auch in leichter Sprache geschrieben.

NETZWERK ARTIKEL 3 e.V. (Hg.):

Einfach Europa!? Einführung in die europäische und internationale Behindertenpolitik.

Berlin, 2006

Bezug:

NETZWERK ARTIKEL 3 e.V.

Krantorweg 1,

13503 Berlin

oder übers Internet: www.nw3.de

Wörterbuch

ADA

Damals gab es in den USA ein neues Gesetz für behinderte Menschen.
Das war vor über 15 Jahren.
Das Gesetz heißt kurz ADA.
Es ist ein sehr wichtiges Gesetz.

Agentur für Arbeit

Die Agentur für Arbeit wurde früher Arbeitsamt genannt.
Dort können arbeitslose Menschen sich beraten lassen.
Dort müssen arbeitslose Menschen sich melden,
damit sie Arbeitslosengeld bekommen.
Dort wird versucht, für arbeitslose Menschen wieder Arbeit zu finden.

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (oder AGG)

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz ist ein schwerer Name.
Es ist ein wichtiges Gesetz für behinderte Frauen und Männer.
Deshalb ist es wichtig, dass alle behinderten Menschen diesen
schweren Namen kennen.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes

Wenn eine behinderte Frau oder ein behinderter Mann
schlechter behandelt wird, können sie sich beschweren.
Dafür gibt es ein besonderes Büro.
Das Büro heißt in schwerer Sprache Antidiskriminierungsstelle des Bundes.

ARGE (oder Arbeitsgemeinschaften)

ARGE ist eine Abkürzung.

Das Wort heißt ausgeschrieben Arbeitsgemeinschaften.

ARGE ist der schwere Namen für ein Büro.

Meistens sind diese Büros in der Agentur für Arbeit.

In diesen Büros kann man Geld beantragen.

Es ist das Arbeitslosengeld 2.

Das bekommt man, wenn man schon länger arbeitslos ist.

Behindertenbeauftragte

Behindertenbeauftragte setzen sich für behinderte Menschen ein.

Ihre Aufgabe ist es, Politik für behinderte Menschen zu machen.

Behindertengleichstellungsgesetz (oder BGG)

Das Behindertengleichstellungsgesetz hat einen schweren Namen.

Es heißt: Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen.

Das Behindertengleichstellungsgesetz ist das erste Gleichstellungsgesetz in der Welt, in dem es für behinderte Frauen eigene Regeln gibt.

Deshalb ist es ein wichtiges Gesetz für behinderte Frauen.

Das Gesetz gibt es seit Mai 2002

Bund

Das meint man, wenn man vom Bund spricht:

Ganz Deutschland.

Bundesländer, Bundesland

Deutschland besteht aus 16 kleinen Ländern.

Diese Länder heißen Bundesländer.

Zum Beispiel: Hessen, Niedersachsen, Bayern und Thüringen sind Bundesländer.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Dieses Ministerium kümmert sich um Familien, alte Menschen, Frauen und Jugendliche.

Der oberste Chef oder die oberste Chefin heißt:

Familienminister oder Familienministerin.

Bundesministerium für Gesundheit

Dieses Ministerium kümmert sich um alles, was mit Gesundheit zu tun hat.

Der oberste Chef oder die oberste Chefin heißt:

Gesundheitsminister oder Gesundheitsministerin.

Bundesregierung

Das sind ganz wichtige Politikerinnen und Politiker von Deutschland.

Zur Regierung gehören der Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin.

Und viele Minister und Ministerinnen.

Zusammen sind sie die Regierung.

Europäisches Behindertenforum

Eine wichtige Gruppe für behinderte Menschen in Europa.
In dieser Gruppe arbeiten 100 Gruppen für behinderte Menschen mit.
Die Gruppen kommen aus vielen Ländern in Europa.

Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen

Es gab 2003 dieses Jahr.
In diesem Jahr gab es viele Projekte für Menschen mit Behinderungen.
Und es gab viele neue Ideen für Menschen mit Behinderungen.

Europäische Union (kurz EU)

Viele Länder in Europa arbeiten zusammen.
Es gibt verschiedene Gruppen, in denen diese Länder zusammenarbeiten.
Eine Gruppe ist die Europäische Union.
Hier arbeiten 27 Länder aus Europa mit.

Europarat

Viele Länder in Europa arbeiten zusammen.
Es gibt verschiedene Gruppen, in denen diese Länder zusammen arbeiten.
Eine Gruppe ist der Europarat.
Hier arbeiten 46 Länder aus Europa mit.

Frauenministerien

Diese Ministerien kümmern sich um Frauen.
Sie machen Politik für Frauen.
Der oberste Chef oder die oberste Chefin heißt:
Familienminister oder Familienministerin.

Gesetzliche Betreuung

Gesetzliche Betreuung ist, wenn man von einer Person unterstützt wird.

Die Person wird vom Gericht bestimmt.

Man kann vorschlagen, wen man als gesetzliche Betreuerin oder Betreuer möchte.

Diese Person unterstützt einen bei bestimmten Aufgaben.

Zum Beispiel: Man bekommt Hilfe bei Gelddingen.

Gleichstellungsgesetz

Wenn alle Menschen die gleichen Rechte haben, nennt man das Gleichstellung.

In diesem Gesetz stehen viele Regeln für die Gleichstellung behinderter Menschen.

Grundgesetz

Das ist das wichtigste Gesetz für Deutschland.

Man sagt auch Verfassung zum Grundgesetz.

Im Grundgesetz stehen die aller wichtigsten Regeln für Deutschland.

Dieses Gesetz gilt für alle Menschen in Deutschland.

Grundsicherung

Die Grundsicherung ist Geld vom Staat.

Dieses Geld können ältere Menschen ab 65 Jahren bekommen.

Und Menschen, die wegen einer Behinderung nicht arbeiten können.

Personen, die sehr viel Geld haben, können keine Grundsicherung bekommen.

Hartz 4

Damit ist Geld von der Agentur für Arbeit gemeint.
Dieses Geld bekommen nur bestimmte arbeitslose Menschen.
Das schreibt man so: Hartz IV.

Landesgleichstellungsgesetze

Fast alle 16 Bundesländer haben schon eigene Gesetze für behinderte Menschen.
Diese Gesetze heißen in schwerer Sprache oft Landesgleichstellungsgesetze.
In fast allen Landesgleichstellungsgesetzen gibt es auch eigene Regeln für behinderte Frauen.

Neuntes Buch Sozialgesetzbuch (kurz SGB 9)

Das ist ein sehr wichtiges neues Gesetz für behinderte Frauen und Männer.
Mit schwerem und langem Namen heißt dieses wichtige Gesetz:
Das Neunte Buch Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen.
Kurz sagt man auch SGB 9.
Das schreibt man so: SGB IX.

Statistisches Bundesamt

Das ist ein großes Amt in Deutschland.
Es zählt zum Beispiel Menschen mit Behinderungen.

Verfassung

Das ist das wichtigste Gesetz für Deutschland.
Man sagt auch Grundgesetz zur Verfassung.
In der Verfassung stehen die aller wichtigsten Regeln für Deutschland.
Dieses Gesetz gilt für alle Menschen in Deutschland.

UNO oder Vereinte Nationen

Die UNO ist eine der größten Gruppen in der Welt, die Politik macht.
Bei der Gruppe machen 191 Länder mit.

UN-Standardregeln

In diesem Papier stehen Regeln.
Die Regeln sollen helfen.
Behinderte Frauen und Männer sollen die gleichen Rechte bekommen
wie nicht behinderte Frauen und Männer.
In den UN-Standardregeln steht ganz am Anfang etwas über
behinderte Frauen.

Die Schreiberinnen

Irene Bazinger ist freie Journalistin in Berlin und arbeitet als Theaterkritikerin, unter anderem für die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Brigitte Faber Jahrgang 1961, Dipl.-Pädagogin, ist seit 1997 in der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung aktiv. Sie ist eine der Koordinatorinnen im Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ des Weibernetz e.V. - Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung. Ihre thematischen Schwerpunkte: Allgemeine Situation von Mädchen und Frauen mit Behinderung, Bioethik und Fortpflanzungsmedizin, SGB IX, Berufliche Rehabilitation, Sexualisierte Gewalt, Vernetzungsarbeit

Martina Puschke Jahrgang 1967, Diplompädagogin und eine der Koordinatorinnen im Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ des Weibernetz e.V. – Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung. Seit vielen Jahren ist sie in der Frauenbewegung und der Selbstbestimmt Leben Bewegung behinderter Menschen aktiv. Ihre Themenschwerpunkte: Gen- und Reproduktionstechnologien aus der Sicht behinderter Frauen, politische Lobbyarbeit in allen Bereichen, die behinderte Frauen angehen.

Gesa Teichert Jahrgang 1975, studierte Kulturwissenschaft in Marburg und lebt in Darmstadt.

Seit fast 20 Jahren benutzt sie zur Fortbewegung Stützen, den Rollstuhl oder das Auto.

Politisch aktiv ist sie besonders im Hessischen Netzwerk behinderter Frauen und im Krüppel-Lesben-Netzwerk.

Eva Ullrich Jahrgang 1945, Diplomökonom, lebt und arbeitet in Berlin. Sie ist Referentin im Referat Prävention, Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen im Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Sigrid Arnade Jahrgang 1956, ist Journalistin im Medienbüro „Journalismus ohne Barrieren“ und lebt in Berlin. Die promovierte Tierärztin ist seit 1986 zur Fortbewegung auf einen Rollstuhl angewiesen. Seitdem arbeitet sie als Journalistin für Fernsehen und Printmedien mit den Schwerpunkten „Behinderung“ und „behinderte Frauen“. Ehrenamtlich engagiert sie sich unter anderem in verschiedenen Netzwerken behinderter Frauen.

Wer sind die Übersetzerinnen und Prüferinnen und Prüfer?

Susanne Göbel Jahrgang 1964, ist Unterstützerin bei Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.
Sie übersetzt seit 1991 Texte in leichte Sprache.

Petra Groß Jahrgang 1966, hat über 10 Jahre in verschiedenen Werkstätten für behinderte Menschen gearbeitet.
Seit 2000 arbeitet sie bei Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V..
Sie setzt sich besonders für die Rechte behinderter Frauen ein.

Anita Kühnel Jahrgang 1957, hat über 20 Jahre in einer Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet.
Seit 2004 arbeitet sie als Prüferin für leichte Sprache.
Zurzeit hat sie einen Außenarbeitsplatz bei Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.

Angelika Reitz Jahrgang 1962, arbeitet unter anderem als Unterstützerin bei Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.
Sie übersetzt seit 5 Jahren Texte in leichte Sprache.

Josef Ströbl Jahrgang 1954, ist einer der Mitbegründer der deutschen People First Bewegung. Er arbeitet seit 1998 für diese Selbstvertretungsbewegung und ist dort der Experte für leichte Sprache.

Rainer Werner Jahrgang 1965, hat fast 22 Jahre in eine Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet. Seit Anfang 2006 arbeitet er auf einem Außenarbeitsplatz bei Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V. Er ist einer der Prüfer für leichte Sprache.

Fotos

Christoffel-Blindenmission: 184

Enno Hurlin: Titel u. S. 10, 24, 32, 48, 60, 80, 92, 116, 128, 142, 158 li, 170

Annemarie Kühnen: S. 158 re

Ines de Nil: S. 106

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Bezugsstelle

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**
Montag–Donnerstag 7–19 Uhr
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

- * jeder Anruf kostet 12 Cent pro Minute
- ** nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent pro angefangene Minute

Redaktion

Dr. Sigrid Arnade.

Gestaltung

Enno Hurlin

Fotos

Christoffel-Blindenmission: 188/189
Enno Hurlin: Titel u. S. 18/19, 34/35, 44/45,
58/59, 84/85, 96/97, 120/121, 134/135, 148/149,
162/163, 174/175
Annemarie Kühnen: S. 8/9
Ines de Nil: S. 112/113

Druck

Oktoberdruck AG (Berlin)
auf 100% Recyclingpapier

Auflage

Februar 2007

Stand

August 2006